Biogr.
1034
h

Biogr. 1034 h

<36625245670019 S

<36625245670019

Bayer. Staatsbibliothek

Biogr.
1034.
h

Biogr.
1034 h.

63 B

1.
4, 13.

Erinnerungen

aus

Christian Gotthilf

Salzmanns

Leben.

Von

Johann Wilhelm Ausfeld,
Erzieher zu Schnepfenthal.

Auf Kosten des Verfassers,
und in Commission der Buchhandlung der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal.
1 8 1 3.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Die Nachrichten von meines verewigten Pflegevaters und Schwiegervaters Leben, welche ich den Lesern hier mittheile, wurden theils (von S. 1 bis 16) aus dem kurzen Fragmente einer von ihm selbst angefangenen Beschreibung seines Lebens, das sich unter seinen Papieren fand, entlehnt, theils von mir gesammelt. Die mündlichen Erzählungen des Seligen, mit dem ich seit 1783 verbunden lebte, die „Nachrichten aus Schnepfenthal, für Kinder," von welchen er Ein Bändchen im Crusiusischen Verlage herausgab, die, in demselben Verlage erschienenen „Nachrichten aus Schnepfenthal, für Aeltern und Erzieher," und vorzüglich die, bloß für Aeltern und Freunde der hiesigen Zöglinge bestimmten „Nachrichten aus Schnepfenthal," welche seit dem Jahre 1790 als Zeitungsblatt

Bayerische Staatsbibliothek München

ausgegeben wurden, verbunden mit dem, was eigene Erinnerung mir an die Hand gab: dieß waren die Quellen, aus denen ich schöpfte.

Eine besondere Charakteristik des würdigen Mannes beyzufügen, hielt ich nicht für rathsam. Der Leser wird durch die Thatsachen, die ich ihm vor Augen lege, und durch Salzmanns eigene Schriften in den Stand gesetzt, sie sich wenigstens eben so vollständig selbst zu entwickeln, als ich sie würde niedergeschrieben haben.

Möge der Verklärte, wie durch seine Schriften, so auch durch das Beyspiel eines ächt christlichen Wandels, eines unerschütterlichen Vertrauens auf Gott, einer edeln Berufstreue, einer menschenfreundlichen Gesinnung, das er uns aufstellte, noch lange segensvoll auf der Erde fortwirken!

Schnepfenthal, im Januar 1813.

Der Verfasser.

Bayerische Staatsbibliothek München

Salzmanns Herkunft.

Christian Gotthilf Salzmann wurde gebohren den 1ten Junius 1744 zu Sömmerda im Erfurtischen.

Sein Vater war Johann Christian, und seine Mutter Rahel Sybille Margarethe, geb. Braun.

Die Großältern, von väterlicher Seite, wohnten in Schwerstedt, einem Dorfe unweit Tennstedt; der Vater hieß Hans Christoph (ein Sohn Christian Salzmanns, Gerichtsschöppens zu Schwerstedt), und die Mutter Martha Margaretha, geb. Machelet (des Gerichtsschöppens Andreas Machelet zu Groß Ballhausen Tochter).

Allen, die unsers Salzmanns Andenken ehren, müsse auch das Andenken dieser seiner Groß-

mutter ehrwürdig seyn! Denn ihr ist es, nächst Gott, ganz vorzüglich zuzuschreiben, daß er das wurde, was er ihnen war. Der Zusammenhang ist dieser.

Salzmanns Vater, eines Bauern Sohn, war bestimmt in dem Stande seines Vaters zu bleiben. Da aber der Prediger des Orts an ihm viel Fähigkeiten bemerkte: so gab er ihm besondern Unterricht im Latein, und bath den Vater, daß er ihn studieren lassen möchte. Dieser lehnte es von sich ab: weil er zu arm sey, als daß er das dazu erforderliche Geld aufbringen könnte. Nun, sagte die Mutter, so will ich das Geld dazu aufbringen. Sie pachtete darauf ein Stück Land, welches sie mit Anis und Säflor besäete, übernahm das mühsame Geschäft, den Acker selbst von Unkraute zu reinigen, machte sich verschiedene Vortheile in der Viehzucht, und ward, durch den daraus jährlich gelöseten Gewinn, wirklich in den Stand gesetzt, ihren Sohn erst die Schule zu Nordhausen, dann zu Langensalz, und endlich die Universität Wittenberg besuchen zu lassen. Freylich mußte er an allen diesen Orten sich sehr einschränken, durch kärglich bezahltes Unterrichtgeben Etwas zu verdienen suchen, und Freytische zu Hülfe nehmen: da seine Mutter ihm nicht mehr

als dreyßig Thaler jährlich zukommen lassen konnte; aber er brachte sich doch ehrlich durch, und lernte das Seine dabey redlich.

Wäre nun Salzmanns Vater ein Bauer geworden: so würde er zwar auch geheyrathet und wahrscheinlich Kinder erzeuget haben; aber der Salzmann, dessen Andenken uns so ehrwürdig ist, wäre doch gewiß nicht aus dieser Verbindung entsprungen. In dem Eifer jener guten Großmutter ist also allerdings der erste Grund von dem vielen Guten zu suchen, das durch unsern Salzmann auf der Erde gewirkt wurde. — Er selbst führte dieses Beyspiel oft seinen Kindern als einen Beweis an, daß die Berufstreue auch des Aermsten und Geringsten, unter Gottes Leitung, die wichtigsten Folgen für die menschliche Gesellschaft haben könne.

Salzmanns Kinderjahre.

Eines sonderbaren Auftritts aus seiner frühern Kindheit wußte sich Salzmann zu erinnern; die Erzählung, welche ihm in der Folge seine Mutter davon machte, war freylich dieser Erinnerung zu Hülfe gekommen.

Sein Vater hatte die alte Großmutter, die nun Witwe war, zu sich genommen. Nicht mehr

vermögend, sich auf andre Weise zu beschäftigen, saß die gute Alte fast den ganzen Tag am Spinnrocken, und sah es gern, wenn ihr Enkelchen ihr allerhand kleine Dienste leistete. Sie nannte es dann ihren lieben Gotthilf, und erzählte ihm Mährchen, denen er begierig zuhörte. Als nun die schwächliche Alte einmahl ganz ruhig bey ihrem Spinnrade saß, trat ihr lieber Gotthilf mit einer Weidenruthe in die Stube, und gab ihr einige tüchtige Hiebe auf die bloßen Arme. Die Frau erschrak, weinte, und rief ihren Sohn zu Hülfe. Entrüstet riß dieser dem Knaben die Ruthe aus der Hand, und fragte: warum hast Du Deine Großmutter geschlagen? Ich habe es gut gemeint, antwortete Gotthilfchen ganz gelassen; es steht ja im Gesangbuche: den alten Menschen kränke, daß er neu leben mag. Ich habe die Großmutter gekränkt, daß sie neu leben soll. — Da ließ sein Vater die Ruthe sinken, und bedeutete ihn, daß er den Vers falsch verstanden habe.

Den ersten Unterricht erhielt unser Salzmann im fünften Lebensjahre, von seiner guten Mutter. Sie lehrte ihn, nach der damahls allgemein üblichen Methode, lesen, und er erlangte darin in Kurzem viel Fertigkeit. Zu gleicher Zeit ließ sie

ihn allerhand Verschen auswendig lernen; unter andern waren diese aus einem Nürnberger ABC-buche genommen, und enthielten Warnungen vor mancherley Jugendfehlern, die mit den abgebildeten, und nach dem Alphabete geordneten Gegenständen, unter denen sie standen, in eine gewisse Beziehung gebracht waren. Z. B.

Wer mit der Maus will Alles benaschen,
Den wird einst eine Fall erhaschen.
Sey keine unverschämte Mück':
Sonst blühet Dir ein Ungelück.

Oder

Wer seine Aeltern wird entehren,
Den soll der Raben Rott verzehren.
Sey hurtig, wie das Reh sich weist,
Zu thun, was Vater und Mutter heißt.

Viele von diesen Versen hatten sich Salzmanns Gedächtnisse so eingeprägt, daß er dieselben noch im hohen Alter seinen erwachsenen Kindern herzusagen wußte, wenn er auf seine Kinderjahre zu sprechen kam. Seine gute Mutter hatte sie zugleich als ein Lenkseil gebraucht, an dem sie ihn und seine Geschwister leitete. So oft eins von ihnen einen Fehler beging, so hob sie den Zeigefinger der rechten Hand in die Höhe, und sagte ein auf den Fehler passendes Verschen.

Zögerte z. B. ein Kind, ihre Aufträge zu vollziehen, so sagte sie: „Sey hurtig, wie das Reh sich weist, zu thun, was Vater und Mutter heißt." Pfeilschnell eilte dann das Kind, den Auftrag auszurichten.

Um eben diese Zeit fing auch unsers Salzmanns Vater an, ihn die lateinische Sprache zu lehren; und wußte ihm Alles so angenehm zu machen, daß er das Latein mit eben dem Vergnügen und der Leichtigkeit lernte, wie die Verschen aus dem Nürnberger ABCbuche. Dazu mochte auch seine Mutter viel beytragen, die, wie er sich erinnerte, oft dabey saß, wenn er seine Lection hersagte, und ihm, wenn er dieß recht fertig konnte, Beyfall zulächelte; auf den er einen so großen Werth setzte, daß er alle seine Kräfte anspannte, um ihn zu verdienen.

Ungefähr in seinem sechsten Jahre zog sich der Kleine das kalte Fieber dadurch zu, daß er von dem Honigseime, den der Vater aus seinen Bienenstöcken geschnitten hatte, unmäßig genoß. Einige Wochen mußte er das Bett hüten. Er lag in seines Vaters Studierstube, und eine Spanische Wand trennte ihn von demselben. Da ihn nun die Langeweile schrecklich peinigte: so suchte

er allerley Zeitvertreib auf; und die beste Unterhaltung verschaffte ihm die Spanische Wand.

Auf dieser waren, in zwölf Quartieren die Geschäfte abgebildet, die in jedem Monathe pflegen vorgenommen zu werden. Die Nahmen der Monathe standen darüber. Der kleine Kranke betrachtete denn zuerst die Gemählde zu wiederhohlten Mahlen; und da ihm diese keine Unterhaltung mehr gewährten, las er die Nahmen der Monathe ab. Aber auch das langweilte ihn bald; und er verfiel nun darauf, dieselben Nahmen rückwärts zu lesen, z. B. suiraunai, suiraurbef, suitram u. s. w. Dann ging er weiter, und versetzte die Buchstaben der Monathsnahmen noch auf mancherley Art.

Er wurde wieder gesund und von der Spanischen Wand getrennt; aber die Neigung, mit Versetzung der Buchstaben zu spielen, blieb; ja, sie wuchs mit Zunahme der Jahre. Er lernte diese Spielerey bis ins Unendliche vervielfältigen, und bekam darin eine solche Fertigkeit, daß er sich in der Folge schlechterdings nicht davon losmachen konnte.

Nach seinem Geständniß, hat jene Neigung auf sein Denkvermögen einen entschiedenen, und nicht immer den wohlthätigsten Einfluß gehabt.

Sie war ihm zwar auch in der Folge oft das, was sie ihm bey ihrem ersten Entstehen gewesen war: ein sicheres Schutzmittel gegen die Langeweile. Befand er sich z. B. in einer Gesellschaft, wo keine, oder so fade Gespräche geführt wurden, daß er daran keinen Antheil nehmen konnte: so nahm er die Zuflucht zu seinem Gedankenspiele, das ihm stets Unterhaltung verschaffte. Aber oft überließ er sich demselben auch zur unrechten Zeit, ließ sich dadurch im Lesen, im Denken unterbrechen, oder auf Spaziergängen seine Aufmerksamkeit von den Schönheiten der Natur dadurch ablenken. —

In der Schule seines Geburtsorts, in welche Salzmann bald nach seiner Wiedergenesung eingeführt wurde, zeichnete er sich vor allen seinen Mitschülern gar sehr zu seinem Vortheile aus; zum Theil wenigstens eine Folge des guten Unterrichts, den er zugleich im älterlichen Hause genoß; und des Privatunterrichts im Latein, den er in der Folge bey'm Rector der Schule erhielt. Daß er dabey irgend eine Anwandlung von Stolz bey sich bemerkt habe, konnte er sich nicht erinnern; und glaubte, dieß könne zum Theil daher gekommen seyn, weil die mehresten seiner Mitschüler ihm an körperlicher Stärke, und im ge-

schickten Gebrauch ihrer Glieder weit überlegen gewesen wären: so daß er bey gemeinschaftlichen Spielen, im Schnitzen, Fischen und Vogelstellen, gegen sie, wie er sich selbst ausdrückt, immer als ein einfältiger Tropf dagestanden hätte. — Und daß, bey der Ueberlegenheit an Kenntnissen, sein Eifer im Lernen nicht erkaltete, glaubt er auf Rechnung des Umstandes setzen zu müssen, daß er von Anfang an keinen Nebenbuhler gehabt hatte, sondern nur immer durch die Begierde beseelt worden war, seiner Aeltern Beyfall zu erhalten, und sich zu einem recht gelehrten Manne zu bilden.

An dem einen seiner Lehrer, dem Cantor Reinhard, einem alten Manne, der nicht studirt hatte, hing Salzmann mit ganzer Seele, und that Alles, was er ihm an den Augen absehen konnte. Das sanfte, liebreiche Wesen dieses Mannes, das auch aus der Art hervorleuchtete, auf welche er seine Schüler behandelte, hatte ihn an denselben gefesselt. Obgleich nun dieser Herr Cantor kein Latein gelernt hatte, so mußte er doch bisweilen in dieser Sprache Unterricht geben; Er trug dann Salzmannen das Geschäft auf, die lateinischen Uebersetzungen der übrigen Schü-

ler zu corrigiren, welches dieser immer mit dem größten Vergnügen that.

Von seltsamer Beschaffenheit waren die beyden Lehrstunden, welche der dritte Lehrer an der Schule, der zugleich Küster war und gewöhnlich der Herr Baklarge (Baccalaureus) genannt wurde, wöchentlich in der sogenannten großen Schule zu geben hatte. Salzmann konnte sich nicht besinnen, je in diesen Stunden etwas gearbeitet zu haben; sondern, sobald der Herr Baklarge hereintrat, hohlte jeder Schüler ein Spielwerk hervor: einige schnitzten, andre machten Figuren aus Papier, und manche zeichneten Fratzenbilder. Gab es Möhren und Rüben: so wurden daraus allerley Figuren geschnitten. Gewöhnlich wurden auch einige Lotterieen gezogen, bey denen der Einsatz aus bleyernen und messingenen Knöpfen bestand, die die Knaben von ihren Kleidungsstücken mochten abgeschnitten oder ihren Aeltern entwendet haben. Der Herr Baklarge ließ dieß alles geschehen, ging in der Stube auf und ab, focht mit dem Bakel, und machte allerley Gesticulationen. Sobald aber der Knabe, der ausgestellt war um auf die Uhr zu hören, hereintrat und rief: auditur, schlug er mit dem Bakel alles zusammen, was auf den Tafeln war, und suchte gewöhnlich

jedem Knaben einen Hieb zu versetzen. Diese hatten sich aber eine solche Fertigkeit erworben, sobald er ausholte unter die Tafel zu kriechen, daß nur selten einer getroffen wurde.

Von den mancherley Schriften, die Salzmann in der Schule auswendig lernen mußte, waren die Psalmen für ihn am nützlichsten. Denn obgleich ihm damahls nicht die geringste Erklärung über dieselben gegeben wurde: so lernte er doch in der Folge den hohen Sinn so mancher kräftigen Stelle die sie enthalten, verstehen und empfinden. „Wann ich (sagt er, in den Nachrichten von seinen Knabenjahren, die er in seinem 67ten Jahre niederschrieb, bey dieser Gelegenheit) oft von Unmuth niedergedrückt, am Rande der Verzweiflung wandelte, gab mir ein Spruch aus den Psalmen neues Leben, neuen Muth. Noch jetzt dienen mir diese Sprüche zur Erquickung.“

Daß die Jugend zu gymnastischen Uebungen von ihren Erziehern Anleitung bekommen hätte: daran war in jenen Zeiten, wo Salzmann noch Knabe war, gar nicht zu denken; ja es wurde ihr, und freylich unter diesen Umständen mit Recht, streng untersagt, verschiedene dahin gehörige Uebungen vorzunehmen. Dennoch stellten einige Knaben bisweilen, verstohlner Weise Bad-

und Schwimmübungen in der Unstrut an, und auch unsern Salzmann gelüstete danach, diese Uebungen mitzumachen. Die von dem Jungen, der die Gänse des Städtchens hüthete, erhaltene Versicherung, daß er ihn das Schwimmen lehren würde, wenn er mit zur Unstrut gehen wollte, bewog ihn daher, sich der Leitung dieses unberufenen Lehrmeisters anzuvertrauen.

Sie kamen an die Unstrut, entkleideten sich, der Gänsejunge sprang ins Wasser, schwamm, und rief seinem Lehrlinge zu: er möchte nur Alles so machen, wie er es mache. Das Springen ins Wasser nachzuahmen, gelang diesem nun wohl, — aber nicht so das Schwimmen; vielmehr sank er sogleich und wurde durch den Strom mit fortgerissen. Zum Glück war das Wasser an der Stelle nicht sehr tief: so daß er den Kopf noch über dem Wasser erhalten und um Hülfe rufen konnte. Da eilte denn sein Schwimmlehrer herbey und brachte ihn ans Ufer. Zitternd vor Schrecken kleidete er sich an, lief nach Hause und wagte es nie wieder eine Schwimmübung anzustellen.

Ueber den Religionsunterricht, den Salzmann in seiner Jugend erhielt, läßt er sich in den schon erwähnten Nachrichten umständlich aus. "In der Schule, sagt er, wurde derselbe eigentlich gar

nicht ertheilt; denn das Auswendiglernen des Katechismus und des Spruchbuches, ohne alle Erklärung, kann doch wohl nicht Religionsunterricht heissen?" Aber auch bey dem Unterrichte, den Salzmann, gemeinschaftlich mit den übrigen Schülern, von den Predigern erhielt, konnte er sich nicht erinnern, jemahls eine religiöse Empfindung gehabt zu haben. Ja, er bekam, bey der Art wie der Religionsunterricht ertheilt wurde, eine wahre Abneigung dagegen. Oft erhielten sie ihn z. B. in der Kirche, vor der ganzen Gemeine, wo sie eine Stunde lang zur Schau stehen, und sich über Gegenstände befragen lassen mußten, von denen sie meist gar keine Vorstellung hatten. Am schrecklichsten waren die Kinderlehren in der Fasten. Da mußten er und seine Mitschüler, oft in der strengsten Kälte, und fast immer bey kalter, nasser Witterung in die Kirche ziehen. Hier wurde erst ein Lied voll wahren Unsinns gesungen. Dann mußten die Kinder, auf kalten Steinen stehend, eine Stunde lang die Kinderlehre aushalten. Man kann leicht denken, wie sie da gezittert, getrippelt, das Ende der Lehrstunde herbeygewünscht haben, und wie wenig aufmerksam sie auf des Lehrers Vortrag gewesen seyn mögen!

Diese schon in der Jugend gefaßte Abneigung gegen den gewöhnlichen Religionsunterricht ist unserm Salzmann geblieben, mit dem Fortgange der Zeit gewachsen, und vermuthlich mit eine Veranlassung gewesen, daß er sich in den männlichen Jahren öffentlich gegen denselben erklärte, zeigte, daß das, was er lehre, gar keine Religion sey, und das Buch schrieb: Ueber die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beyzubringen.

Ob nun gleich der Religionsunterricht, den Salzmann in der Schule und in der Kirche erhielt, gar keine religiösen Gefühle bey ihm erregte: so bekam er doch früh eine sehr religiöse Gesinnung. Sein guter Vater brachte sie ihm bey. Wann er mit i,m spazieren ging, unterhielt er ihn oft mit seiner Lebensgeschichte; machte ihn auf die unleugbaren Spuren der göttlichen Vorsehung, die darin sichtbar waren, aufmerksam, und sagte dann: daß dieser Gott, der ihn so väterlich geleitet habe, auch sein Vater seyn und für ihn sorgen würde, wenn er einst seinen leiblichen Vater verlieren würde. Dann ermahnte er ihn, immer auf Gottes Wegen zu gehen, auf ihn sein Vertraun zu setzen, und sich fleißig mit ihm im Gebethe zu unterhalten. Salzmann hörte seinem

Vater dabey gern zu, und sein Unterricht machte tiefen Eindruck auf ihn. Er bekam eine herzliche Liebe zu dem guten himmlischen Vater, und in sein Herz wurde das Saamenkorn zu einem Vertrauen zu ihm gelegt, das mit dem Fortgange der Jahre sich entwickelte, empor wuchs, und endlich zu einem herrlichen Baume wurde, in dessen Schatten er im Alter ruhete, und mit dessen Früchten er sich erquickte und stärkte. „Meine ganze Wirksamkeit (sagt Salzmann im Schlusse der schon erwähnten schriftlichen Nachrichten), meine Ruhe und Zufriedenheit habe ich diesem lebendigen Vertrauen zu Gott zu danken, das mein guter Vater in mir begründete. Gott vergelte es ihm in der Ewigkeit!"

Nach damahliger Sitte wurde Salzmann von seinem Vater auch zum fleißigen Lesen in der Bibel angehalten. Das alte Testament mußte er jährlich Ein Mahl und das neue Testament zweymahl durchlesen. Sein Vater hatte ihm zu diesem Behufe ein biblisches Kalenderlein gekauft, worin für jeden Tag angemerkt war, wie viel Kapitel im alten, und wie viele im neuen Testamente gelesen werden müßten, damit jenes Ziel erreicht werde. Salzmann war bey diesem Bibellesen so gewissenhaft, daß, wenn er auch einmahl

einen Tag sein Pensum nicht gelesen hatte, er es den folgenden Tag sogleich nachhohlte.

Dieses Lesen, das freylich so flüchtig als möglich, und ohne alles Nachdenken über den Inhalt geschah, blieb doch nicht ohne allen Nutzen für ihn. Er wurde dadurch mit der biblischen Geschichte ungemein bekannt: so daß es ihm, wenn er in der Folge, als Prediger, irgend eine gute Lehre oder Ermahnung gab, immer leicht war, ein passendes Beyspiel aus der biblischen Geschichte, zum Nutzen seiner Zuhörer, derselben beyzufügen. Die von ihm herausgegebene christliche Hauspostille (6 Bändchen, im Verlage der Buchhandlung der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal) liefert viele Beweise davon.

Salzmann verläßt das älterliche Haus.

Bis ins zwölfte Jahr genoß Salzmann den bereits erwähnten Unterricht. Dann hielt es aber sein Vater für gut, ihn auf eine Schule zu bringen, wo er besonders in den alten Sprachen sich weiter vervollkommnen könnte; und wählte dazu die Schule in Langensalz, die er selbst einst besucht hatte. An dieser Schule war damahls Herr Lindner als Conrektor angestellt: derselbe brave Schul-

mann, der erst im December 1811, als Direktor des Lyceums in Arnstadt, einige und achtzig Jahre alt, verstorben ist. Bey ihm kam der junge Salzmann in Wohnung und Kost; und wurde vom Vater dessen besondern Aufsicht anempfohlen. Noch als Mann und Greis rühmte er mündlich und schriftlich *) die Verdienste dieses würdigen Mannes um seine erste Bildung.

Auf der Schule zu Langensalz schloß er den Bund der Freundschaft mit einem Jüngling von ungefähr gleichem Alter; dem Sohne eines Landmanns zu Uffhofen bey Langensalz, Nahmens Ausfeld; und diese Freundschaft erhielt sich nicht nur bis in die männlichen Jahre: sondern sie erbte auch, nach dem frühen Tode des letztern, der als Professor in Jena zu Ende des Jahres 1782 starb, auf dessen hinterlassene Familie fort, und wurde der Keim zu der nachmahligen engen Verbindung beyder Familien mit einander.

In dem Jahre 1756, wo unser Salzmann nach Langensalz gekommen war, brach bekanntlich der siebenjährige Krieg aus; und er befand sich

*) Im 1sten Bändchen der Reisen der Zöglinge zu Schnepfenthal, S. 150, wo von einem Besuche die Rede ist, den er dem Direktor Lindner im Jahre 1799 machte.

noch an diesem Orte, als die große Französische Armee unter dem Marschall Soubise, bey ihrem Anmarsche gegen den König von Preussen, unweit der Stadt ein Lager aufschlug. Mit vieler Lebhaftigkeit erinnerte er sich in seinen alten Tagen noch der militärischen Auftritte, die er damahls erlebt hatte; zugleich aber auch der kleinen politischen Streitigkeiten, die in jenen Zeiten zwischen ihm und dem und jenem seiner Kameraden zuweilen sich erhoben, und wohl gar mit einem, doch nicht ernstlich gemeynten Handgemenge endigten.

Er war nähmlich von ganzer Seele Preussisch gesinnt; und der größere Theil seiner Kameraden hielt es, da er aus Sächsischen Landeskindern bestand, deren Vaterland von dem Könige von Preussen im Kriege ziemlich unglimpflich behandelt wurde, mit der Gegenparthey. So oft nun die Nachricht von einem Vortheile einging, den die Preussen über ihre Feinde erfochten hatten, pflegte er seine Freude darüber laut zu äußern; und bekam dann allemahl mit den gegen die Preussen eingenommenen Mitschülern Händel; ja sie ließen ihn manchmahl wohl gar sein Siegsgeschrey mit einer im Scherze vorgenommenen körperlichen Züchtigung büßen.

In den männlichen Jahren erhielt sich diese seine Vorliebe für Preussen; die sich in jenen Knabenjahren bloß auf die damahlige Stimmung seiner vaterländischen Umgebungen gegründet hatte. Er war und blieb einer der vielen Bewunderer des berühmten, mit seltenen Regenten-Gaben ausgestatteten Beherrschers jenes Staates, Friedrichs des 2ten; und so oft auf ihn und seine Thaten, beym unterhaltenden Gespräch die Rede kam, pflegte er, auch als Greis noch, mit vermehrter Heiterkeit und Theilnahme dasselbe zu beleben.

Während Salzmann in Langensalz auf der Schule war, wurde sein Vater von Sömmerda nach Erfurt, als Pfarrer an der dortigen Prediger-Gemeinde versetzt. Dieser Umstand gab wohl zu seiner, bald darauf erfolgenden Entfernung von der Langensalzer Schule Veranlassung. Der Vater nahm ihn wieder zu sich nach Erfurt, wo er ihm Privatunterricht in den, zu seiner Vorbereitung auf die Akademie dienenden Sprachen und Wissenschaften ertheilen ließ. Gegen das Ende seines von 1758 bis 1761 dauernden Aufenthalts in Erfurt besuchte er auch schon die Vorlesungen einiger an der dasigen Universität angestellten Professoren.

Bey dem Unterrichte im Latein, den er, während seines Verweilens im väterlichen Hause, einem jüngern Bruder zu ertheilen hatte, nahm er, nach damahls wohl allgemein geltender Sitte, fleißig den Bakel zu Hülfe; wußte sich (was er in spätern Jahren auch ohne allen Beystand des Bakels ganz vortrefflich verstand) bey seinem brüderlichen Schüler gut in Autorität zu setzen; und erhielt bey diesem seinem ersten Versuche im Unterrichtgeben den Beyfall seines Vaters.

Salzmanns Aufenthalt in Jena. Seine Wiedergeburt.

Siebzehn Jahr alt war Salzmann, als er im Jahre 1761 die Universität Jena bezog. Nicht ohne Bangigkeit näherte er sich diesem Musensitze; da er von der unartigen Begegnung gehört hatte, die zu jener Zeit den neuankommenden Studenten von dem und jenem, durch Rohheit der Sitten sich auszeichnenden ältern akademischen Mitbruder widerfuhr. Aber einige seiner guten Landsleute, die damahls in Jena studirten, hatten dafür gesorgt, ihn dieser Unannehmlichkeit zu überheben. Sie waren ihm, da sie den Tag seiner Ankunft wußten, eine Strecke weit entgegen gegangen, empfingen ihn auf der Landstraße freundlich, setz-

ten sich zu ihm auf den Postwagen, und entzogen ihn den Augen jener Rohen, sobald sich der Wagen der vor Jena liegenden Mühle näherte, in der sie sich zu versammeln pflegten. „Sind Füchse da? sind Füchse da?" hörte er, in seinem Winkel verborgen, sie der Postkutsche schon von fern her entgegenbrüllen. Jetzt kamen sie heran, sahen in den Wagen hinein, wurden aber von seinen Beschützern mit verneinender Antwort zurückgewiesen; und Salzmann entging auf diese Weise glücklich ihren ungezogenen Neckereyen. Denn sogleich nach der Ankunft in Jena sorgten seine Freunde dafür, daß er ein Studentenmäßiges Aeußere, an Kleidung, Huth, Stock und dergleichen bekam, unterrichteten ihn, wie er sich gegen andere Studenten zu verhalten habe, und nahmen ihn bey seinen ersten Ausflügen in ihre Mitte. Niemand hatte ihm nun weiter Etwas an.

Auch in der Folge bekam er nie mit einem der dortigen Brausköpfe ernstliche Händel. Nur ein einziges Mahl ging es nah daran her; und zwar bey einer äußerst geringfügigen Veranlassung. Es entstand nähmlich, ich weiß nicht mehr bey welcher Gelegenheit, in der Stadtkirche ein ungewöhnliches Gedränge von Menschen. Nebst vielen andern Studenten kam auch er in dasselbe;

und trat dabey, wie das unter solchen Umständen leicht geschieht, einen der Musensöhne auf den Fuß. Statt daß nun dieser hätte als vernünftiger Mensch handeln, und bedenken sollen, daß bloßer Zufall diese kleine Unannehmlichkeit ihm veranlaßt habe, fing er, sogar hier in der Kirche und während des Gottesdienstes, den größten Lerm darüber an, und hörte nicht auf, von Salzmann in den beleidigendsten Ausdrücken Genugthuung zu fordern. Jemehr dieser ihm höflich zuredete, und wegen des vorgefallenen Versehens ihn um Verzeihung bat, desto gröber wurde der Mensch: bis endlich Salzmann den rechten Ton traf, in welchem mit dem Verblendeten gesprochen werden mußte: ihm nochmahls kurz und gut versicherte, daß er bey der Sache ohne Schuld wäre, und dann mit wenigen nachdrucksvollen Worten hinzufügte: wenn er dennoch Genugthuung verlange, so solle sie ihm gleich nach dem Austritte aus der Kirche gehörig geleistet werden. Dieß wirkte; der Thor schwieg, und ließ sich nach geendigtem Gottesdienste nicht wieder sehen.

Ich muß hier gleich noch eines andern Thoren Erwähnung thun, dessen Bekanntschaft Salzmann in Jena machte, und dessen trauriges Ende er manchmahl als Beyspiel zur Warnung aufzu-

stellen pflegte. Ein junger Mann von reicher Herkunft war es, der damahls dort ebenfalls studirte, oder vielmehr studiren sollte; statt dessen aber seine tausend und vielleicht noch mehr Thaler, die er jährlich zu verzehren hatte, in den Gasthöfen und bey öffentlichen Gelagen durchbrachte. Mit einem Tressenhute bedeckt und den Degen an der Seite, stolzirte er oft an Salzmann vorüber, und sah ihn kaum über die Achseln an. Auch vermied dieser sorgfältig, ihm zu nahe zu kommen, um gegen seine Beleidigungen gesichert zu seyn. Und welches Ende nahm es mit diesem Uebermüthigen? — Als Salzmann schon Landprediger war, kam einmahl im Winter ein zerlumpter Bettler vor seine Thür, und bat um ein Almosen. Er war gerade selbst zugegen, und erkannte in dem Landstreicher sogleich jenen saubern Universitätsbekannten; der, wie er nachher erfuhr, durch sein liederliches Leben, und besonders sein unmäßiges Trinken, und die daraus entspringenden traurigen Folgen um sein ansehnliches Vermögen gekommen, und nun zum gemeinen Bettler hinabgesunken war. Eine Woche nachher erfuhr er, daß der Mensch an der Landstraße erfroren gefunden worden sey. —

Nicht leicht konnte eine freudigere Rückerinnerung an seinen Aufenthalt in Jena in Salz-

manns Seele geweckt werden, als wenn man ihm das Rauhthal nannte. Sprach er von dem, was sich da mit ihm zugetragen hatte: so pflegte die innigste Heiterkeit aus seinen Mienen hervorzuleuchten.

Dieses Rauhthal ist eben jene Bergschlucht bey Jena, durch welche die Franzosen, vor der Schlacht am 14ten October 1806, ihr schweres Geschütz auf die Anhöhen brachten. wo die Preussische Armee gelagert war.

„In dem Rauhthale hat meine Wiedergeburt angefangen!" habe ich ihn mehrmahls sagen hören; und befragte man ihn um die Deutung dieses Ausspruchs: so antwortete er ungefähr Folgendes.

„Ehe ich das Rauhthal betrat, hatte ich allerdings schon manche schöne Gegend, manche bunte Wiese, manchen andern reizenden Naturgegenstand gesehen, mich darüber gefreuet, auch wohl hier und da etwas über die Natur gelesen und gedacht. Aber die innige Freude, welche ich bey meinen einsamen Spaziergängen durch das Rauhthal, während meines Aufenthalts in Jena, an dem Aufmerken auf die mich umgebenden Naturgegenstände, an der genauern Betrachtung und Beobachtung derselben finden lernte, war mir bis dahin

noch unbekannt gewesen. Da ich nun die in dieser Hinsicht damahls mit mir vorgegangene Veränderung für sehr wichtig halte, und den wohlthätigen Einfluß erkenne, welchen sie auf meine spätere Wirksamkeit gehabt hat: so pflege ich sie meine geistige Wiedergeburt zu nennen."

Die Schmetterlinge, die wohl allerdings, bey dem schönen Farbenwechsel, den viele von ihnen dem Auge darbieten, besonders leicht zur nähern Betrachtung und zur Aufbewahrung reizen, beschäftigten unsern Salzmann damahls vorzüglich. Er legte sich eine Schmetterlingssammlung an, und das Entdecken und Einfangen immer mehr neuer Arten von diesen Insecten, gewährte ihm in seinen Erhohlungsstunden eine sehr angenehme Unterhaltung.

Die Liebe für diese Nebenbeschäftigung blieb ihm bis ins männliche Alter; und seine in Jena angelegte Sammlung ist als der erste Keim des Naturalienkabinets anzusehn, das er späterhin für seine Erziehungsanstalt in Schnepfenthal anlegte; wo dasselbe noch immer der dasigen Jugend mannigfaltigen Nutzen, und den auswärtigen Personen, die es von Zeit zu Zeit besehen, Vergnügen gewährt.

Erst gegen die Greisen-Jahre hin ging seine Vorliebe von den Schmetterlingen auf die Pflanzen über; er lernte, seiner damahls gehäuften Arbeit ungeachtet, noch fast alle in Thüringen wild wachsenden Pflanzen kennen, mit den lateinischen Namen benennen, in Classen ordnen und ihre Kennzeichen bestimmen; und gab eine Reihe von Jahren hindurch seinen Pflegesöhnen jeden Sommer selbst Anleitung zur Pflanzenkunde. Der Grund zu dieser seiner Freude an der genauen Betrachtung der Werke Gottes war unstreitig im Rauhthale bey Jena gelegt worden.

Gegen das Ende seines Aufenthalts auf dieser Universität fing unser Salzmann auch an, sich im Predigen zu üben: da er dem Predigerstande sich gewidmet hatte. Seine erste Predigt wollte er in einem benachbarten Dorfe halten. Entweder war daselbst nur eine Filialkirche, oder der Prediger war mit Tode abgegangen; kurz Salzmann hatte wegen seines ersten Versuchs mit dem Schullehrer des Dorfes Abrede genommen, und der Sonntag an welchem er predigen wollte, war bestimmt. Er erschien — doch gar nicht zu seiner Freude: denn, sey es nun daß er mit seiner Vorbereitung noch nicht gehörig zu Stande gekommen war, oder daß ihn eine Unpäßlichkeit, vielleicht

auch nur eine für den Augenblick nicht zu unterdrückende Aengstlichkeit befallen hatte — kurz er erwachte mit dem Wunsche, daß es doch noch acht Tage mit seiner Predigt Anstand haben möchte. Einmahl hatte er aber sein Wort gegeben, und wollte den Schullehrer nicht in Verlegenheit setzen; er machte sich also wirklich, wiewohl mit schwerem Herzen, bald früh auf den Weg nach dem Dorfe.

Jetzt war er vor dem Schulhause, und klopfte, da er es noch verschlossen fand, an. Die Frau des Schulmeisters sah zum Fenster heraus, und redete ihn, ganz verlegen, so an: „Ach, sind Sie es, Herr Salzmann? mein Mann läßt Sie vielmahls um Verzeihung bitten, daß er Sie heute vergeblich heraus bemühet habe; er ist heute Morgen" — und nun gab sie ihm die dringenden Gründe an, die mir entfallen sind, durch welche er an diesem Sonntage den Gottesdienst auszusetzen bewogen worden wäre, und bath ihn, seine Predigt doch für den nächsten Sonntag aufzuheben.

Wie willkommen diese Wendung der Sache für ihn seyn mußte, kann man sich denken. Er kehrte mit erleichtertem Herzen nach Jena zurück, rüstete sich die Woche hindurch noch bestens für

den nächsten Sonntag, und hielt nun seine Predigt ohne Anstoß.

Niemahls erzählte er das Ereigniß, ohne bemerklich zu machen, daß jene unerwartete Fügung höchst wahrscheinlich für sein späteres Wirken von großer Wichtigkeit gewesen wäre: da, wenn er damahls in der bangen, ängstlichen Stimmung, in der er sich befand, die Canzel hätte besteigen müssen, er leicht in seiner Rede hätte stecken bleiben, und dadurch eine unüberwindliche Scheu vor dem Predigen überhaupt bekommen können, die ihn dann genöthigt haben würde, dem geistlichen Stande ganz zu entsagen. Alle das Gute, welches Salzmann durch seine religiösen Reden gestiftet hat, wäre also wahrscheinlich verloren gegangen, wenn damahls nicht, auf eine so ganz unerwartete Weise, sein erster Versuch im Predigen um acht Tage weiter hinaus geschoben worden wäre.

Bis zum Jahre 1764 blieb er in Jena, und erlebte also dort den Friedensschluß, der dem siebenjährigen Kriege ein Ende machte. Dieser Krieg führte ihm, während seines dasigen Aufenthalts, auch die erwünschte Gelegenheit herbey, den von ihm so sehr bewunderten König, Friedrich den 2ten von Preussen zu sehen. Er ging

damahls durch Jena, und speisete daselbst zu Mittag.

Salzmann tritt ins Predigtamt.

Die Jahre 1764 bis 1768 brachte Salzmann in Erfurt, bey seinen Aeltern zu. Er verwendete sie theils zu seiner weitern Ausbildung, und zwar insbesondere zu seiner Vorbereitung auf das Predigtamt; theils gab er, doch weiß ich nicht bestimmt, ob auch außer dem Hause, Unterricht. Ich besinne mich nicht, ihn von diesen vier Jahren irgend etwas Bemerkenswerthes erzählen gehört zu haben. Die Gelegenheit in ein öffentliches Amt zu treten, zeigte sich ihm erst im Jahre 1768.

In diesem Jahre wurde die Pfarrerstelle in dem kleinen Erfurtischen Dörfchen Rohrborn erledigt, und unser Salzmann wurde einer von den 3 oder 4 Mitbewerbern um diese Stelle. Nach der damahligen, ich weiß nicht ob jetzt noch bestehenden Verfassung, mußte ein jeder dieser Mitbewerber eine Probepredigt an dem Orte thun, und die Gemeindeglieder wählten nun, nach der Stimmenmehrheit, denjenigen zu ihrem Pfarrer, der ihnen am besten gefallen hatte.

Auch an Salzmann kam die Reihe des Probepredigens. Beym Herausgehen aus der Kirche wünschte ihm einer seiner Bekannten, der zugegen gewesen war, und die Gesinnung der Bauern erforscht hatte, schon zu der Stelle Glück; aber — noch war eine Probe zu bestehn, an die er wohl am wenigsten gedacht hatte, und die ihm doch größere Anstrengung verursachte als die Predigt selbst. Er war vom Schulzen des Dorfs zum Mittagsessen eingeladen worden, und zu seinem Schrecken duftete ihm, gleich beym Eintritt in das Zimmer, ein starker Knoblauchsgeruch entgegen. Von Zwiebeln, Knoblauch und Allem was in dieses Pflanzengeschlecht gehört, war er nähmlich ein abgesagter Feind, und hatte sich noch nie überwinden können, Speisen, die damit versetzt waren, zu genießen. Nun sah er aber wohl ein, daß ein Zurückschieben des vorgesetzten Gerichts, ihm bey seinem Wirthe und, vermöge des Einflusses den dieser, als erste Person im Dorfe behauptete, bey der ganzen Gemeinde nichts weniger als zur Empfehlung gereichen, und daher wahrscheinlich ihn, bey der bevorstehenden Wahl, um die gewünschte Pfarrerstelle bringen würde. Hier galt es also einen muthigen Entschluß, und diesen faßte er. Er nahm seine Portion Knoblauch-

wurst, als das Gericht ihm angeboten wurde, ohne Weigerung auf den Teller und arbeitete sie, so sehr es auch seiner Neigung zuwider war, glücklich hinunter. Seine Selbstüberwindung wurde belohnt — er erhielt die Stelle.

Von diesem Auftritte, der einen tiefen Eindruck bey ihm hinterließ, mochte es sich mit herschreiben, daß Salzmann späterhin, als Vater und Erzieher, seine Kinder und Zöglinge streng dazu zu gewöhnen suchte, von allen auf den Tisch kommenden Speisen zu essen; und die Entschuldigung, daß sie gegen dieses oder jenes Gericht einen unüberwindlichen Widerwillen hätten, nie gelten ließ.

So sehr Salzmann sich der Erlangung seines Zweckes freuete, so wenig würden viele Andre Neigung bezeigt haben, in die Verhältnisse zu treten, in welche die erlangte Pfarrerstelle ihn nun führte. 80, schreibe achtzig Thaler betrug die mit derselben verbundene jährliche Einnahme, alles in allem gerechnet. Davon sollte denn er, und, wenn er Lust hatte sich zu verehelichen, sollten davon auch seine Frau und Kinder leben. Einen Theil dieser Einnahme mußte er sogar un-

mittelbar aus den Händen herumstreichender, heimathloser Bettler empfangen. Diese pflegten nähmlich, einem alten Herkommen zufolge, in Rohrborn zur Beichte und zum Abendmahle zu gehen, und ermangelten nicht, auch ihren Sechser als Beichtgeld darzubringen. Ja unter seinen eigentlichen Pfarrkindern, den Bauern des Dorfes selbst befanden sich viele, deren Vermögensumstände in einem so kläglichen Zustande waren, daß sie in dieser Hinsicht vor den wirklichen Bettlern nicht viel voraus hatten *). Er trat indeß seine Stelle mit gutem Muthe an, und versicherte als Greis oft, daß die in Rohrborn verlebten Jahre unter die vergnügtesten seines Lebens gehörten.

*) Als Salzmann sein Rohrborn im Jahre 1801 wieder besuchte, fand er die ökonomischen Umstände der Einwohner gar sehr zu ihrem Vortheile verändert. Er rechnete dieß einem seiner Nachfolger, dem noch jetzt, und zwar seit 1785 die Pfarrerstelle zu Rohrborn bekleidenden Hrn. Joh. Gottfr. Schäfer, zum Verdienst an; der seine Bauern mit dem Kleebau bekannt gemacht, dadurch ihren Viehstand außerordentlich verbessert, auch ihnen zum Anpflanzen der Obstbäume auf schicklichen Gemeindeplätzen Anleitung gegeben, und so ihren Wohlstand gegründet habe.

Salzmanns Aufenthalt in Rohrborn. Seine Verheyrathung.

Sehr wichtig wurde der Aufenthalt in diesem einsamen Dörfchen für unsern Salzmann auf dreyfache Weise.

1) Dadurch, daß ihn seine geringe Einnahme hier, wo er die erste eigene Wirthschaft einzurichten hatte, zur möglichsten Einschränkung seiner Bedürfnisse veranlaßte. Gewiß mußte es für einen Mann der, wie er, von der Vorsehung dazu bestimmt war, in einem mehr als gewöhnlich ausgebreiteten Kreise zu wirken, Unternehmungen auszuführen, die die Kraft der gewöhnlichen Menschen überstiegen haben würden, von großer Wichtigkeit seyn, der Bedürfnisse so wenig als möglich zu haben, und mit Wenigem gut haushalten zu lernen. Wo hätte er aber wohl bessere, dringendere Veranlassung finden können, sich in der einen, wie in der andern Rücksicht zu vervollkommnen, als hier in Rohrborn? Da lernte er entbehren, sparen, das Einfache lieben, blieb mit allen Geld und Zeit zersplitternden Vergnügungen unbekannt, und wurde dagegen mit der reinsten Quelle des Vergnügens bekannt, mit derjenigen, die aus dem Innern des Menschen

selbst, und aus der ihn umgebenden Natur immer neue Nahrung erhält, und nie versiegt.

2) Dadurch, daß er hier, in der ländlichen Stille, die ihn umgab, Zeit und Veranlassung genug zum eigenen Denken und Forschen nach Wahrheit hatte. Da war keine Bibliothek, deren Bücher ihn hätten anziehen, zum beständigen Verfolgen fremder Meinungen und Gedanken verleiten, und so vom eigenen Denken und Ueberlegen abhalten oder ihn darin stören können; keine Gesellschaft, die ihm täglich gewisse Stunden ganz geraubt, und ihn wahrscheinlich für noch mehrere betäubt und zerstreut hätte; kein Getümmel von Menschen, das ihm bey seinen stillen Betrachtungen lästig gefallen wäre; kein Drängen von allerhand unbedeutenden, kleinen Vorfällen und Neuigkeiten, die oft seine Aufmerksamkeit von wichtigern Dingen würden abgezogen haben. Nein, er lebte ruhig, ungestört, sich selbst und seiner Pflicht. Und da er durch Fleiß in der Jugend seinen Geist ausgebildet, zum Denken gewöhnt, und einen Schatz von nützlichen Kenntnissen gesammelt hatte: so ging denn auch die ihm hier zu einem ruhigen Leben vergönnte Zeit nicht für ihn verloren. Er verarbeitete da gleichsam die Begriffe und Kenntnisse, die er in der Schule, auf

der Universität und im Umgange mit Menschen sich zu eigen gemacht hatte, und bildete sich nach und nach einen Plan für sein künftiges Leben.

Besonders gern bestieg er einen Hügel in der Nähe des Dorfes, wenn er sich in seinen Gedanken mit der Zukunft beschäftigen wollte. Auf diesem Hügel, das habe ich ihn einigemahl äußern hören, faßte er zuerst den Gedanken, zur dereinstigen Gründung einer Erziehungsanstalt; und entwarf da schon die ersten Grundzüge zu dem geistigen Gebäude, das er dann in den Jahren des reifern Alters mit so viel Beharrlichkeit und glücklichem Erfolge wirklich zu Stande brachte.

3) Wurde der Aufenthalt in Rohrborn für unsern Salzmann dadurch sehr wichtig, daß ihm Gott hier eine treue, thätige, verständige Lebensgefährtinn schenkte, ohne deren kräftigen Beystand ihm die Ausführung seines Werks schwerlich gelungen seyn würde. Sie war die älteste Tochter (Sophie Magdalene, gebohren den 11ten Jan. 1756) des Pfarrers Schnell in dem, nicht weit von Rohrborn entfernten Dorfe Schloß-Vippach. Oeftere Besuche, die er bey ihrem Vater machte, hatten ihm Gelegenheit gegeben, sie kennen zu lernen; denn das hätte ich billig vorhin schon den Lesern bemerkbar machen sollen, daß Salz-

mann nicht völlig als Einsiedler in Rohrborn lebte: sondern mit einigen benachbarten Predigern eine beständige Verbindung unterhielt, und dieselbe zu seiner weitern Ausbildung treulich benutzte. Da nun Salzmanns Besuche in der Pfarrey zu Schloß-Vippach aus begreiflichen Ursachen noch häufiger vorfielen, als seine Besuche bey den andern Amtsbrüdern: so verbreitete sich bald in der umliegenden Gegend das Gerücht, daß er auf die Tochter vom Hause, die damahls, ihres noch zarten Alters ungeachtet, bereits die Größe und Stärke einer zwanzigjährigen Jungfrau erreicht hatte, seine Absichten gerichtet haben müsse.

Diesen Umstand benutzte er, der dergleichen Absichten allerdings schon seit geraumer Zeit hatte, auf eine scherzhafte Weise sein Wort anzubringen. Er schrieb an den Herrn Pfarrer Schnell, es thue ihm leid daß, wie er vernommen habe, seine älteste Jungfer Tochter in das Gerede der Leute gekommen wäre; und er wisse kein sichereres Mittel, diesen Leuten den Mund für die Zukunft zu verstopfen, als wenn das, was sie sich als heimliche Muthmaßung zuflüsterten, zur offenkundigen Gewißheit gebracht würde. Da nun sowohl er als seine Tochter ihn, den Briefschreiber, seit geraumer Zeit genau kennen gelernt hätten: so glau-

be er nichts Unbilliges zu fordern, wenn er sich gleich durch den Ueberbringer dieses Briefs eine bestimmte Antwort auf seine Anfrage zurück erbitte, ob die letztere sich entschließen könne die Seinige zu werden.

Durch einen Expressen wurde dieses Sendschreiben alsbald von Rohrborn nach Schloß-Vippach befördert, und siehe da — der Bote brachte auch richtig die sehnlichst gewünschte Zusage schriftlich mit zurück.

Am 15ten May 1770 wurde zu Vippach das, durch die herzlichste gegenseitige Zuneigung und Achtung veranlaßte Ehebündniß, mittelst priesterlicher Einsegnung vollzogen, und unser Salzmann führte seine junge Braut heim.

Salzmann am Rande des Grabes. Seine ersten Vater-Freuden und Leiden.

Gar bald wurde das glückliche Paar mit dem bekannt, was man Hauskreuz zu nennen pflegt. Denn eine langwierige hitzige Krankheit führte den Hausvater noch in demselben Jahre an den Rand des Grabes. Unvermögend, sich selbst zu helfen, ohne Besinnung, lag er mehrere Wochen

hart danieder. Aerztlicher Rath war, bey der Entfernung des nächsten Städtchens Sömmerda, in plötzlich ihn wünschenswerth machenden Fällen nicht sogleich zu erhalten; an erfahrnem Beystande fehlte es in dem Dörfchen selbst gänzlich; die gute Mutter der jungen Frau brachte wohl abwechselnd einmahl einen Tag oder eine Nacht in dem Krankenhause zu, um die hart bedrängte Tochter durch ihren Beystand zu unterstützen: allein auf längere Zeit ihr eigenes Hauswesen zu verlassen, war ihr nicht möglich. Oft lag also mehrere Tage und Nächte der erst vierzehnjährigen angehenden Ehefrau die Sorge für den todtkranken Gatten ganz allein ob; und sie zeigte dabey schon jene Kraft und Ausdauer, die man in spätern Jahren an ihr bewundern mußte, wo sie einem Haushalte von 60 bis 80 Personen vorzustehen hatte.

Den Bemühungen des Arztes und der unermüdlichen Sorgfalt der treuen Gattinn wich endlich die heftige Krankheit, und die Kräfte stellten sich allmählig wieder ein. Doch ehe noch die Genesung vollständig wurde, zeigte sich Veranlassung zu neuem Kummer. Daß von den 80 Thalern, die das jährliche Einkommen des Pfarrers zu Rohrborn ausmachten, bis dahin nur ein Weni-

ges zurückgelegt worden seyn konnte, und daß die mehrere Wochen dauernde Krankheit eine Menge ungewöhnlicher Ausgaben nöthig gemacht haben mußte, ist leicht zu begreifen. Die Kasse des Ehepaars war daher gänzlich erschöpft. Die Aeltern um Unterstützung zu bitten, die nur vor Kurzem erst, bey ihrer Verheyrathung, ungewöhnliche Ausgaben gehabt hatten, war ihrem Zartgefühl zuwider; und Geld zu borgen, schien ihnen auch mißlich. Einige Tage waren ihnen so, in ängstlicher Stimmung hingegangen, als einmahl, ich weiß nicht mehr, war es der Mann oder die Frau, den in der Stube stehenden Schrank öffnete, und auch sogleich, mit wahrem Entzücken, eine kleine Summe Geldes entdeckte, die von unbekannter Hand hinein gelegt worden war. Thränen der Freude traten ihnen gewiß, bey dieser unerwarteten Rettung aus einer so unangenehmen Verlegenheit, in die Augen; und sie segneten die feinfühlende Seele, die sich ihrer Noth angenommen hatte, noch ehe sie ihr dieselbe entdeckten.

Im Frühjahr 1771 sah das junge Paar den ersten Aelternfreuden entgegen. Sie wurden ihnen gewährt; ein Knabe, den sie, nach dem Großvater Salzmann, Christian nannten, war der erste Zweig der hernach so zahlreichen Familie.

Wenig Stunden nur überlebte dieser gute Großvater die frohe Nachricht von der Geburt seines ersten Enkelchens. Eine Krankheit, zu der erlittene Kränkung den ersten Grund legte, raffte ihn in einem Alter von nur einigen und funfzig Jahren dahin. Und — auch der kleine, kurz vor des Großvaters Tode gebohrne Enkel folgte ihm bald in die Ewigkeit nach, ehe er noch Ein Vierteljahr durchlebt hatte.

Daß der frühe Tod dieses ersten Kindes auf unsern Salzmann tiefen Eindruck machen mußte, läßt sich denken. Er war aber schon damahls gewohnt, sich, bey den ihn treffenden Schicksalen nicht ganz seinen Empfindungen hinzugeben: sondern sie vielmehr zu einem Gegenstande des Nachdenkens zu machen, ihrem Ursprunge nachzuforschen, und die Mittel aufzusuchen, durch welche ihnen für die Zukunft möglichst vorgebeugt werden könne. Also diente gewiß dieser schmerzliche Todesfall dazu, seine Aufmerksamkeit auf die Behandlung der Kinder in den ersten Tagen und Wochen ihres Lebens hinzuleiten, und ihm einen großen Theil der Mängel zu enthüllen, die man sich dabey, besonders in jenen Zeiten noch zu Schulden kommen ließ.

Die Anwendung von dem, was sein Nachdenken ihn hierüber lehrte, machte er in der Folge zunächst bey seinen eigenen Kindern, deren seine Gattinn ihm noch vierzehn gebahr, die alle die gefährlichsten ersten Monathe glücklich überlebten, und von denen nur ein einziges den Aeltern in die Ewigkeit vorangegangen ist. Dann aber, als er sich eine Reihe von Jahren hindurch von der Güte seiner Grundsätze, in Hinsicht der körperlichen Erziehung, durch die Erfahrung überzeugt hatte, theilte er dieselben auch seinen Nebenmenschen durch verschiedene Schriften mit; besonders durch die von ihm herausgegebene Zeitschrift, den „Boten aus Thüringen", und die aus demselben hernach besonders abgedruckte Beschreibung von „Sebastian Klugens Leben".

In die letzte Zeit seines Aufenthalts in Rohrborn fällt der Tod seiner guten Schwiegerältern. Sie starben kurz nach einander an einer ansteckenden Krankheit, die damahls viele Menschen wegraffte. Wie er von ihnen die unzweydeutigsten Proben einer herzlichen Zuneigung und eines schätzbaren Vertrauens erhalten hatte, so war gegenseitig seine Liebe gegen sie unwandelbar fest gegründet. In den letzten Jahren seines Lebens noch gewährte ihm der Empfang der in Oelge-

mählden dargestellten Brustbilder jener Redlichen, die bis dahin in den Händen eines andern Schwiegersohns gewesen waren, ungemein viel Freude; und er ließ sie, nebst dem Brustbilde seines braven Vaters, in seiner Schlafkammer aufhängen.

Der Tod der geliebten Schwiegerältern mußte ihm daher äußerst nah gehen. Doch auch hier ließ er es nicht beym Gefühle des Schmerzes, der Liebe und des Dankes bewenden; sondern überlegte, wie er diese Liebe und diesen Dank auch jetzt noch, wo die Guten von der Erde geschieden waren, am besten thätig beweisen könne. Und da fielen ihm denn gleich die beyden jüngern Schwestern seiner lieben Frau ein, die nun vaterlos und mutterlos da standen. Sein Entschluß war bald gefaßt; er nahm sie beyde zu sich, sorgte treulich nicht allein für ihr äußerliches Beste, sondern auch für ihre weitere geistige Ausbildung, und verheyrathete sie späterhin mit rechtschaffenen und geschickten Männern; die ältere mit dem Herrn Pfarrer Eckardt in Bindersleben bey Erfurt, die andere mit dem Herrn Educationsrath André, bisherigen Director der protestantischen Schulen zu Brünn in Mähren.

Salzmanns Eifer für das Erziehungswesen wird noch weiter entflammt. Er wird Schriftsteller.

Das Jahr 1772 führte unsern Salzmann aus seiner ländlichen Einsamkeit in die Mauern einer ansehnlichen Stadt. Er wurde zum Diakonus an die Andreaskirche zu Erfurt berufen und nahm den Ruf an. Bald darauf wurde auch die Pfarrerstelle in seiner Gemeine erledigt, und ihm übertragen. Hinweg war nun freylich für ihn die Ruhe, die ihn in Rohrborn umgeben hatte; hinweg ein großer Theil der freyen Zeit, die ihm dort geblieben war. In einen weit geräuschvollern, unruhigern, verdrußreichern Wirkungskreis war er getreten, und gar manche Freude, gar manche Aufheiterung mußte er jetzt entbehren, die seinen Aufenthalt auf dem Lande ihm so werth gemacht hatte. Doch auch in dieser neuen Lage zeigte die Vorsehung ihm wieder reichliche Gelegenheit, sich selbst mehr auszubilden, und für das Beste seiner Brüder thätig zu seyn; und das war und blieb ja sein redliches Streben, sein heissester Wunsch.

Bekanntlich ist in den Städten, in denen die Menschen so gedrängt bey einander wohnen,

und in ihrer Lebensart von dem Natürlichen so sehr abweichen, neben dem blühendsten Wohlstande, dem höchsten Grade der Bildung und Sittenverfeinerung, auch der tiefste Grad menschlichen Elends anzutreffen. Als treuer Seelsorger hatte nun Salzmann unstreitig die reichlichste Gelegenheit, mit diesem Elende bekannter zu werden; ja, es forderte ihn seine Pflicht dazu auf, demselben nachzuspüren, und die ihm anvertrauten Seelen so viel möglich davon zu befreyen. Der Beruf, dem er sich gewidmet hatte, führte ihn oft in die Wohnungen des Jammers, in die Hütten der Nothleidenden, in die Gemächer der Kranken, in die öffentlichen Krankenhäuser, in die Gefängnisse, die Zuchthäuser, die Waisenhäuser. Wie viel Unglückliche stellten sich da seinen Augen dar! wie oft wurde sein mit Nächstenliebe erfülltes Herz, zum Mitleid, zur innigsten Theilnahme an der Noth der Brüder aufgefordert!

Und auch hier blieb er nicht beym Fühlen, nicht bey dem Wunsche stehen, Etwas zur Milderung des vielen Elends beytragen zu können, unter dem ein so großer Theil der Menschheit seufze. Nein, er war bereit zu helfen, wo er konnte; er suchte durch Denken und durch Han-

deln dem Strome des Jammers so wirksam entgegen zu arbeiten, als es ihm möglich war. Was er damahls in einzelnen Fällen, im Stillen zur Erreichung dieses wohlthätigen Zwecks gethan habe, ist mir unbekannt. Also nur Einiges von dem was er öffentlich dafür that.

Gar bald leuchtete es ihm ein, daß die Hauptquelle von alle dem Elende, unter welchem ein großer Theil der Menschen seufze, in ihnen selbst ihren Sitz habe; daß Unwissenheit, Aberglaube, Mangel an wahrer Religiosität, Arbeitsscheue, Habsucht, gedankenloses Handeln u. s. w. tausenderley Uebel in ihrem Gefolge hätten, die als eben so viele an der menschlichen Zufriedenheit und Seelenruhe nagende und ihr gänzliche Zerstörung drohende Würmer anzusehn wären. Wie nun jene Hauptquelle verstopfen; wie diesen Uebeln vorbauen und entgegenarbeiten? so mochte er oft bey sich denken. Und sein Nachdenken leitete ihn auf zwey Hauptmittel; nähmlich 1) die Menschen müssen nachdrücklich an das Elend, unter dem sie und ihre Brüder seufzen erinnert, müssen zu der Ueberzeugung gebracht werden, daß es nur von ihnen abhängt, ob sie von einer Menge von Uebeln befreyt seyn wollen, oder nicht; und 2) die Kinder müssen eine bessere Erziehung,

einen zweckmäßigern Unterricht erhalten, als es bisher gewöhnlich der Fall war.

Auf das erstere arbeitete er wahrscheinlich schon damahls durch seine Predigten hin; später, in einem weitern Kreise, durch seinen „Carl von Carlsberg; oder über das menschliche Elend", ein Buch, das zwischen den Jahren 1781 und 1785 erschienen ist und viel Aufsehn gemacht hat. Es erzählt die erdichtete Geschichte eines jungen Edelmannes, und ist absichtlich darauf berechnet, eine lebendige Darstellung des mannigfachen Elends zu liefern, das die Menschheit, durch Schuld ihrer einzelnen Glieder drückt.

Mehr noch fühlte er sich dazu berufen, das Seine zur Verbesserung der Erziehung und des Jugendunterrichts beyzutragen; und er fing hiermit da an, wo doch jeder anfangen sollte, dem es darum zu thun ist, das allgemeine Beste zu befördern — bey seinen nächsten Umgebungen.

Die Kinder, die Gott ihm schenkte (5 während seines Aufenthalts in Erfurt), studirte er eifriger noch und anhaltender als die über das Erziehungswesen erschienenen Schriften: denn von den Kindern, das war sein Grundsatz, könne man am besten lernen, wie Kinder be-

handelt und zum Guten geleittet werden müßten. Ihre Neigungen, ihre Lieblings-Unterhaltungen, ihre Anlagen, der Gang den die Entwickelung ihrer Kräfte nahm, späterhin ihre Aeußeruugen, ihre Urtheile: das Alles waren Gegenstände seiner steten Aufmerksamkeit, die ihm reichhaltigen Stoff zum Nachdenken über die Natur des jungen Menschen, und über die Art und Weise gaben, auf welche man am wohlthätigsten auf ihn wirken, und seine Ausbildung befördern könne. Das nun, was seine Vernunft ihn hierüber lehrte, wendete er bey seinen Kindern an, beobachtete die Wirkung die es hervorbrachte, und suchte dadurch zu erfahren, ob er richtig geschlossen oder sich geirrt habe.

Verglich er dann mit der Art, nach welcher er seine Kinder behandelte, das Benehmen gar vieler, wonicht der mehresten Aeltern gegen die ihrigen: so mußte der Unterschied ihm freylich sehr auffallend seyn. Er bemühete sich, diesen Aeltern recht einleuchtend das Thörichte und Gefährliche ihres Verhaltens gegen die Kinder zu zeigen, in einer kleinen Schrift, die er um das Jahr 1780 unter dem Titel herausgab: „Das Krebsbüchlein; oder Anweisung zu einer zwar modischen

doch unvernünftigen Erziehung der Kinder." (Erfurt, bey Keyser.)

Nächst seinen eigenen Kindern war er den Kindern der ihm anvertraueten Gemeine die mehresten Pflichten schuldig, und er erfüllete sie redlich. Die Schule, in welcher sie unterrichtet wurden, war ihm ein wichtiger Gegenstand seiner Vorsorge. Es war ihm um so eher möglich, wohlthätige Veränderungen in derselben zu bewirken, da einer seiner jüngern Brüder*) der Schule als Rector vorstand, der seinen Vorschlägen willig Gehör gab, und sich die geschickte Ausführung derselben angelegen seyn ließ.

Unter den Mitteln, die er anwendete, um die Schuljugend zum Fleiße aufzumuntern, war auch dieses, das er denjenigen Kindern, die sich bey den veranstalteten Prüfungen vortheilhaft ausgezeichnet hatten, mit passenden Geschenken eine Freude machte; z. B. mit guten Kinderschriften,

*) Dieser Bruder erhielt nachmahls die Pfarrerstelle in dem Erfurtischen Dorfe Berlstedt; und hatte das Unglück, am 16ten October 1806, also zwey Tage nach der Schlacht bey Jena und Auerstedt, durch einen Französischen Krieger, der nebst mehreren andern das Dorf in unlauterer Absicht besuchte, erschossen zu werden.

Schreibmaterialien und dergleichen. Allein sein Einkommen war auch hier in Erfurt so mäßig, daß er nur eine gar kleine Summe jährlich auf den Ankauf solcher Geschenke verwenden konnte; und sich daher in der Anwendung jenes, die beste Wirkung hervorbringenden Mittels sehr beschränkt sah. Viele würden da, an seiner Stelle, gleich zu Bitten an die Obrigkeit oder an wohlhabende Glieder der Gemeine, um einen Beytrag zu der erforderlichen Summe, ihre Zuflucht genommen, und daran auch nicht gerade etwas Unrechtes gethan haben; aber dieß war gegen unsers Salzmann Denkungsart, der, so lange es ihm irgend möglich war, aus sich selbst die nöthigen Mittel um zu seinen Zwecken zu gelangen, schöpfte, und nur ungern fremde Hülfe in Anspruch nahm.

Wirklich gelang es seinem Nachdenken auch dieß Mahl, Rath zu schaffen. Er wagte den ersten schriftstellerischen Versuch (denn die gelegentlich schon erwähnten Schriften des Seligen, sind alle erst später von ihm ausgearbeitet worden;), er schrieb (es war im Jahre 1777 oder 1778) das erste Bändchen seiner, noch vor Kurzem wieder neu aufgelegten „Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde.“ Das in der Handschrift vollendete kleine Werkchen wurde nun einem Buch-

händler zum Verkauf angebothen. Dieser sah es durch, gab es aber dem Verfasser mit der Aeußerung zurück: daß er sich keinen hinlänglichen Absatz von demselben verspreche, um sich mit dem Verlage befassen zu können.

Freylich war dieß kein Wort der Aufmunterung für den angehenden Schriftsteller; doch ließ er sich, zu seinem Glücke, dadurch nicht irre machen. Von der Zweckmäßigkeit der Art, wie er in der kleinen Schrift zu der Jugend gesprochen hatte, durch hinlängliche Erfahrung an seinen eigenen Kindern überzeugt, sandte er die zurückgegebene Handschrift an den würdigen Herrn Kreissteuereinnehmer Weiße in Leipzig, der sich durch seinen damahls schon erschienenen Kinderfreund als geschickter Jugend-Schriftsteller bekannt gemacht hatte, und bath ihn um sein Urtheil über dieselbe.

Wie groß war nun seine Freude, als er nach einigen Wochen eine Zuschrift von diesem geschätzten Manne erhielt, in welcher ihm derselbe seinen Beyfall über den Inhalt der Schrift in den aufmunterndsten Ausdrücken zu erkennen gab, und ihm anzeigte, daß er in Leipzig einen Verleger zu derselben gefunden habe, der ihm für jeden Bogen einen Ducaten zu zahlen sich erbiete. Salz-

mann überließ dem Buchhändler gern um diesen Preis seine Handschrift, erhielt bald die Zahlung und verwandte sie zu dem schon erwähnten Zwecke.

Gegen den Mann, der ihm so liebreich die Hand gebothen hatte, da er seinen ersten Versuch als Schriftsteller wagte, hielt er sich fortwährend zur herzlichsten Dankbarkeit verpflichtet; und freuete sich sehr, ihm dieselbe, bey Gelegenheit eines Besuchs, den der würdige Weiße ihm um das Jahr 1790 in Schnepfenthal gab, in Gegenwart seiner sämmtlichen Gehülfen und Pflegesöhne ausdrücken zu können. Nach der Mittagsmahlzeit versammelte sich nähmlich die ganze Erziehungsgesellschaft auf dem freyen, damahls noch ganz kahlen Platze vor dem Wohngebäude, und einige Jünglinge pflanzten die ersten Obstbäume, zum Andenken an den Besuch des würdigen Weiße; während die übrige Jugend einige von Salzmann aufgesetzte Verse sang, die dessen Gesinnung gegen den lieben Gast ausdrückten. — Diese einfache Feyer hatte auf den ehrwürdigen Greis einen so bleibenden Eindruck gemacht, daß er sogar in der von ihm selbst aufgesetzten Beschreibung seines Lebens ihrer erwähnt. —

Auf welchem Wege Salzmann der ausgezeichnete Mann geworden sey, für den die mehresten

seiner Zeitgenossen ihn erkannten, darüber gibt unter andern eine Stelle aus einem Briefe Aufschluß, den er im April 1779 an seinen Jugendfreund Ausfeld schrieb, der damahls Diakonus in Langensalz war. Sie lautet so.

„Was meine Lieblings Lectüre ist? Ich selbst — ja wahrhaftig ich selbst. Ich weiß gar nicht wodurch ich in den beklagenswürdigen Zustand gekommen bin, daß ich unaufhörlich denke. Ich lese kaum ein Paar Seiten, so stoße ich auf einen Gedanken, der mir gefällt; den arripire (ergreife) ich, er wird immer lebhafter, das Buch fällt mir endlich aus den Händen, und ich lese — mich selbst. Es ist wahr, ich komme auf diese Art auf manche gute Gedanken; es greift aber meine Kräfte so an, daß wenn ich mir das Ding nicht bald abgewöhne, ich es wohl nicht lange aushalten werde. Spalding, Leß, Ernesti sind meine Männer.“ u. s. w.

Aus dieser gewiß durchaus aufrichtigen Aeußerung gegen den vertrauten Freund geht es recht deutlich hervor, wie weit entfernt Salzmann davon gewesen sey, fremde Ideen und Grundsätze ohne die gehörige Prüfung aufzugreifen, sich anzueignen, und sie zur Richtschnur seines Denkens, Urtheilens und Handelns zu machen; und wie

wichtig ihm von jeher das eigene Denken, das Beleuchten der Aeußerungen anderer Menschen mit dem ihm von Gott verliehenen Lichte der Vernunft gewesen sey. Jeder der ihn durch persönlichen Umgang, oder aus seinen Schriften näher kennen lernte, wird die Spuren von dieser ihm eigenthümlichen Art der Ausbildung vielfältig wahrzunehmen Gelegenheit gefunden haben.

Eine treffliche Frucht dieses steten Selbstdenkens und dieses Zergliederns der Wahrheiten, war auch die ihm in einem seltenen Grade eigene Klarheit und Bestimmtheit bey'm mündlichen und schriftlichen Vortrage. Mochte er nun predigen, oder unterrichten, oder eine Anrede an die ihm anvertrauete Jugend halten, oder erzählen, oder Etwas niederschreiben: immer war es dem Zuhörer oder dem Leser leicht, das, was er ihm mittheilen wollte, aufzufassen und zu verstehen. Seine Wirksamkeit wurde durch dieses ausgezeichnete Talent offenbar um Vieles vervollkommnet und erweitert.

Bey Gelegenheit des mangelhaften Religionsunterrichts, den Salzmann in der Schule seines Geburtsortes erhielt, ist bereits seiner Schrift „Ueber die wirksamsten Mittel, Kindern Religion

beyzubringen“ gedacht worden. Er gab sie im Jahre 1780 heraus.

Die Grundsätze, die er darin aufstellete, wichen freylich um ein Merkliches von den bis dahin noch sehr allgemein in den Schulen befolgten ab. Dieß benutzten einige Geistliche in Erfurt zu einem Versuche, ihn bey seiner Gemeinde in den Verdacht zu bringen, als wolle er gefährliche Neuerungen in Religionssachen vornehmen. Ob diese Männer bloß aus Irrthum, und daraus entspringendem falschen Eifer sich zu einem so thörichten Benehmen hatten hinreissen lassen; oder ob der Neid dabey im Spiele war, den ihnen der Beyfall hätte einflößen können, den Salzmanns Predigten fanden, und die Achtung die man seinem gebildeten Verstande und seiner Berufstreue zollte: das will ich dahin gestellt seyn lassen. Sie gingen so weit, daß sie ihren Collegen sogar bey dem damahligen Churfürstlich Maynzischen Statthalter, Herrn von Dalberg anzuschwärzen und dadurch ihm etwas Unangenehmes zu bereiten suchten. Aber dabey hatten sie ihre Rechnung sehr schlecht gemacht. Man höre nur den Erfolg davon.

Als unser Salzmann einmahl in seiner Familienstube war, und sich, wie er es bis in seine Greisenjahre hin immer so gern that, mit den Kindern beschäftigte, machte ihn seine Gattinn darauf aufmerksam, daß ein Bedienter des Herrn Statthalters auf ihr Haus zu gehe. Wirklich trat er herein; und Salzmann, der um den Anschlag seiner Widersacher wußte, wurde doch vor dem Anbringen desselben im ersten Augenblicke etwas bang. Dieses Anbringen war aber für ihn nichts weniger als unangenehm: es war eine Einladung für den nächsten Tag, zur Mittagstafel.

Bey seinem Eintritte in das Zimmer, kam ihm der Herr Statthalter sehr freundlich entgegen, und die erste Anrede war gleich eine Aeußerung des Beyfalls mit der von ihm herausgegebenen Schrift über den Religionsunterricht. — Wie beschämend mußte es für die evangelischen Herren Geistlichen seyn, daß die Grundsätze, die sie für zu freymüthig und der christlichen Lehre zuwider erklärt hatten, von einem katholischen Priester gutgeheissen, und in dem Manne, der sie aufgestellt hatte, öffentlich geehret wurden!

Salzmann verläßt Erfurt. Sein Aufenthalt in Dessau.

Außer dem so eben erzählten Versuche der geistlichen Feinde Salzmanns, ihm wehe zu thun und ihn um das Zutrauen seiner Gemeine zu bringen, wurden deren noch verschiedene gemacht. Ich will nur Eines davon erwähnen.

Vielleicht haben die Leser es den Zeilen, die ich aus einem Briefe Salzmanns an seinen Freund Ausfeld mittheilte, schon selbst angemerkt, daß Salzmann in jener Periode seines Lebens an der Hypochondrie litt. Eins der wirksamsten Hülfsmittel gegen dieses lästige Uebel ist bekanntlich tägliche Bewegung in der freyen Luft, und zwar am besten eine solche, bey der der Unterleib erschüttert wird. Auch ihm war vom Arzte das Reiten zur Wiederherstellung seiner Gesundheit empfohlen worden; und er nahm daher, als ein in der Reitkunst gänzlich Unerfahrner, Unterricht bey einem Bereiter. Sobald er das Pferd gehörig zu behandeln gelernt hatte, ritt er auch spazieren. Darüber schrieen nun seine Gegner Ach! und Weh!, und suchten es seinen Beichtkindern als sündhaft vorzustellen, daß ein Geistlicher es wage, sich mit Spornen und Reitgerte,

und im Reitrocke, vor den Augen der Menschen sehen zu lassen.

Salzmann mochte sich nun gegen ihre wiederhohlten Angriffe waffnen, wie er wollte: so sah er doch ein, daß eine längere Fortdauer dieses unangenehmen Verhältnisses weder für seine Gesundheit noch auch für seine Wirksamkeit von ersprießlichen Folgen seyn könne.

Als ihm daher von den Vorstehern des sogenannten Philanthropins zu Dessau der Antrag gemacht wurde, die Stelle eines Religionslehrers und Liturgen an dieser, von dem berühmten Basedow gegründeten Erziehungsanstalt zu übernehmen, fühlte er sich sogleich geneigt, den sich ihm darbietenden neuen Wirkungskreis mit seinem bisherigen zu vertauschen. Da er jedoch jene Anstalt bisher nur aus mündlichen und schriftlichen Nachrichten kannte: so beschloß er, eine Reise nach Dessau zu machen, und sich zuvor durch eigenes Anschauen und Beobachten über deren Inneres gehörig zu belehren, ehe er sich bestimmt erklärte. Der Erfolg von seiner Untersuchung war: daß er wirklich seine Pfarrerstelle in Erfurt aufgab und im Frühjahr 1781 mit seiner Familie nach Dessau abreisete.

Für viele Erfurter war seine Trennung schmerzlich: da sie theils einen rechtschaffenen, treuen Freund, theils einen Prediger an ihm verloren, dessen Vorträge sie oft erbauet hatten. Am schmerzlichsten mußte diese Trennung aber wohl für seine gute Mutter seyn, die noch, als Wittwe, in Erfurt lebte.

In Dessau erwarb er sich bald wieder Freunde und Verehrer. Die Jugend, die in dem Philanthropine aus den verschiedensten Gegenden Europas versammelt war, hing mit vieler Liebe an ihm; und das Andenken an so manche Jünglinge, die er dort mit den Grundsätzen der von ihm über Alles hochgeschätzten Lehre Jesu bekannt gemacht, deren Herzen er für die Wahrheiten der Religion erwärmt hatte, und die ihm deutliche Beweise ihrer veredelten Gesinnung und eines herzlichen Zutrauns gegeben hatten, konnte ihm, wenn er durch Fremde die ihn besuchten oder bey andern Veranlassungen einmahl wieder an sie erinnert wurde, noch in seinen Greisenjahren zur Freude stimmen. — Nicht nur die Glieder des Instituts, sondern auch eine zahlreiche Versammlung von andern Bewohnern der Stadt oder von anwesenden Fremden, ja auch oft der regierende Fürst und seine Familie besuchten die sonntägigen

Gottesverehrungen, die er in dem Bethsaale des Philanthropins hielt, und zollten seinen Vorträgen den verdienten Beyfall.

Diese Vorträge konnte er hier, wo er nicht mehr, wie in seinen vorigen Predigerstellen, durch das Herkömmliche, und durch die Rücksicht gebunden wurde, die seine Klugheit ihn auf die Schwachen unter seinen Zuhörern nehmen hieß, weit mehr nach seinem Sinne und seiner Ueberzeugung anordnen, als ehemahls. Unter die Eigenthümlichkeiten derselben gehört: das Vermeiden der Berührung irgend eines der streitigen Puncte, in denen die verschiedenen christlichen Religionspartheyen von einander abweichen; ein schlichter, zwar erhebender und für das Göttliche erwärmender, doch nicht mit dichterischem Schwunge begeisternder Vortrag; und ein mehrmahliges Unterbrechen der Rede durch den Gesang, theils der ganzen Gemeine, theils einiger auserlesenen Stimmen.

Immer rühmte es Salzmann mit freudiger Rückerinnerung, wie behülflich ihm zur Vervollkommnung dieser Gottesverehrungen die Herren Spazier und Steinacker (beyde auch schon im Lande der Seligen) gewesen wären, von denen eigentlich nur der erstere mit dem Philanthropine in Verbindung stand, der andere aber in Dessau

privatisirte und, wenn ich nicht irre, musikalischen Unterricht gab. Jenem übergab er die Zeilen, die er von dem Chore (einigen auserlesenen Stimmen) vorgetragen wünschte, und er war immer sogleich bereit, sie in Musik zu setzen und die Sänger im Vortrage derselben zu üben *). Dieser begleitete, ohne dazu auf irgend eine Weise verbunden zu seyn, oder auf eine Vergütung Anspruch zu machen, die Gesänge der Versammlung mit der Orgel, und die des Chors mit dem Fortepiano; und zwar ganz in dem Geschmacke, wie Salzmann es wünschte: ohne alle Künsteleyen und zweckwidrige Zwischenspiele.

Eine Anzahl von Reden, die der selige Salzmann im Bethsaale des Dessauer Philanthropins gehalten hat, sind unter dem Titel „Gottesverehrungen, gehalten von Chr. Gotth. Salzmann" in den Jahren 1781 bis 83 erschienen.

*) Die vorzüglichsten seiner Compositionen hat er unter dem Titel herausgegeben: „Zwanzig vierstimmige Chöre, im philanthropinischen Bethsaale gesungen. In Musik gesetzt und in Partitur, mit untergelegtem Klavierauszuge herausgegeben von Karl Spazier. Leipzig, (jetzt bey Vogel). 1785.

Von seinem neuen Landesherrn, dem (noch jetzt regierenden) Fürsten von Anhalt Dessau, der das Philanthropin seiner ganz besondern Vorsorge, Liebe, und Unterstützung würdigte, erhielt auch Salzmann vielfältige Proben der Gewogenheit und Beweise von aufrichtiger Achtung. Er wurde, so wie die übrigen Professoren des Instituts, von Zeit zu Zeit zur fürstlichen Tafel gezogen, und einige Mahl auch allein vom Fürsten, auf seinen weltberühmten schönen Landsitz, nach Wörlitz eingeladen.

Mit dem berühmten Basedow wohnte er eine Zeitlang unter Einem Dache; und ich muß den Lesern doch von seinem Umgange mit diesem merkwürdigen Manne Einiges erzählen. Die mehresten von ihnen wissen es schon, daß dieser Professor Basedow, ein Däne von Geburt, einer der ersten Männer war, die in neuern Zeiten auf die mancherley Gebrechen der Erziehung und des Unterrichts aufmerksam machten. Muthig, ohne Scheu und Furcht vor der Menge und dem Ansehn seiner Gegner, griff er mündlich und in Schriften jene Gebrechen an, zeigte ihren nachtheiligen Einfluß auf die menschliche Ausbildung, und drang, gleichsam stürmend, auf die Abstellung derselben.

Unter den Regenten, die seiner Stimme Gehör gaben, befand sich auch der Fürst von Anhalt Dessau. Er unterstützte ihn bey der ersten Einrichtung des Philanthropins (zu Deutsch: menschenfreundliche Anstalt) mit einer bedeutenden Geldsumme, und gestattete ihm bey der Ausführung seiner Plane alle mögliche Freyheit. So sehr aber auch Basedow, vermöge seines hellen Kopfs und seines rasch thätigen Charakters, dazu geschickt war, seine Zeitgenossen auf das, was ihnen in Ansehung der Erziehung ihrer Kinder Noth thue, mit größtem Nachdruck aufmerksam zu machen, und so große Verdienste er sich durch diese Belehrung um die Mit- und Nachwelt erworben hat: so taugte er doch (so urtheilte wenigstens Salzmann über ihn, der übrigens seinen großen Verdiensten volle Gerechtigkeit widerfahren ließ) keineswegs zur ruhigen und bedachtsamen Leitung einer Gesellschaft von Erziehern und Zöglingen. Und wirklich gab er die Direction des von ihm gegründeten Philanthropins schon nach einigen Jahren gänzlich ab.

Er war schon von demselben getrennt, als Salzmann seine Bekanntschaft machte; und, nicht lange nach seiner Ankunft in Dessau, wahrscheinlich auf Basedows eigene Einladung, in dessen

Haus zog. Daß er mit diesem merkwürdigen, und in so vieler Hinsicht ausgezeichneten Manne, ganz besondere Auftritte während der Zeit ihres so nahen Zusammenlebens gehabt haben müsse, läßt sich denken. Basedow gewann ihn lieb und schätzte ihn. Nicht leicht gab er den Vorstellungen irgend eines andern Mannes so viel Gehör, als denen die ihm Salzmann machte, wo er es für nöthig hielt; oder vielmehr (denn von Nachgeben wollte Basedow gar nichts wissen): niemand verstand sich besser darauf ihn zu leiten, als Salzmann. Ich erzähle nur Ein Beyspiel.

Basedow hatte seine Tochter in Hamburg erziehen lassen. Nach einer Abwesenheit von einigen Jahren kehrte sie nun ins väterliche Haus zurück. Als die Zeit ihrer Rückkehr näher kömmt, fällt es Basedow'n ein: wie leicht der Charakter seiner geliebten Tochter durch ein unvorsichtiges Benehmen seiner Dessauer Freunde und Bekannten gegen sie, verderbt werden könne; z. B. durch Aeußerungen, die sie sich gegen dieselbe über ihre angenehme Gesichtsbildung, ihr artiges Benehmen, ihre erworbenen Kenntnisse und dergleichen, erlauben möchten. Der Gedanke fährt ihm wie ein Donnerschlag durch die Seele, und ohne sich nun lange zu bedenken, setzt er sich hin und schreibt

eine „Anweisung für seine lieben Mitbürger, deren Verhalten gegen seine aus der Erziehungsanstalt zu Hamburg in die Vaterstadt zurückkehrende Tochter betreffend" nieder; die er sofort zum Druck befördern und in der Stadt vertheilen will. Zum Glück kömmt seine ruhiger überlegende Gattinn dahinter, ehe noch die Handschrift in die Druckerey abgegeben ist. Sie stellt ihm vor, daß er sich durch diese Maßregel lächerlich machen werde, sucht ihm zu beweisen, daß er auf andere Art seinen Zweck erreichen könne, bittet ihn flehentlich, doch den höchst sonderbaren Gedanken aufzugeben — aber Alles umsonst; er beharrt auf seinem Sinne. In ihrer äußersten Verlegenheit geht sie zu Salzmann, trägt ihm die Sache vor und erbittet sich seinen Rath. Er überlegt, was zu thun sey, und verspricht endlich, noch denselben Tag zu ihrem Manne zu gehn, und zu versuchen, ob er ihn auf andere Gedanken bringen könne. Auch seinen Vorstellungen gibt der Beharrliche Anfangs kein Gehör, und behauptet nur immer, er müsse die Vaterpflichten gegen sein Kind erfüllen, die Welt möchte auch darüber urtheilen, wie sie wollte. Endlich aber trifft Salzmann doch das rechte Fleckchen. „Herr Professor" sagt er zu ihm, „ich muß Sie auf noch Etwas aufmerksam machen.

Jungen, unbärtigen Schriftstellern ziemt es allenfalls, mit ihren Handschriften, so wie sie auf dem Papiere stehn, in die Druckerey zu eilen, und sie unverweilt in die Welt zu schicken; aber von Männern, wie wir sind, darf man es schon erwarten, daß sie ihre zum Drucke bestimmten Aufsätze erst einige Monathe wenigstens in ihr Pult schließen, sie noch ein Paar Mahl mit Bedacht überlesen, und ihnen die möglichste Vollendung zu geben sich bemühen.″ Dieser Wink wirkte. „Sie haben Recht!″ erwiederte Basedow; verschloß seinen sonderbaren Aufsatz gleich vor Salzmanns Augen; und — dachte nun nicht mehr daran, ihn drucken zu lassen.

Während seines Aufenthalts in Dessau fuhr Salzmann fleißig fort, als Schriftsteller zu wirken. Er schrieb dort, außer den 4 Bändchen Gottesverehrungen, auch die Fortsetzung seiner Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde, dann eine Sammlung von Charaden (Sylbenräthseln) für die Jugend, und fing an das „erste Bändchen der Reisen der Salzmannischen Zöglinge,″ so wie seinen „Carl von Carlsberg,″ dessen ich bereits erwähnt habe, und den ersten Theil des „moralischen Elementarbuchs,″ auszuarbeiten. Diese letztere Jugendschrift ist ihm ganz vorzüglich wohl

gelungen; und ich habe noch vor Kurzem die Behauptung eines einsichtsvollen Mannes gelesen, daß dieselbe durch keine der, in zahlloser Menge erschienenen spätern Schriften ähnlichen Inhalts bis jetzt übertroffen worden sey. Sie enthält eine ganz einfach und doch äußerst anziehend und unterhaltend erzählte, erdichtete Geschichte; in welcher Kinder fast durchaus die Hauptrolle spielen, und die ganz darauf berechnet ist, die jungen Leser und Leserinnen zur Veredlung ihrer Gesinnung aufzumuntern, und vor allen Abweichungen von der Bahn der Tugend zu warnen.

Diese schriftstellerischen Arbeiten füllten nun freylich den größten Theil der Zeit aus, die ihm seine Berufsgeschäfte unbesetzt ließen; und man könnte denken, er müsse darüber die Erziehung seiner eigenen Kinder vernachlässigt haben. Allein dieß war keinesweges der Fall. Die Knaben brachten einen ansehnlichen Theil des Tages im Philanthropine zu, wo sie unterrichtet wurden; die Mädchen besuchten eine sogenannte Strickschule, welche ein Paar erwachsene Frauenzimmer, die Schwestern Morch errichtet hatten, mit deren Behandlung der weiblichen Jugend Salzmann sehr zufrieden war; und einige Stunden des Tages beschäftigte er sich regelmäßig selbst mit dem Un-

terrichte sowohl der Knaben als der Mädchen. Bey der Ausbildung der letztern besonders leisteten ihm auch seine wackere Gattinn, und deren damahls noch unverheyrathete jüngste Schwester den treuesten Beystand.

Die Zahl seiner Kinder vermehrte sich, während seines Aufenthalts in Dessau, um Eins; und er wählte, um einen öffentlichen Beweis seiner Duldsamkeit gegen die verschiedenen Religionspartheyen zu geben, der ihm gebohrnen Tochter aus jeder der drey christlichen Hauptsecten einen Taufzeugen: einen Katholiken, eine Reformirte und einen Lutheraner.

Ein redender Beweis von unsers Salzmanns duldsamen Grundsätzen bleibt es auch, daß selbst mehrere der in Dessau sich häufig aufhaltenden Juden seinen Umgang suchten und ihm ein besonderes Vertrauen bewiesen; unter andern der Rabbiner Nathan, der ihn oft besuchte, und mit dem er sich gern über die Urkunden der jüdischen Religion unterhielt. Eine seltsame Aeußerung dieses jüdischen Gelehrten gegen Salzmann, fällt mir da bey, die ich den Lesern doch auch mittheilen will.

Gerade zu jener Zeit gestand nähmlich der, in vieler Hinsicht so sehr verdiente Kaiser Joseph

der 2te den Juden in seinen Staaten gewisse bürgerliche Rechte zu, die ihnen bis dahin allgemein waren versagt worden. Salzmann hat so eben diese Nachricht in der Zeitung gelesen, als Nathan in sein Zimmer tritt; und glaubt nun diesem, mit derselben eine recht unerwartete Freude machen zu können. Nach der Begrüßung ist es also das Erste, daß er ihm den davon handelnden Abschnitt aus der Zeitung vorliest. Nathan hört ruhig zu, ohne, wie Salzmann erwartet hatte, besondere Zeichen der Freude von sich zu geben; ja, als die Vorlesung beendigt ist, zuckt er sogar die Achseln und sagt: „das ist nicht gut, das kömmt mir gar nicht erwünscht." Salzmann weiß nicht, was er davon denken soll, und gibt ihm sein Erstaunen über diese Gleichgültigkeit bey der Verbesserung des Schicksals eines großen Theils seiner Glaubensgenossen zu erkennen. „Ach," erwiederte dieser, „Sie bedenken nicht, warum ich mich über die Nachricht nicht freuen kann; nun so will ich's Ihnen nur sagen. So lange unsere Nation unter dem Drucke erhalten wird, unter welchem sie bisher stand, bürge ich für ihre treue Anhänglichkeit an die Religion unserer Väter; aber kommt sie nur erst in bessere bürgerliche Umstände, werden ihr mit den Christen gleiche Rechte und Frey-

heiten zugestanden: o, dann fürchte ich sehr, daß ihr Religionseifer erkalten wird." — Nach seiner Ansicht von der Sache, mochte er wohl nicht ganz unrecht haben, wenn er keine Freude über jene ihm mitgetheilte Nachricht empfand.

Während seines dreyjährigen Aufenthalts in Dessau machte unser Salzmann, meist in Begleitung eines Theils seiner von ihm so herzlich geliebten Familie, verschiedene kleine Reisen. Unter andern besuchte er im Frühjahr 1783, mit der ganzen Familie, sein Vaterland und seine in Erfurt lebende gute Mutter; war auch bey dieser Gelegenheit in Gotha, und knüpfte wahrscheinlich damahls an diesem Orte die ersten Verbindungen an, die ihn bewogen, ein Jahr später das Herzogthum Gotha zu seinem zweyten Vaterlande zu machen. In Erfurt empfing er den ältesten, damahls siebenjährigen Sohn seines, wenige Monathe vorher verstorbenen geliebten Ausfeld (siehe S. 17) aus den Händen seines Großvaters des Herrn M. Kranichfeld, damahligen Diakonus in Langensalz. Er hatte nähmlich gleich nach dem Empfange der Nachricht von dem Tode seines Freundes, der hinterlassenen Wittwe den Antrag gemacht, den ältesten Sohn in seine Familie aufnehmen und für seine Erziehung Sorge

tragen zu wollen; und sie hatte, in der Ueberzeugung daß ihres Kindes Wohl hier sehr treuen Händen anvertrauet werde, gern darein gewilligt.

Auf einer in demselben Jahre unternommenen Reise über Egeln, Halberstadt und Quedlinburg begleiteten ihn nur seine Gattinn, sein ältester Sohn und dessen Gespiele, der kleine Ausfeld. Er besuchte an den beyden letztern Orten zwey ihm sehr werthe Freunde, den Herrn Rector Fischer und Herrn Consistorialrath Hermes, mit denen gemeinschaftlich er an einem Werkchen arbeitete, das unter dem Titel „Beyträge zur Verbesserung der Liturgie" erschienen ist. Diese und eine im darauf folgenden Winter gemachte kleine Reise nach Barby, hat Salzmann in dem ersten und 2ten Bändchen der „Reisen der Salzmannischen Zöglinge" für die Jugend beschrieben.

Auch in Rekahn war er einmahl in dem letzten Jahre seines Dessauer Aufenthalts um die musterhafte Landschule näher kennen zu lernen, welche der auch von ihm sehr geschätzte, thätige Menschenfreund, Freyherr von Rochow dort gestiftet hatte; und sehr befriedigt kehrte er von da zurück.

Salzmann entschließt sich, nach Schnepfenthal zu ziehen.

Die Beweggründe, die den Seligen dahin vermochten, Dessau wieder zu verlassen, lagen theils in der Verfassung der Erziehungsanstalt, an welcher er dort arbeitete, theils in dem Lebensplane den er sich selbst, schon in frühern Jahren gebildet hatte, und von dessen Güte und Ausführbarkeit er durch späteres Nachdenken immer mehr überzeugt worden war.

Das von Basedow gegründete, aber, wie ich schon erwähnte, nur ein Paar Jahre unter dessen obersten Leitung gebliebene Philanthropin hatte, zu der Zeit wo Salzmann mit daran arbeitete, nicht Einen Mann zum Director, der Freyheit gehabt hätte nach seinen Einsichten anzuordnen, Mitarbeiter zu erwählen und zu entlassen, die Vorschläge der Aeltern zu genehmigen oder abzulehnen u. s. w.; sondern die an demselben angestellten 4 oder 5 Professoren führten die Oberaufsicht über das Ganze gemeinschaftlich. Salzmann war einer derselben. Da nun das Sprichwort: „so viel Köpfe, so viel Sinne" ein sehr wahres Sprichwort ist, da nicht einmahl zwey Menschen durchaus gleiche Ansichten von ei-

ner jeden Sache haben, sondern gar oft getheilter Meynung sind: so war es ganz natürlich, daß die 4 oder 5 Herren sich selten über einen neuen Vorschlag, der gemacht worden war, vereinigen konnten. Daraus entstanden nun theils Uneinigkeit, theils eine oft sehr nachtheilige Verzögerung der zu ergreifenden Maßregeln.

Oft genug hatte Salzmann darauf angetragen, daß man doch diesem Uebel abhelfen, und einem Einzigen die Leitung des Ganzen übertragen möchte; aber er fand kein Gehör.

Auch trugen noch verschiedene Einrichtungen, die durch die Mehrzahl der Professoren genehmigt worden waren, dazu bey, ihm seine Verbindung mit dem Philanthropine zu verleiden. So z. B. diese, daß kein Glied desselben seine Schriften einer andern Buchhandlung in Verlag geben dürfe, als der sogenannten „Buchhandlung der Gelehrten," die mit dem Philanthropine in Verbindung stand. Er, der mit dem Buchhändler Herrn Crusius in Leipzig schon seit einigen Jahren in Verbindung stand, und bereits Verträge wegen herauszugebender Schriften mit diesem seinem Freunde abgeschlossen hatte, kam durch jene Einrichtung in nicht geringe Verlegenheit.

Jetzt von den mehr aus ihm selbst hervorgehenden Gründen zu seiner Trennung von Dessau. — Salzmanns Wunsch war schon längst dahin gegangen, einst einmahl mit seiner Familie so ganz nach eigenen Ideen, unabhängig von alle dem Zwange leben zu können, den die Verbindung mit vielen andern, von ihm nicht abhängigen Menschen, den besonders das Stadtleben ihm auferlegte. In Dessau hatte er sich der Ausführung dieses Plans schon um Vieles genähert; allein das Ziel ganz zu erreichen, nach dem er rang, dazu konnte er sich doch selbst an diesem Orte keine gegründete Hoffnung machen. Er war sich dabey seines Berufes zum Erzieher bewußt, und sein Streben ging also dahin, eine neue Erziehungsanstalt zu gründen, die zwar auf ähnlichen Grundsätzen wie das Dessauische Philanthropin beruhen, doch aber von demselben sich dadurch wesentlich unterscheiden sollte, daß 1) Ein Oberhaupt das Ganze leitete; daß 2) die Zöglinge, so viel möglich, als Glieder der Familie dieses Oberhaupts betrachtet und behandelt würden; und 3) der Ort der Gründung auf dem Lande, in hinlänglicher Entfernung von der Stadt wäre.

In der Nähe von Dessau diesen Plan auszuführen, wäre wohl auf keine Weise rathsam ge-

wesen. So sehr Salzmann also auch den biedern Fürsten hochachtete, unter dessen Schutze er bisher gelebt hatte: so beschloß er doch, dessen Land zu verlassen, und die in Gotha bereits angeknüpften Verbindungen zu benutzen, wo er einen Regenten von gleich menschenfreundlicher Gesinnung und gleich regem Sinne für das Bessere wiederzufinden mit Recht hoffen durfte.

Bevor er aber um die Entlassung von seiner bisherigen Stelle nachsuchte, schloß er, um doch wegen des künftigen Unterhalts für sich und seine Familie vorerst wenigstens gesichert zu seyn, mit dem Herrn Buchhändler Crusius einen Vertrag ab, durch welchen dieser ihm jährlich eine bestimmte Summe zu zahlen, und Salzmann dagegen gewisse schriftstellerische Arbeiten für des Herrn Crusius Verlag zu besorgen, sich verbindlich machte.

Auch verband sich Salzmann, ehe er noch Dessau verließ, mit einigen thätigen, einsichtsvollen Freunden, von denen jeder einem bestimmten Theile der Arbeiten, die die Gründung der Erziehungsanstalt herbeyführen würde, unter seiner Leitung vorstehen sollte. Allein diese Verbindung wurde, durch unvorherzusehende Umstände wieder aufgehoben, noch ehe wirklich Hand an das Werk gelegt worden war; — vielleicht ein Glück für

unsern Salzmann; denn wer weiß, welchen schwerern Unfällen durch diese zeitige Trennung vorgebeugt wurde!

Sein festgegründetes Vertrauen auf Gott, unter dessen allgütigen Leitung er alle seine Schicksale wußte, machte ihm jene Vermuthung zur Gewißheit; und weit entfernt, durch das unerwartete, seinen entworfenen Plan zu vernichten drohende Ereigniß sich muthlos machen zu lassen, fand er vielmehr darin einen Sporn zur Verdoppelung seiner Anstrengungen, und verfolgte, in der gewissen Erwartung, daß Gott ihm keine größere Last auflegen werde, als er zu tragen vermöge, seinen Plan ohne zu wanken.

Ein Freund in Gotha, der noch lebende jetzige Herr Obergärtner Wehemeyer, besorgte für ihn die Auswahl eines kleinen Landguts, und den Handel um dasselbe. Er hatte ihm seine Wünsche in Betreff der Größe, Lage und sonstigen Beschaffenheit des Guts mitgetheilt, und die Wahl fiel so glücklich aus, daß Salzmann hernach oft versicherte, er habe noch kein Plätzchen gefunden, das ihm zu der Errichtung seiner Erziehungsanstalt schicklicher vorgekommen wäre, als sein Schnepfenthal: denn dieß war bekanntlich der Name des Landgutes.

Salzmanns Ankunft in Schnepfenthal.

Am 29ten Februar 1784 verließ Salzmann mit seiner ganzen Familie das, ihm in vieler Hinsicht werth und nützlich gewordene Dessau. Besonders hatte er daselbst gewiß sehr viele ihm äußerst wichtige Erfahrungen im Erziehungsfache gesammelt, die er nun, bey der Einrichtung der neu zu gründenden Erziehungsanstalt benutzen konnte; und war durch das, was er dort beobachtete, vor so manchem Mißgriff gewarnt worden, der ihm die Ausführung seines Unternehmens hätte verleiden oder doch erschweren können.

Nach einer glücklichen Reise, und einem kurzen Aufenthalte in Erfurt und Gotha, traf die, mit Einschluß einer treuen Magd aus elf Personen bestehende Gesellschaft am 7ten März in Schnepfenthal ein. — Fast 3 Monathe vor dem Schlusse seines 40ten Lebensjahres begann also Salzmanns Wirken in Schnepfenthal, und 5 Monathe nach dem Schlusse des 67ten Lebensjahres ging er, wenigstens für diese Welt zur Ruhe ein: so daß die Dauer jenes Wirkens etwa $27\frac{1}{2}$ Jahre oder $\frac{2}{5}$ seines ganzen Erdenlebens beträgt. —

In gespannter Erwartung waren bey der Ankunft, er so wohl als die Seinen alle, wie denn

der Wohnsitz, an welchem sie nun wahrscheinlich ihr ganzes übriges Leben zubringen würden, und den sie bis dahin noch nie betreten hatten, beschaffen seyn möchte. Einen angenehmen Eindruck machte bey dem Aussteigen aus dem Reisewagen der freundliche Willkommen auf sie, den die im Gutshofe versammelten Müllersleute aus der zum Gute gehörigen Mahlmühle und der Oelmühle ihnen boten, und die Gefälligkeit mit der sie ihnen in allerley kleinen Dienstleistungen entgegen kamen. Man eilte, nach den ersten Begrüßungen, das Wohngebäude und dessen nächste Umgebungen in Augenschein zu nehmen; doch erlaubte die schon einbrechende Dunkelheit nur, dieß flüchtig zu thun. Da nun die Gesellschaft sich wieder im Zimmer zusammengefunden hatte, stellte sich bey den Kindern Müdigkeit und bey den Erwachsenen Traurigkeit ein. Ihre Gedanken waren lebhaft mit der dunkeln Zukunft beschäftigt, und manche Besorgniß stieg in ihrer Seele auf, die sie zur Wehmuth stimmte. Der selige Salzmann schildert den Auftritt, der jetzt erfolgte, in seinen „Nachrichten für Kinder, aus Schnepfenthal" die im Jahre 1787 erschienen sind, mit folgenden Worten:

„Die Kleinen gähnten und sehnten sich nach der Ruhe, und die Größern — versanken in Trau-

rigkeit. Geheimer Kummer, ängstliche Sorgen, die man nicht gern öffentlich beschreibt, beunruhigten ihre Herzen. Auf allen unsern Gesichtern war die Traurigkeit sichtbar."

„Da ich nun immer lieber fröhliche, als traurige Gesichter sehe, so konnte ich den Anblick nicht länger aushalten, sondern stand auf und trat kummervoll an das Fenster."

„Gott! welch herrlichen Anblick hatte ich da! der volle Mond ging, in seiner ganzen Pracht, gerade über dem Wäldchen auf, das zu unserm Gute gehört. Freudig rief ich aus: o meine Geliebten seht diesen Anblick! Alles sprang auf, schlug in die Hände und freuete sich. Die Kleinen vergaßen ihren Schlaf und die Erwachsenen ihren Kummer. Der Anblick war auch gar zu schön; der ganze Wald war erleuchtet, und sah aus, wie wenn er in Feuer stände."

„Ich hatte dabey noch ganz besondere Gedanken, wendete mich zu meinen Lieben, faßte so viele Hände und Händchen zusammen, als ich fassen konnte, und sagte:

„ „Schau über dich! wer trägt der Himmel Heere?
Merk auf! wer spricht: bis hieher! zu dem Meere?

Ist er nicht auch dein Helfer und Berather,
Ewig dein Vater?

Lasset uns Muth fassen, meine Lieben! der Gott, der diesen schönen Mond geschaffen hat, kann Alles möglich machen. Er wird mit uns seyn; er wird uns schützen und segnen, wenn wir immer rechtschaffen handeln und der Tugend treu bleiben.“ “

„Dieß verursachte eine allgemeine Rührung; und manche wehmüthige Thräne entfloß den Augen, die den Mond ansahen.“ — —

Dem seligen Salzmann blieb dieser rührende Auftritt unvergeßlich. Oft erzählte er davon im Kreise seiner Familie; und als am 7ten März 1803 gerade 19 Jahre verflossen waren, seit er ihn erlebt hatte, versammelte er Abends die Glieder seiner Familie, die damahls schon am Leben gewesen waren, wieder in demselben Zimmer, in welchem sie 19 Jahre vorher den Abend zugebracht hatten; um sich mit ihnen recht lebhaft in jene Zeit zurück zu versetzen, und sich des Segens zu freuen, den der Allgütige zu ihrem Wirken während der verflossenen Jahre geschenkt habe.

Warum er diese Feyer gerade 19 Jahre nach seiner Ankunft in Schnepfenthal veranstaltete, davon muß ich denjenigen Lesern, die ihn nicht er-

rathen möchten, den Grund angeben. — Nach 19 Jahren kömmt der Mond, für eine gewisse Stunde, genau wieder in dieselbe Stellung am Himmel, in welcher er sich heute in dieser Stunde befindet, und zeigt auch eben die Lichtgestalt wieder. Also mußte auch am 7ten März 1803 der Mond gerade wieder um dieselbe Stunde über dem Wäldchen bey Schnepfenthal als Vollmond aufgehn, wie er am 7ten März 1784 aufgegangen war; und das erhöhete denn, da der aufgehende Vollmond damahls einen so wohlthätigen Eindruck auf die in Trauer versunkene Gesellschaft gemacht hatte, die Feyer des Andenkens an jenen ersten in Schnepfenthal verlebten Abend allerdings um Vieles.

Gründung der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal.

Der erste Tag ihres Aufenthalts in Schnepfenthal, diesem ihnen noch ganz unbekannten Orte, und vielleicht noch einige der darauf folgenden Tage, wurden von Salzmann und den Seinen meistens darauf verwendet, die neue Besitzung kennen zu lernen, und sich einigermaßen einzurichten. Das um 8000 Rthl. erkaufte Landgut be-

stand in einem Wohnhause mit einem Saale, 3 heizbaren Zimmern und mehreren Kammern, in den nöthigen Viehställen, Scheuern, Hofraum, einer Mahl- und einer Oelmühle, einem an das Wohnhaus stoßenden, ansehnlich großen Gras- und Obstgarten, worin sich ein Fischteich befand, einem andern etwas abgelegenern Teiche, einem Stück Eichen- und Buschwaldung, und in einer Anzahl Aecker und Wiesen. Da konnte also wohl mancher Spaziergang unternommen werden, ehe man mit diesen Gegenständen gehörig Bekanntschaft gemacht hatte.

Auch Bekanntschaften mit den Bewohnern der umliegenden Orte wurden bald angeknüpft. Der neue Gutsherr hatte den größten Theil seines bisherigen Lebens in der Stadt zugebracht, und sich, seit er Rohrborn verließ, nicht wieder mit dem Feldbau und der Viehzucht beschäftigt. Er bedurfte also, bey seiner ersten Einrichtung, des Rathes erfahrner Landwirthe gar vielfältig. Da er nun weit davon entfernt war, die Menschen von niederer Herkunft und weniger äußerlichen Bildung gering zu schätzen, geschweige denn zu verachten: so wendete er sich, wo er irgend in einer solchen Angelegenheit fremden Rathes bedurfte, bald an diesen bald an jenen Landmann,

Hirten, Fischer, Handwerksmann u. s. w. und lernte unter ihnen manchen rechtschaffenen, nachdenkenden und erfahrnen Mann kennen und schätzen.

Eben so fand er unter den, zu den gebildetern Ständen gehörenden Bewohnern der umliegenden Gegend, mit denen er Bekanntschaft zu machen veranlaßt wurde, mehrere Achtungs- und Schätzungswerthe. Doch schränkte er sich bald Anfangs in Ansehung der gesellschaftlichen Verbindungen, die er leicht in Menge anzuknüpfen im Stande gewesen wäre, möglichst ein: da er wohl wußte, wie viel edle Zeit, durch ein allzu geselliges Leben, für das thätige Leben verloren gehe. Und er war ja nicht nach Schnepfenthal gezogen, um da ein recht bequemes und genußvolles Leben zu finden: sondern um eine Unternehmung auszuführen, die ihn schon seit Jahren her in Gedanken beschäftigt hatte, und die, wie er wohl fühlte, seine ganze fernere Aufmerksamkeit und Thätigkeit erforderte, wenn sie gelingen sollte.

Durch die in Gotha angeknüpften Verbindungen, durch die von Seiten des Herzogs und seiner Landes-Regierung erhaltene Genehmigung des ihnen vorgelegten Plans, durch den Ankauf des Landgutes Schnepfenthal, und seine Ankunft an diesem Orte, hatte Salzmann allerdings be-

reits einige sehr wichtige Schritte zur Ausführung seines Unternehmens gethan. Er behielt diese ihm so wichtige Angelegenheit auch fernerhin beständig im Auge, dachte über dieselbe täglich nach, und schritt im Handeln weiter, sobald die Umstände es gestatteten.

Obgleich er seiner Erziehungsanstalt, vor der Hand wenigstens, nur diejenige Ausdehnung zu geben gedachte, bey welcher er zwölf auswärtige Zöglinge in dieselbe aufzunehmen vermöchte: so sah er doch bald ein, daß das Wohngebäude, welches er in Schnepfenthal vorgefunden hatte, außer seiner eigenen Familie, eine solche Anzahl fremder Kinder und die Gehülfen, die er bey dem Erziehungsgeschäft nöthig hätte, nicht fassen würde; und daß er also, noch ehe er die Anstalt eröffnen könnte, sich entschließen müßte, ein neues Gebäude dazu aufzuführen.

Ein reicher Mann war unser Salzmann nicht; das müssen die Leser schon aus dem haben schließen können, was ich Ihnen bisher von seinen Lebens-Umständen erzählte. Aber durch Einschränkung der Bedürfnisse und Sparsamkeit überhaupt hatte er doch von dem, was seine schriftstellerischen Arbeiten ihm eintrugen ein artiges Sümmchen Geldes erübrigt. Ferner hatte der Herzog

von Gotha ihm vier tausend Thaler, als ein Geschenk zukommen lassen, um ihn damit bey der Gründung der Erziehungsanstalt zu unterstützen. Von diesen Geldern war aber auch ein Theil der Kaufsumme für das Landguth gleich baar erlegt worden; und so hatte also Salzmann nur etwa noch 1500 Rthlr. vorräthig, als er sich in die Nothwendigkeit, einen beträchtlichen Bau zu unternehmen, versetzt sah.

Wohl sah er ein, daß er damit bey Weitem nicht ausreichen würde; aber dennoch entschloß er sich, den Bau aufzuführen. Denn von jeher hatte er sein Vertraun nicht auf Geld und Reichthum gesetzt: sondern sich auf Gott, und seinen ihm von Gott zum Wegweiser verliehenen Verstand verlassen; und lebte der festen Zuversicht, daß diese sichern Stützen ihn, so wie bisher, auch fernerhin nicht verlassen würden. — Dabey war er von der Reinheit seiner Absichten, und von der Ausführbarkeit seines wohldurchdachten Plans ganz überzeugt; und das, außer jenen geistigen Gütern zum Bauen freylich auch unentbehrliche Geld anlangend: so hatte ihm 1) ein edler Freund von Vermögen, tausend Thaler zur Ausführung seines Unternehmens als Darlehn versprochen; er hatte 2) gegründete Hoffnung, daß unter den übrigen

redlichen Freunden und Gönnern, deren er, bey seiner eigenen aufrichtigen Gesinnung nicht wenige zählte, sich noch dieser oder jener finden werde, der ihm auch nöthigenfalls unter die Arme griffe; und hielt 3) fest an den Glauben, daß man durch Nachdenken und vernünftige Beharrlichkeit gar Vieles möglich machen könne, was Andern als unmöglich oder thöricht gewagt erscheine. Daß er sich nicht geirrt habe, wird dem Leser die Folge zeigen.

Außer der Schwierigkeit, wie er das zur Vollendung des Baues nöthige Geld herbeyschaffen würde, hatte unser Salzmann noch manche andere zu besiegen, ehe er sein neues Haus beziehen und mit Erziehern und Zöglingen bevölkern konnte.

Schon die Wahl des Platzes, auf welchen er das Gebäude stellen sollte, wurde nicht ohne Mühe getroffen, und mußte mehrmahls, nachdem sie getroffen zu seyn schien, wieder zurückgenommen werden. Eine recht gesunde Lage und eine freye schöne Aussicht blieben ihm, in Hinsicht der Bestimmung des Gebäudes, immer Haupterfordernisse: und so gab er unter allen in Vorschlag gekommenen Plätzen endlich einer Anhöhe den Vorzug, die zwar nicht sein Eigenthum war,

aber doch nah an dasselbe gränzte. Er brachte die geringe Länderey, welche einen Theil dieser Anhöhe einnahm, käuflich an sich; that sich nach einer Quelle im nahen Sandgebirge um, deren Wasser durch Röhren auf die Anhöhe geleitet werden könnte, und schritt dann, mit Beyhülfe eines geschickten Baumeisters, des Herrn Hauptmanns Besser von Gotha, zu der Aufführung des Gebäudes selbst.

Mehrere hundert Thaler Aufwand erforderte schon die Ebnung des Platzes, auf welchen das Haus zu stehen kommen sollte: da bey dessen Wahl nur allein auf das Beste der künftigen Bewohner, nicht auf Ersparung gesehen worden war. Für das nöthige Zimmerholz, und die in Accord gegebene Maurer- und Zimmer-Arbeit gingen nach und nach 1700 Rthlr. auf. Viel mußte nebenbey für das Ausgraben der Keller, für das Brechen der erforderlichen Mauersteine, für Kalk, für Fuhrlohn u. s. w. ausgegeben werden; kurz die Casse des Bauherrn schmolz von Tage zu Tage, von Woche zu Woche mehr zusammen. Dabey war für ihn das Bauwesen eine Angelegenheit, in welcher es ihm fast gänzlich an Kenntnissen und Erfahrung mangelte; und einmahl über das andere gerieth er daher, da der Baumeister nur

Einen Tag wöchentlich bey ihm zubringen, und ihn mit seinem Rathe unterstützen konnte, in die größte Verlegenheit, wie er anordnen und entscheiden sollte, wenn die Arbeitsleute oft schleunige Anordnung und Entscheidung von ihm verlangten.

Mancher theilnehmende Leser wird es kaum begreiflich finden, wie Salzmann damahls die auf ihm liegende Last von Kummer und Sorgen hat ertragen können, ohne unter dem Drucke zu erliegen. — Es waren hauptsächlich drey Dinge, drey köstliche Dinge, die ihn aufrecht erhielten: sein festes Vertrauen auf Gott; seine Berufstreue; und seine Freude an der Natur.

Das Vertrauen auf Gott bewahrte ihn vor dem niederschlagenden Gedanken, daß er allein, von aller Hülfe verlassen daſtände, und stärkte ihn vielmehr durch die Ueberzeugung, daß ein, gegen ihn väterlich gesinntes, allmächtiges Wesen ihm stets nahe sey, sein Herz, seine redlichen Absichten durchschaue, und Mittel und Wege genug habe, ihn aus Verlegenheiten zu reissen, von denen eigene Kraft ihn nicht mehr befreyen zu können schien.

Die Berufstreue, das stete Bestreben, allen seinen Pflichten als Vater, als Gatte, als Freund, als Mensch ein Genüge zu leisten, ließ ihm theils

keine Zeit, sich trüben Gedanken ganz hinzugeben und dadurch sich kleinmüthig machen zu lassen; theils sproßte ihm aus der treuen Erfüllung seiner Pflichten auch so manche Freude entgegen, er sicherte sich dadurch die Liebe, die innige Achtung der Seinen so sehr, daß Gram und Sorgen oft durch Beweise, die er davon erhielt, auf geraume Zeit entfernt wurden, und sein Sinn sich wieder erheiterte.

Und waren Körper und Geist durch mannigfaltige Arbeiten, durch angestrengtes Nachdenken abgespannt, bedurften sie der Erhohlung, der Ruhe: so fand er diese so stärkend, so erquickend, so aufheiternd am Busen der Natur, daß kein Saitenspiel, kein rauschendes, die Sinne reizendes Vergnügen irgend einer andern Art ihn mehr zu erquicken und zu neuen Anstrengungen zu stärken vermocht haben würde. Da dachte er gewiß manchmahl, mit Dank gegen Gott, an sein Rauhthal bey Jena zurück, wo er auf die mannigfalfaltigen Schönheiten der Natur zuerst recht aufmerksam geworden war, und an der mit Nachdenken verbundenen Betrachtung ihrer einzelnen Erzeugnisse ein so inniges Vergnügen hatte finden lernen. —

Besonders hatte er sich ein ganz enges, einsames Wald-Thal, in der Nähe des ihm zugehörigen Fischteichs, zum Lieblingsplätzchen ausersehen; in das er sich zurückzog, so oft er Aufheiterung und Erhohlung von dem Drängen seiner Arbeiten suchte. „Hier streckte ich mich,“ erzählt er in seinen Nachrichten aus Schnepfenthal, „oft Stunden lang auf das weiche Mooß hin, und zog mit allen meinen Sinnen das süße, reine Vergnügen der Natur ein. Mein Gesicht ergötzte sich an dem majestätischen Anblicke des Waldes, an den Insecten, die um mich herum flogen und krochen, und an den Rehen, die bisweilen von den Bergen herabgestiegen kamen, und schnell, wie ein Pfeil, zurückschossen, sobald sie mich erblickten. Mein Gehör wurde durch das Rieseln des Bachs und das Zwitschern der Vögel, oft auch durch das Geräusch des Windes in den Wipfeln der Bäume, gekützelt. Mein Geruch wurde durch die balsamischen Ausdünstungen des (Fichten-) Waldes erquickt; und selbst mein Geschmack labte sich oft, bald an dem frischen Bache (der durch das Thal fließt), bald an den Erd- Mehl- und Heidelbeeren, die hier wuchsen.“

Welch einleuchtender Beweis von der Vortrefflichkeit dieser Aufheiterungsmittel, wenn man

überlegt, wie vielfältig und mühsam die Arbeiten waren, welche Salzmann in jenen Zeiten so ganz allein zu besorgen hatte. Er war Hausvater, Erzieher seiner Kinder, in den ersten Wochen auch einziger Lehrer derselben, Oberaufseher bey der Bewirthschaftung seines Landgütchens, Baudirector, Zahlmeister, Rechnungsführer, Schriftsteller und hatte dabey noch einen ziemlich ausgebreiteten Briefwechsel zu besorgen. — Wahrlich, es schwindelt einem, wenn man sich in seine Lage denkt.

Aber warum steckte er sich nur auch zugleich in so vielerley Geschäfte? — wird mancher Leser fragen; unmöglich konnte doch jedes mit der Vollkommenheit betrieben werden, als wenn er sich demselben ganz hätte widmen können. — Das sah er selbst sehr wohl ein; aber die Umstände hatten es, gewissermaßen wider seinen Willen, nun einmahl so herbeygeführt, daß er das, zu Anfang wenigstens allein besorgen mußte, was er gern mit mehreren Gehülfen getheilt hätte.

Wirklich war es auch, nach der Ankunft in Schnepfenthal, eine seiner ersten Sorgen, sich mit einem treuen und geschickten Jugendlehrer zu verbinden, der ihn bey der Erziehung und dem Unterrichte seiner Kinder, einer Angelegenheit, die

ihm so sehr am Herzen lag, unterstützen könnte. Und es glückte ihm bald, einen solchen Mann, wie er ihn wünschte, in der Person des damahligen Candidaten, Herrn Beutler aus Zella bey Suhl, jetzigen Pfarrers und Adjuncten an diesem Orte, zu finden; der schon in den ersten Tagen des Aprils zu ihm zog, und einige Jahre hindurch sein treuer Gehülfe blieb.

Die Schriftstellerey, könnte man denken, hätte Salzmann, da er durch die Vorbereitungen zur Eröffnung seiner Erziehungsanstalt so sehr beschäftigt war, doch wenigstens vor der Hand einstellen, und sich nicht mit der Landwirthschaft befassen sollen.

Ueberlegt man aber, daß ihm gerade jetzt besonders viel daran gelegen seyn mußte, das Zutraun des Publikums zu erwerben, und zu befestigen, und dessen Aufmerksamkeit auf sein Unternehmen hinzuleiten: so wird man ihn in Ansehung des erstern Puncts zu entschuldigen geneigt werden; und daß er sein Land selbst bewirthschaftete und nicht verpachtete: dazu zwangen ihn, wider seinen Willen, die Umstände: da er keinen Pachter finden konnte, der ihm annehmliche Bedingungen gemacht hätte.

Am 18ten Junius war man mit der Vorbereitung des Bauplatzes, dem Ausgraben des Grundes u. s. w. so weit vorgerückt, daß der Grundstein zu dem neuen Gebäude gelegt werden konnte. Auch dieser Tag blieb dem guten Salzmann unvergeßlich. Er veranstaltete bey dieser Gelegenheit folgende einfache Familienfeyer.

Gegen die Zeit, die zu der Legung des Grundsteins anberaumt war, versammelte er seine Familie auf dem Zimmer und las ihr einen Aufsatz vor, in dem der Zweck, zu welchem der neue Bau aufgeführt werden sollte, die Umstände, unter denen er begonnen worden sey, und die Grundsätze angegeben waren, die der Gründer sich bey seinem Unternehmen zur Richtschnur gewählt habe. Mit großer Rührung hörten die des Nachdenkens bereits fähigen Familienglieder diese Vorlesung an; und Salzmann führte sie dann, die Schrift, in einer Blechcapsel verwahrt, unter dem Arme, auf den Bauplatz.

Da fanden sie nun, außer sämmtlichen bey'm Bau angestellten Arbeitern, auch eine zahlreiche Versammlung anderer Bewohner der umliegenden Gegend, die an der Feyerlichkeit Antheil nehmen wollten. Salzmann hielt, vor dem Grundsteine und in dem Kreise seiner Familie stehend, eine

Rede, die seinen übrigen Reden glich: das heißt, einfach, ohne Wortprunk, aber aus dem Herzen und zum Herzen gesprochen war; legte, am Schlusse derselben, die Blechcapsel mit dem vorhin erwähnten Aufsatze in eine dazu im Grundsteine angebrachte, passende Vertiefung, warf dann selbst die erste Kelle Kalk auf den Stein, und ließ von jedem dazu fähigen Gliede seiner Familie auch eine Kelle voll darauf werfen; worauf sie in ihre Wohnung zurückkehrten.

Eine angenehme, rührende Ueberraschung gewährte ihnen im Weggehen eine sanfte Choralmusik, von Blaseinstrumenten ausgeführt. Der Maurermeister, Herr Sahlender, hatte die Musiker dazu bestellt; und sie hatten sich, während der Feyerlichkeit, in der auf dem Bauplatz, zum Schutz für die Arbeiter gegen Regengüsse errichteten Breterhütte verborgen gehalten.

Nun wollen wir die Maurer, Zimmerleute, Handlanger, den Brunnenmeister mit seinen Gesellen, und wie die durch Salzmann damahls beschäftigten Handwerker ferner heißen mögen, indeß ruhig für ihn fortarbeiten lassen, und sehen, was er, neben seinen vielfältigen Baugeschäften, sonst noch für die Ausführung seines Plans gewirkt habe.

Mit der herzoglichen Regierung in Gotha blieb er, um die, ihm für die zu gründende Erziehungs-Gesellschaft nothwendig dünkenden Freyheiten und Gerechtsame zu erlangen, noch geraume Zeit in Unterhandlung: und erhielt zuletzt (es war bald nach der Legung des Grundsteins), auf sein Ansuchen, ein in bester Form ausgefertigtes Dokument, welches ihm die gestatteten Freyheiten zusicherte, und ihm gegenseitig die Pflichten und Obliegenheiten vorzeichnete, deren er und die Glieder der von ihm zu gründenden Gesellschaft sich gegen den Herzog und die herzogliche Regierung zu entledigen hätten.

Bey den eben erwähnten Unterhandlungen leistete ihm die gnädige und wohlwollende Gesinnung großen Vorschub, welche der damahls regierende Herzog, Ernst der 2te selbst, und mehrere seiner erleuchteten und das Gute, nach seinem Beyspiele, gern fördernden und unterstützenden Räthe gegen ihn hegten; unter denen mir besonders beyfallen: die Herren geheimen Räthe und Minister von Frankenberg, von Lichtenstein, von Ziegesar, und der Herr Generalsuperintendent Koppe. Das Andenken an diese würdigen Männer blieb dem nun Vollendeten bis an das Ende seiner Tage heilig, und sein Herz

ihnen mit der aufrichtigsten Dankbarkeit ergeben; die er, wo irgend die Gelegenheit sich dazu darboth, immer auch vor der Welt ihnen auszudrücken bemühet war.

Jedem der drey, ihm in die Ewigkeit vorangegangenen, von diesen würdigen Männern, veranstaltete Salzmann eine Gedächtnißfeyer in seinem Bethsaale, und stellte sie seiner Familie und seinen Pflegesöhnen zum Muster auf. Nur die Herren von Frankenberg und von Ziegesar leben noch. Gott möge ihnen ferner ein zufriedenes und glückliches Alter schenken! —

Eine Buchdruckerey in Schnepfenthal zu haben: das gehörte auch mit zu dem Plane, den sich Salzmann für sein Wirken an diesem Orte entworfen hatte. Er fühlte seinen Beruf zum Schriftsteller; und zugleich die Nothwendigkeit, seiner Gesellschaft, die ohne Renten, ohne Gehalte von der Regierung, bloß durch den unmittelbaren Ertrag ihrer Arbeiten bestehen sollte, verschiedene Zweige eines redlichen Erwerbs zu eröffnen; wußte auch, daß eine Buchdruckerey, die er gleich zur Hand hätte, ihm künftig, bey der Leitung seiner Erziehungsanstalt mannigfaltige Vortheile und Erleichterungen gewähren könne. Und diese Gründe bewogen ihn denn, einen ihm per-

sönlich bekannten Buchdruckerherrn in Erfurt dazu zu bewegen, daß er eine kleine Filial-Druckerey in Schnepfenthal einrichtete. Er schaffte ihm ein dazu passendes Gelaß in dem gleich an die Gutsgebäude stoßenden Dorfe, und sorgte für hinlängliche Beschäftigung der Presse.

Ferner benutzte er die ihm von der Regierung ertheilte Erlaubniß, die Versammlungen zur gemeinschaftlichen Verehrung Gottes, für seine Gesellschaft nach eigenem Gutbefinden, ohne Zuziehung eines vom Consistorium eingesetzten Geistlichen, anordnen zu dürfen, auch schon in jenem ersten Zeitraume seiner neuen Wirksamkeit. Er hielt mit seinen Hausgenossen und den einzelnen Dorfbewohnern, die sich dazu einfanden, jeden Sonntag eine Andacht, in der er durch Rede und Gesang ihre Herzen zu Gott zu leiten, und so ihre Gesinnung zu veredeln sich angelegen seyn ließ.

Auch jeden Morgen versammelte er seine Familie am Klaviere, und sang mit ihr ein Morgenlied. Als sehr passend auf seine damahlige bedrängte Lage, wählte er besonders oft das vom jetzigen Herrn Canzler Niemeyer in Halle gedichtete, gehaltvolle Lied: „Es lebt ein Gott, der Menschen liebt; ich seh's, wohin ich blicke: am Nebel, der den Himmel trübt, so wie am Son-

nenblicke." u. s. w. — Diese heilsame Gewohnheit wurde auch da noch beybehalten, als die Erziehungsanstalt sich ansehnlich vermehrt hatte; nur daß dann der im neuen Gebäude angebrachte geräumige Bethsaal der Versammlungsort, und die Orgel das den Gesang begleitende Instrument wurde.

An dem Unterrichte seiner Kinder nahm unser Salzmann, auch nach der Ankunft seines Gehülfen, des Herrn Beutler, immer noch Antheil; und wie es ihm ein wichtiger Erziehungsgrundsatz war, den aus Seele und Leib bestehenden Menschen nicht einseitig auszubilden, so bemühete er sich auch bald Anfangs, die Leibesübungen nach der Art, wie sie in dem Dessauer Philanthropine zum großen Nutzen der dasigen Jugend getrieben worden waren, mit seinen Knaben fortzusetzen. Er übte sie daher täglich, ein Stündchen vor der Mittagsmahlzeit im Springen, im Schnelllaufen, im Gehen auf schmalen Balken oder Bretern, und andern den Körper gewandt machenden, und den Geist gegen Aengstlichkeit und verzagtes Wesen waffnenden Bewegungen.

Theils zu demselben Zwecke, theils um seinen Kindern auf die natürlichste Weise Achtung für den, durch mühsame Arbeit ausgezeichneten

Bayerische Staatsbibliothek München

Stand des Landmanns einzuflößen, und ihnen ein durch eigenen Fleiß erworbenes Eigenthum zu verschaffen, begleiteten er und sein Gehülfe die Knaben jeden Morgen, wo die Witterung nicht zu hinderlich war, auf einen steinigen, unebenen Platz, der an den Bauplatz gränzte; und sie waren da etwa ein Stündchen hindurch mit Ebenung des Platzes, den er zu einem Garten bestimmt hatte, beschäftigt. — Als der Herbst kam, war schon ein hübsches Stück geebnet. Salzmann ließ Teicherde, Wassersand und Holzerde in Pferdekarren herbeyschaffen, eine Reisigflechte in Form des anzulegenden Gartenbeetes verfertigen, und füllte nun mit seinen 3 Arbeitern den durch die Flechte eingeschlossenen Raum mit einer Mischung von jenen Erdarten aus. So hatten sie, beym Eintritte des Winters, das Vergnügen einen Theil des steinigen, unfruchtbaren Hügels, durch ihren Fleiß in gutes Gartenland umgewandelt zu sehen; das nun in vier gleiche Theile getheilt wurde, von denen jeder einen als Eigenthum erhielt, den er im folgenden Jahre nach Gefallen bebauen konnte.

Eine Reihe von Jahren hindurch hielt Salzmann auf diese Morgenarbeit im Freyen. Er und seine Zöglinge, so wie die Antheil nehmen-

Bayerische Staatsbibliothek München

den Lehrer befanden sich wohl dabey, und hatten das Vergnügen, den Garten, der ihrem und dem Fleiße ihrer Vorgänger sein Daseyn dankte, von Jahr zu Jahr sich vergrößern, und immer reichlicher Gemüse, Blumen und Kirschen liefern zu sehen. Man nannte diese Arbeit das Schanzen, und feyerte beym Wiederbeginnen derselben im Frühjahre, so wie bey dem durch den Eintritt des Winters gebotenen Schlusse, ein Schanzfest; an welchem die sämmtliche Schanzgesellschaft, die immer in gewisse Compagnien abgetheilt war, mit Musik und Gesang auszog, und sich dann gewöhnlich Mittags bey einer festlichen Mahlzeit, oder Abends mit Tanz vergnügte. — Späterhin unterblieb dieses Schanzen, aus mehreren, nicht hieher gehörigen Gründen.

Neben der Anlegung eines Instituts-Gartens, war der Selige, auch schon in jenen ersten Monathen seines Wirkens in Schnepfenthal, auf das Anpflanzen junger Bäume bedacht. Einige ihm dazu schicklich dünkende Plätze seines Eigenthums besetzte er, theils mit Fruchtbäumen, theils mit Erlen und Weiden, die ihm und seinen Nachkommen einst Obst, Nutzholz und Brennholz liefern sollten.

Ferner schaffte er nach und nach allerhand Vieh an; besetzte seine Teiche mit Fischen, und sorgte für den Ankauf einiger Bienenstöcke. Und bey alle dem hatte er nicht sowohl ökonomische Zwecke, Geldgewinn, und eben so wenig bloßes Vergnügen zur Absicht: sondern sein Hauptaugenmerk blieb immer auf das Wohl seiner Kinder und, späterhin, seiner Pflegesöhne gerichtet. Jedes derselben hatte seine Casse, die er selbst, so lange das Kind noch in den eigentlichen Kinderjahren stand, in Verwahrung behielt, und über die er, doch mit jedesmahliger Zuziehung des Kindes, Rechnung führte. In dieser Casse war nun kein durch Geschenke erlangtes, sondern lauter durch das Kind auf eine rechtmäßige Weise verdientes Geld. Er selbst gab jedem Gelegenheit, sich, durch Besorgung eines kleinen Geschäfts in der Haushaltung, durch Handarbeit oder durch Kleinhandel nach und nach einige Thaler zu erwerben.

Dieses wenige Geld mußte nun für das Kind weit mehr Werth haben, als eine zehnfache ihm geschenkte Summe; und es mußte geneigter seyn, mit diesem Eigenthume gut hauszuhalten, als mit einem ohne Mühe erlangten. So hatte er das einfachste Mittel in Händen, seine Kinder

und Pflegesöhne allmählig zu guten Haushältern und Haushälterinnen zu bilden. *) — Auch die angeschafften Thiere wurden ein Beförderungsmittel seiner guten Absicht. Wer genug Vorrath in seiner Casse hatte, durfte sich, jenachdem der Vorrath reichte, ein Lamm, ein Schaaf, ein Kalb, einen Bienenstock, einen Antheil am Fischteiche kaufen; mußte dann zu dem Unterhalte einen verhältnißmäßigen Beytrag geben; erhielt aber auch, wenn das Thier Wolle lieferte, oder geschlachtet wurde, oder wenn man Honig und Wachs gewann, den Ertrag davon in seine Casse. Und so war nicht nur das mit dem Besitze eines Stücks Vieh, eines Bienenstocks u. s. w. für das Kind verbundene Vergnügen, demselben ein neuer Antrieb, auf die Vergrößerung seines kleinen Eigenthums bedacht zu seyn: sondern es bewirkte zugleich der eben erwähnte Ertrag wieder selbst eine Vermeh-

*) Man findet über diese Erziehungsmaßregel Salzmanns noch nähere Auskunft im Schlusse der kleinen Schrift: „Wie gelangt man zur Freyheit von Nahrungssorgen; oder Anleitung zur Sicherung eines hinlänglichen Auskommens. Von J. W. Ausfeld, Erzieher in Schnepfenthal;" die in der Buchhandlung der dasigen Erziehungsanstalt für 6 Gr. oder 27 Kreuzer zu haben ist.

rung dieses Eigenthums, und trug dadurch zur Erreichung des damit beabsichtigten Zweckes bey.

Wie die Geburt eines jeden seiner Kinder, so gewährte auch die Geburt des ersten, ihm in Schnepfenthal gebohrnen unserm Salzmann große Freude, und zugleich, da sie gerade in die Zeit fiel, wo sein Bau ihm viel Arbeit und Sorge machte, eine sehr wirksame Aufheiterung. Ein Sohn war dieser erstgebohrne Schnepfenthäler; derselbe, den er, wenig Jahre vor seinem Lebensende, zu seinem Nachfolger in der Direction der Erziehungsanstalt bestimmte.

Da ich eben des neuen Baues wieder erwähnt habe, so muß ich den Lesern doch sagen, daß der Freund treulich Wort hielt, von welchem Salzmann das Versprechen erhalten hatte, daß er ihn mit einem Vorschuß von tausend Thalern unterstützen wollte, sobald er einer solchen Unterstützung bedürfe. Er kam einmahl, ganz unverhofft, zum Besuch nach Schnepfenthal; und da er aus Salzmanns Aeußerungen merkte, daß ihm jetzt mit dem versprochenen Vorschusse gedient seyn werde, händigte er ihm die zu diesem Zwecke mitgebrachten 200 Pistolen unter den herzlichsten Freundschafts-Versicherungen sogleich ein.

Das war denn für den, von so vielen Seiten her, wegen zu leistender Zahlungen schon damahls Gedrängten, eine gar sehr willkommene Hülfe. Der Bau wurde eifrigst fortgesetzt, und am 18ten August das Aufrichten des sämmtlichen Balkenwerks von den Zimmerleuten vollendet; wobey, wie gewöhnlich, wieder allerhand Feyerlichkeiten Statt fanden. Auch unser Salzmann verlebte den Tag, in der Gesellschaft einiger Freunde aus Gotha so heiter, als es ihm unter den Umständen möglich war. Er selbst schildert diese Umstände in seinen „Nachrichten für Kinder aus Schnepfenthal" mit folgenden Worten:

„Ich gestehe es Euch (er redet seine jungen Leser an) aufrichtig, daß damahls, als das Haus gerichtet wurde, meine Casse fast ganz ausgeleert war. Die Vollendung des Baues erforderte wenigstens noch einmahl so viel Aufwand, als ich bereits gehabt hatte. War ich nicht im Stande, das zur Vollendung nöthige Geld aufzubringen, so war Alles was ich hingestellt hatte unnütz: weil kein Mensch in einem Hause wohnen konnte, das weder Dach, noch Seitenwände, noch Zimmer, noch Oefen hat. Der August ging zu Ende; der Herbst, der Winter rückten herbey; die ganze umliegende Gegend fing an meiner zu

spotten, und mich als einen Thoren zu verlachen, der große Dinge angefangen habe, die er nicht ausführen könne, und der am Ende mit Schimpf und Schande davon gehen müsse."

„Das ganze Werk hatte ich angefangen, um hier Kindern eine gute Erziehung geben zu können; und noch hatte kein einziger Vater das Vertrauen zu mir, mir sein Kind zu übergeben. — Da ich mir schmeichele, daß viele meiner jungen Leser mich lieb haben, so werden sie gewiß über die traurige Lage ihres Freundes ängstlich werden. Ich bitte Euch aber, Eure Aengstlichkeit zu mäßigen, und zu bedenken, daß Euer Freund Nachdenken und Vertrauen auf Gott gelernet hat; und das man durch Nachdenken und Vertrauen auf Gott Alles möglich machen könne."

Wie wahr dieß, richtig verstanden, sey: davon hat der Mann, der die Worte, die ich eben mitgetheilt habe, schrieb, wohl einen sehr deutlichen Beweis gegeben. Durch sein Nachdenken, sein Vertrauen auf Gott, und die auf beydes sich gründende Beharrlichkeit gelang es ihm wirklich, das Gebäude vor dem Eintritte der nassen Jahreszeit unter Dach zu bringen, und dessen Ausbau im folgenden Sommer so weit zu vollenden,

daß eine Anzahl von Zimmern im Herbste bezogen werden konnten.

Wahrlich! ein Mann voll Kraft und Muth verdient unser Salzmann mit vollem Rechte genannt zu werden; er, der keiner Schwierigkeit, die sich ihm bey seinem Wirken in den Weg stellte, unterlag; keine Arbeit, keine Mühe scheuete, wo es die Ausführung eines mit Ueberlegung begonnenen Unternehmens galt; jedes Opfer gern brachte, jeder Entbehrung sich willig unterzog, wenn er dadurch seinem Zwecke näher kommen konnte; und so, den Blick auf Gott gerichtet, dessen Beystandes er sich versichert hielt, festen Schrittes vorwärts ging, ohne je auf halbem Wege stehen zu bleiben. —

Salzmann's Erziehungsgebäude bekömmt Bewohner.

Ehe ich auf die neuen Gehülfen und Pflegesöhne selbst zu reden komme, die sich nach und nach einfanden, nenne ich den Lesern erst ein Paar Männer, deren Bekanntschaft Salzmann bald in den ersten Monathen seines Aufenthalts in Schnepfenthal gemacht hatte, und die ihm, bey der Ausführung seines Plans, auf mancherley

Weise behülflich wurden. Diese waren: der zu Anfang des Jahres 1801 verstorbene Tuchhändler, Herr Joh. Balthas. Ziegler; und der noch etwas früher von der Erde gegangene Buchbinder, Herr J. C. Schmidt; beyde Bürger des unweit Schnepfenthal liegenden Städtchens Waltershausen, und schon damahls den Greisenjahren nahe. Sie zeichneten sich vor vielen ihres Gleichen durch eine Vorurtheilsfreye Denkart, eine zum Selbstdenken gebildete Vernunft und durch Offenheit und Empfänglichkeit für das Bessere aus. Diese Eigenschaften machten sie unserm Salzmann werth, sobald er mit ihnen bekannt worden war.

Er veranlaßte den letztern, wöchentlich an einigen Tagen nach Schnepfenthal zu kommen, und den beyden Knaben, die damahls noch seine einzigen Zöglinge waren, im Einbinden der Schreibbücher und im Verfertigen kleiner Schachteln, Federbüchsen und Körbchen aus Pappe Unterricht zu ertheilen: denn daß jeder seiner Zöglinge irgend eine Handarbeit erlernte, lag ihm sehr am Herzen: da er die mannigfaltigen Vortheile übersah, die dem Kinde jetzt und künftig daraus erwachsen würden. Auch zog er Herrn Schmidt sonst oft zu Rathe, wenn er in dieser oder jener Sache Auskunft zu haben wünschte, die ihm nur ein

der Gegend Kundiger zu ertheilen im Stande war.

Noch wichtiger wurde für ihn die Bekanntschaft mit Herrn Ziegler. Dieser, durch Umgang mit aufgeklärten Männern (unter andern in Leipzig, wo er jährlich ein Paar Mahl die Messe besuchte) in der That weit über seinen Stand gebildete Mann, ging ihm in gar vielen Verlegenheiten, in die er gerieth, mit Rath und That an die Hand, und gab ihm mehrere Beweise der aufrichtigsten Ergebenheit. Ja er vertrauete ihm, sobald die Anstalt eröffnet war, selbst zwey seiner Söhne zur Erziehung an.

Außer diesen unserm Salzmann recht werthen, bejahrten Männern lernte er in Waltershausen auch noch ein Paar jüngere kennen, die späterhin seine Mitarbeiter wurden: den Candidaten des Predigtamts, Herrn Bechstein*), und den Sohn**) des Herrn Buchbinders Schmidt, von dem ich vorhin sprach. Wie er nun die Gabe hatte, jeden Menschen, mit dem er bekannt wurde, bald zu durchschauen, und das herauszu-

*) Jetzt Herzogl. Meinungischer Kammerrath, und Director der Forstakademie zu Dreißigacker.

**) Der jetzt als Oekonom in Waltershausen lebt.

finden, wodurch er sich vor andern auszeichnete: so entging ihm auch des erstern ausgezeichnete Lehrgabe und sein offener Sinn für die Natur nicht; und eben so wenig des letztern Anlage zum Schönschreiben und Zeichnen. Er beschloß denn, beyde Wahrnehmungen zum Besten der Erziehungsanstalt zu benutzen, die er zu gründen im Begriff stand; veranlaßte Herrn Bechstein zu einer Reise nach Leipzig, Dessau und Rekahn im Brandenburgischen, an welchen Orten er einige Wochen verweilen und sich mit der Unterrichtsweise vertraut machen sollte, die man in den dortigen ausgezeichneten Schulanstalten mit so gutem Erfolge anwende; und verschaffte dem Herrn Schmidt Gelegenheit, sich auf der Leipziger Zeichenakademie in der Zeichenkunst zu vervollkommnen; damit er ihn künftig als Schreib- und Zeichenmeister bey seinem Institute anstellen könnte.

Auch die Bekanntschaft mit Herrn Andre*) schreibt sich ungefähr aus jenen Zeiten her. Dieser junge Erzieher lebte damahls in Arolsen, der Residenz des Fürsten von Waldeck, und hatte daselbst eine Unterrichtsanstalt für Kinder aus den

*) Jetzt Fürstlich Salmischer Wirthschaftsrath in Mähren.

gebildeten Ständen eingerichtet. Salzmanns Schriften veranlaßten Herrn Andre, einen Briefwechsel mit demselben anzufangen, und ihn bey den mancherley Schwierigkeiten, mit denen auch er in seinem Wirkungskreise zu kämpfen hatte, bisweilen um Rath zu fragen. Durch den offenen Geist, der aus Andres Briefen hervorleuchtete, wurde Salzmann mehr und mehr zu ihm hingezogen; und kurz, es kam so weit, daß Andre (dessen persönliche Bekanntschaft Salzmann schon bey einem Besuche, den er von ihm in Schnepfenthal erhielt, und noch näher auf einer zu dieser Absicht im Frühjahre 1785 nach Cassel und Arolsen unternommenen Reise gemacht hatte) sich entschloß, nach Schnepfenthal zu ziehen, und Salzmanns Mitarbeiter zu werden.

Im May 1785 erhielt die Schnepfenthäler Erziehungsgesellschaft, seit Herrn Beutlers Ankunft (man vergleiche S. 91) wieder den ersten Zuwachs; Herr Solger, Candidat des Predigtamts aus Nürnberg*), verband sich mit derselben. Er wollte Anfangs nur eine kürzere Zeit und auf eigene Kosten in Schnepfenthal leben; verlängerte aber hernach seinen Aufenthalt, und nahm an

*) Jetzt Prediger in dieser Stadt.

den Geschäften der Erziehung und des Unterrichts mit Geschicklichkeit und Treue Antheil.

Kurz darauf traf auch der erste Zögling der beginnenden Anstalt (die beyden mit Salzmann zugleich angekommenen Knaben nicht gerechnet) ein. Es war einer der Söhne *) des kurz zuvor verstorbenen würdigen Arztes, Doctor Ritter in Quedlinburg, für dessen Erziehung Salzmann, nach dem Tode seines leiblichen Vaters, als zweyter Vater sorgen wollte. Der Kleine wurde nach Schnepfenthal begleitet durch die Mutter, einen etwas ältern Bruder **) und den bisherigen Lehrer der beyden Brüder, Herrn GutsMuths. Die beyden Knaben machten auf unsern Salzmann, durch ihr natürlich unbefangenes Wesen und den Grad der geistigen Ausbildung, den er an ihnen wahrnahm, einen so guten Eindruck, daß er sich entschloß, auch den ältern in seine Anstalt aufzunehmen, und ihrem Erzieher, Herrn GutsMuths den Antrag machte, nach Schnepfenthal zu kommen und sein Gehülfe zu werden. Dieser genehmigte den Vorschlag, trat schon nach wenig

*) Carl, jetzt Erzieher in Frankfurt am Mayn.

**) Johann, jetzt Vorsteher der Fr. Nikolaischen Buchhandlung in Berlin.

Wochen in den neuen Wirkungskreis ein, und blieb Salzmanns treuer Mitarbeiter bis zu dessen Tode.

Auch Herr Bechstein kehrte um jene Zeit von seiner Reise zurück, und wurde Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt: in welche der jüngere Sohn des Herrn Ziegler in Waltershausen bald darauf als Zögling eintrat. Salzmann benutzte diese mehrfache Vergrößerung seiner Gesellschaft als Veranlassung zu einer religiösen Feyer. Er machte die geschlossenen Verbindungen zum Gegenstande der Betrachtung bey der sonntägigen Versammlung zur gemeinschaftlichen Gottesverehrung; und sprach sowohl zu seinen neuen Gehülfen, als zu den ihm anvertraueten Pflegesöhnen, mit der ihm eigenen Herzlichkeit, über die aus ihrer neuen Lage entspringenden Pflichten.

Noch beträchtlicher als der bisherige, war der Zuwachs, den Salzmanns Colonie an dem Tage erhielt, an welchem Herr Rath Andre in Schnepfenthal eintraf. Fünf Zöglinge brachte er von Arolsen mit, die, bis auf Einen, bisher schon seine dortige Unterrichtsanstalt besucht hatten; und die Zahl der Schnepfenthäler Zöglinge wurde dadurch gerade auf das Doppelte gebracht.

Auf ähnlich Weise, wie die vorigen, wurde auch diese neue Verbindung gefeyert.

Nun faßte das Gutsgebäude, mit welchem sich die Gesellschaft bisher immer noch beholfen hatte, dieselbe nicht mehr. Es wurden daher die dazu in Stand gesetzten Zimmer des neuen Gebäudes bezogen, und unter andern auch der Schlafsaal für die sämmtlichen Zöglinge und Lehrer dahin verlegt. Die Wirthschaft mußte jedoch vor der Hand noch im Gutshause fortgeführt werden; in welchem daher die weibliche Gesellschaft zurückblieb, und auch die Mahlzeiten noch eingenommen wurden.

Im Spätherbste dieses Jahres 1785, in welchem Salzmanns neue Erziehungsanstalt wirklich eröffnet worden war, machte er mit seiner Gesellschaft die erste kleine Reise. Sie ging über Gotha, Langensalz, Mühlhausen und Eisenach, und wurde durchaus zu Fuß gemacht; die kleinsten Zöglinge mußten, da ihnen die zu einer solchen Wanderung erforderlichen Kräfte noch fehlten, unter der Aufsicht eines Mitarbeiters zurückgelassen werden. Dergleichen kleine Reisen unternahm Salzmann auch in den folgenden Jahren von Zeit zu Zeit, bald mit der ganzen Gesellschaft, bald mit einzelnen Abtheilungen derselben; und bezweckte da-

mit, theils eine für die Körperkräfte recht heilsame Uebung; theils Erweiterung des jugendlichen Gesichtskreises, in Absicht auf Naturgeschichte, Gewerbskunde und Ortskenntniß; theils Beförderung des jugendlichen Frohsinns.

Salzmanns Schilderung seiner Gattinn.

Aus dem Jahr 1786 erwähne ich zuerst eines Gedichts, das der selige Salzmann seiner treuen, rastlos thätigen Gattinn am 11ten Januar, als ihrem Geburtstage widmete. Ich theile es den Lesern mit, als einen Beweis, wie lebhaft Salzmann die großen Verdienste dieser würdigen Frau um ihn selbst, seine Kinder, und die ihm anvertraueten fremden Zöglinge anerkannte. Es lautete so:

Edles Weib! Du endigst heute
Dreißig Jahre Deines Lebens,
Deines Erdenlebens erste,
Wie ich wünsche, kleinste Hälfte.
Heil Dir! mit zufriednem Blicke,
Mit belohnendem Bewußtseyn,
Schaust Du jetzt auf sie zurück!
Nicht am Spieltisch, nicht am Spiegel,
Nicht in rauschenden Concerten,

An der Seite Deines Mannes
In dem Kreise Deiner Kinder,
Unter Arbeit, unter Sorgen,
Die mit süßen Mutterfreuden
Wechselten, verflossen sie.
 Und nun schau umher, und fühle
Deinen Werth — schon sieben Kinder,
Wie die Frühlingsrosen blühend,
Unbekannt mit jedem Laster,
Schlingen sich um Deinen Busen!
Segnen Dich, und alle wünschen
Deine Stützen bald zu seyn.
 Und entfernter Mütter Söhne
Mischen sich in ihre Reihen,
Segnen Dich mit jedem Morgen,
Danken Dir für treue Pflege,
Sehn auf Deine Mutterhände,
Die mit Milde, uns zu speisen
Jeden Tag geschäftig sind.
 Sey noch ferner meine Stütze,
Unsrer Kinder treue Mutter,
Mutter unsrer Pflegesöhne!
Und mit jedem Deiner Jahre
Wird die Zahl der Segenswünsche,
Wird die Zahl der Mütter wachsen,
Die Dir Heil von Gott erflehn!

Dann umschließen Deine Schläfe
Ehrenvolle Silberhaare;
Kinder, Enkel werden eifern,
Rosen auf den Weg zu streuen,
Den Du wandelst, werden zärtlich
Ihren starken Arm Dir bieten,
Der durch Dich genähret ward.

Dann wird der Vergelter winken,
Deines Fleißes, Deiner Treue,
Deines Duldens, Deines Wohlthuns
Großen Lohn von ihm zu nehmen;
Wird zum Schutzgeist Dich verklären,
Der die Hütte der Gerechten
Mächtig, liebreich, treu umschwebt.

Und die abgelegte Hülle
Ruht im kühlen Lindenhaine,
Wo die Chöre Deiner Kinder
Oft sich sammeln, Blumen pflanzen,
Und, an Deiner Urne sitzend,
Dankbar Deiner sich erinnernd,
Deinem Lobe Lieder weihn!

Daß der Selige den Werth dieser seltenen Frau hier ganz der Wahrheit gemäß geschildert habe, bezeugen Alle, die sie in den Jahren ihrer, durch körperliche Schwäche noch nicht gehemmten, vollen, und fast beyspiellosen Thätigkeit kannten.

Auch wäre dieß von der Wahrheitliebenden Denkungsart des Verfassers ohnehin gar nicht anders zu erwarten.

Das erste Ordensfest in Schnepfenthal.

Im Jahre 1786 feyerte Salzmann das erste Ordensfest, mit welchem es folgende Bewandniß hatte. Er kannte, als treuer Beobachter der Kindesseele, die starke Hinneigung derselben zur Sinnlichkeit, von deren Herrschaft sich das Kind unmöglich auf Ein Mahl, sondern nur allmählig, mehr und mehr frey machen könne. Für eine unbillige, mit der Natur im Widerspruche stehende Forderung hielt er es daher, wenn man vom Kinde verlangen wollte, daß es, dem schon länger geübten und mehr veredelten Jünglinge oder der Jungfrau gleich, das Gute wählen und das Böse fliehen solle, weil es jenes als gut, dieses als böse erkannt habe. Er hielt es demnach auch für zweckmäßig, die Liebe zum Fleiße bey den Kindern, durch eine in die Sinne fallende Belohnung der Fleißigen zu wecken und zu unterhalten; und benutzte dazu dasselbe Mittel, dessen man sich im Dessauischen Philanthropine zu dieser Absicht bediente.

Er und seine Gehülfen merkten es sich nähmlich schriftlich an, so oft ein Zögling, der als Kind dieser Ermunterung noch bedurfte, sich durch Fleiß in seinen Schulgeschäften vortheilhaft ausgezeichnet hatte. An gewissen Tagen wurden nun die deßhalb für jeden gemachten Anmerkungen zusammen gezählt, und wenn es ihrer 50 waren: so wurde neben den, auf einer im Bethsaale hängenden Tafel angeschriebenen Namen des Zöglings ein glänzender Nagel geschlagen. Der Zögling blieb auf der Stufe der Kindheit stehen, bis er 50 glänzende Nägel bey seinem Namen hatte; dann betrachteten ihn seine Erzieher als Jüngling, und benutzten jene in die Sinne fallende Auszeichnung nicht ferner, um ihn zum Fleiße aufzumuntern.

Um aber diesem Jünglingsstande, in den Augen der ihm nachstrebenden Kinder auch eine äußere, sinnliche Auszeichnung zu geben, beschloß Salzmann, den Zöglingen, die 50 Nägel bey ihren Namen hätten, ein Ordenskreuz, der Orden des Fleißes genannt, zu ertheilen, das sie bey feyerlichen Gelegenheiten auf der Brust tragen sollten. Die Ertheilung dieses Ordens sollte mit gehöriger Feyerlichkeit geschehen.

Im Jahre 1786 trat nun zum ersten Mahle der Fall ein, daß ein Zögling (es war Salzmanns älteste Tochter, die, wie seine übrigen Töchter, den Unterricht in der Erziehungsanstalt mit genoß) 50 Nägel erlangt hatte; und ihr vierzehnter Geburtstag wurde denn, nach des Vaters Anordnung, zur Feyer des ersten Ordensfestes bestimmt.

Das Ordenskreuz enthielt ein in Metall erhaben dargestelltes Grabscheit, und die Buchstaben D. D. U. H. Das Grabscheit war unserm Salzmann schon seit einigen Jahren ein wichtiges Sinnbild geworden. Er wollte, bey dessen Erblickung denken, an: geräuschlose, nützliche Thätigkeit; Vertrauen auf den göttlichen Segen zu treu vollbrachter Arbeit; einfache Sitten und Lebensart; und an die Natur, als die reinste und nie versiegende Freudenquelle: und diese Fingerzeige sollten ihn bey seiner Art zu denken und zu handeln stets leiten. — Die vier Buchstaben aber bezeichneten die Worte: Denken, Dulden und Handeln; und mit ihnen drey der vorzüglichsten Pflichten des vernünftigen Menschen.

Diese Buchstaben ließ er auch über den Eingang des zuerst erbaueten Erziehungsgebäudes setzen; um seinen Mitarbeitern und seinen Nachkommen eine sinnliche Erinnerung an jene drey

Pflichten, deren treue Befolgung ihm selbst so wichtig war, vor die Augen zu stellen und zu hinterlassen. Das Grabscheit aber ließ er über dem Eingange zu dem zweyten von ihm erbaueten Erziehungshause anbringen; mit der Umschrift E. A. N.; als den Anfangsbuchstaben dreyer Griechischen Wörter, die im Deutschen heissen würden: „Durch dieses siege!" Er wollte dadurch andeuten, daß man durch eine geräuschlose, nützliche Anwendung seiner Kräfte, Gewöhnung zu einer einfachen Lebensweise, Vertrauen auf Gott, und Liebe zu dessen in der Natur uns vor Augen gestellten Werken, über die mannigfaltigen Leiden siegen werde, unter denen die Menschen so häufig durch ihre eigene Schuld seufzen.

Doch, um wieder auf das Ordensfest zu kommen, so wurde die von Salzmann dabey angeordnete Feyerlichkeit im Bethsaale, in Gegenwart der sämmtlichen Erziehungsgesellschaft und mehrerer auswärtigen Freunde vorgenommen. Im Saale waren verschiedene Sinnbilder angebracht; Salzmann machte seine Tochter, in der Rede die er dießmahl hauptsächlich an sie richtete, auf dieselben und ihre Bedeutung nach und nach aufmerksam; und bey jedem Abschnitte der Rede wurde, wie dieß auch bey seinen übrigen religiö-

sen Reden zu geschehen pflegte, ein Vers, bald von der ganzen Versammlung, bald nur von wenigen Stimmen gesungen. Zuletzt führte er sie feyerlich in die Gesellschaft der Erwachsenen ein, wo sie von ihrer braven Mutter, der sorgsamen und verständigen Leiterinn ihrer Jugend, empfangen und umarmt wurde. — Alles war, auch bey dieser Feyer, von dem vieljährigen Beobachter und Kenner der Jugend so berechnet, daß er des wohlthätigsten Eindrucks auf das Herz seiner Tochter und die Herzen der anwesenden Kinder versichert seyn konnte. Gesellschaftliche Vergnügungen füllten den übrigen Theil des Tages sehr angenehm aus.

In seiner Rede hatte Salzmann die aus dem Stande der Kindheit tretende Tochter unter andern auch auf die Verpflichtung aufmerksam gemacht, die sie nun auf sich habe, die Treue, mit welcher sie bisher von ihren Aeltern und deren Gehülfen geleitet und ausgebildet worden sey, dadurch nach Möglichkeit wiederzuvergelten, daß sie sich ihrer jüngern Brüder und Schwestern annähme, als Schutzengel über ihr Bestes wachte, ihnen stets mit einem guten Beyspiele vorleuchtete, und sich ihre Ausbildung ernstlich angelegen seyn ließe. Er gab ihr bald nachher auch Gelegenheit,

sich dieser Pflicht noch auf eine neue Weise zu entledigen: indem er ihr den Unterricht seiner jüngsten Pflegesöhne und der mit ihnen in gleichem Alter stehenden eigenen Kinder in der Naturgeschichte übertrug.

Täglich widmete sie eine Stunde diesem Geschäft; zeigte jedesmahl den Kleinen einen Gegenstand aus der Natur, gewöhnlich ein Thier oder eine Pflanze vor, ließ sie denselben mit einem andern Gegenstande vergleichen und die zwischen beyden Statt findenden Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten aufsuchen; erzählte ihnen von dem Aufenthalte, der Nahrung, den Feinden, dem Fange und dem Nutzen des Thieres; machte sie allmählig mit der Eintheilung der Naturalien in Naturreiche, Classen, Ordnungen und Geschlechter bekannt; und bildete sich so, unter der Leitung ihres, oft diesem Unterrichte beywohnenden Vaters, zu einer geschickten Jugendlehrerinn.

Auf gleiche Weise bildete Salzmann auch seine übrigen Töchter, so wie sie den Kinderjahren entwachsen waren, zu Lehrerinnen für seine Erziehungsanstalt; in welcher daher noch jetzt der Elementarunterricht in der Deutschen, Französischen und Lateinischen Sprache, in der Naturgeschichte der Thiere, der Pflanzenkunde, der Erd-

beschreibung und im Rechnen, von Frauenzimmern mit gutem Erfolge besorgt wird. —

Die Einrichtung mit den Billets und den glänzenden Nägeln behielt Salzmann, als Aufmunterungsmittel zum Fleiße für die jüngern Zöglinge bey; die Ertheilung des Ordens aber stellte er späterhin, durch verschiedene Gründe bewogen, ein.

1787. 1788.

Das Jahr 1787 brachte wieder manche für unsern Salzmann und seine Erziehungsanstalt merkwürdige Veränderung mit sich.

Im April jenes Jahres begleitete er den größten Theil seiner männlichen Gesellschaft, die damahls, mit Ausnahme zweyer Mitarbeiter die in Schnepfenthal zurückblieben, noch auf Einem Rollwagen Platz fand, nach Frankfurt am Mayn und nach Maynz. *) In spätern Jahren wunderte er sich oft selbst, wie er damahls, wo seine Einnahme noch so beschränkt war, einen Aufwand von einigen hundert Thalern, den ihm diese Reise

*) Diese Reise ist in den „Reisen der Salzmannischen Zöglinge. Leipzig, bey Vogel." von Herrn GutsMuths beschrieben worden.

wenigstens verursachte, nicht gescheuet habe. Gewiß trug sie aber, da er sich auf derselben, in einigen ansehnlichen Städten mit seinen Gehülfen und Pflegesöhnen zeigte, das Ihrige dazu bey, seine Erziehungsanstalt bekannter zu machen, und Vielen, die dieselbe bisher bloß aus der gedruckten Ankündigung kannten, mehr Vertrauen zu ihr einzuflößen.

Seine von ihm erzogene jüngste Schwägerinn, Jungfer Joh. Schnell *), verheyrathete Salzmann in demselben Jahre an seinen Freund und bisherigen Gehülfen Andre; der nun, in Verbindung mit seiner jungen Gattinn, eine Erziehungsanstalt für die weibliche Jugend gründete. Salzmann, der mit seiner Familie jetzt das neue Gebäude beziehen konnte, überließ ihm dazu sein Gutshaus, und vertrauete ihm selbst 3 seiner Töchter zur ferneren Ausbildung an.

Außer Andre trennte sich um dieselbe Zeit auch Herr Beutler, Salzmanns erster Erziehungs-Gehülfe, von der Anstalt; und Herr Lenz **), bisheriger Mitarbeiter am Dessauer Philanthropine, verband sich dagegen mit dersel-

*) Sie starb am 11ten September 1812 in Mähren.

**) Jetzt Director des Gymnasiums zu Weimar.

ben. Er übernahm hauptsächlich den Unterricht in den alten Sprachen; Herr GutsMuths besorgte den Unterricht in der Französischen Sprache und in der Geographie; Herr Bechstein den Unterricht in der Naturgeschichte, im Rechnen und der Mathematik; Herr Reinhold*) in der Deutschen Sprache; Hr. Schmidt im Schönschreiben und Zeichnen; und Salzmann selbst den Religionsunterricht.

Auch die Anzahl der Zöglinge wuchs um einige. Unter andern wurde ein junger Gothaner, Namens Buddeus**), durch den seligen Herzog Ernst, der das gewöhnliche Jahrgeld für ihn zahlte, der Schnepfenthäler Erziehungsanstalt in diesem Jahre 1787 anvertrauet.

Noch stärker vermehrte sich die Gesellschaft im folgenden Jahre, in welchem die ersten Ausländer (Girtanner***) aus der Schweiz und Glover aus England) eintrafen. Auch wurde in diesem Jahre ein besonderer Lehrer der Französischen Sprache (Herr Mayer aus Strasburg) angestellt.

*) Jetzt auch noch mit Jugendunterricht in seiner Vaterstadt Mühlhausen beschäftigt.

**) Der seit einigen Jahren als Erzieher und Künstler in Rußland lebt.

***) Jetzt Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt.

Mit demselben Jahre (1788) fing unser Salzmann an, den Boten aus Thüringen herauszugeben; welcher Zeitschrift er, von jenem Zeitpuncte an, so manche Stunde seines Lebens, zum Besten seiner Mitmenschen gewidmet hat. Die Ausarbeitung der Handschrift für dieselbe, gehörte zu seinen angenehmsten Beschäftigungen; und wenn er hier und da einmahl einen Jahrgang durch einen seiner Gehülfen oder Freunde ausarbeiten ließ, so geschah es nur, weil seine vielfältigen andern Arbeiten ihm nicht die, zur ununterbrochenen eigenen Ausarbeitung erforderliche Muße gestatteten. Noch als er, in den letzten Tagen seines Lebens allerhand Anordnungen für die Zukunft machte, gedachte er dieser Zeitschrift; und bestimmte eine, ausgearbeitet in der Handschrift daliegende lehrreiche Erzählung, die Geschichte des Herrn Pappel, für dieselbe. *)

Das Jahr 1788 wurde für den Seligen ferner dadurch merkwürdig, daß er in demselben das

*) Man findet sie im Jahrgange 1812 abgedruckt. Auch im Jahr 1813 hat der Bote aus Thüringen seinen Fortgang. Wöchentlich erscheint Ein Stück, das zur Hälfte mit belehrender Erzählung, zur Hälfte mit Nachrichten von den neuesten Weltbegebenheiten angefüllt ist.

erste Kind, seine älteste Tochter verheyrathete. Der Bräutigam war einer seiner treuen Mitarbeiter, Herr Lenz. Von den Hochzeitfeyerlichkeiten erwähne ich nur zweyer rührenden Auftritte.

Vor der Mittagsmahlzeit lud Salzmann die ganze Gesellschaft der Feyernden zu einem Spaziergange ein. Auf die Spitze einer nicht weit von dem Wohngebäude entfernten Anhöhe, von der man die, so viel angenehme Abwechselung darbietende Gegend rings überschaut, hatte er sie geführt: als er still stand, das Brautpaar auf die reizende Natur aufmerksam machte, von der es umgeben sey, und sich dahin äußerte, daß er ihm diese schöne Natur zur Mitgabe bestimme; in der gewissen Ueberzeugung daß ihm dieselbe, so lange es seiner Bestimmung gemäß lebe und seine Unschuld bewahre, eine nie versiegende Quelle des reinsten, stärkendsten Vergnügens bleiben, und ihm größern und sicherern Genuß gewähren werde, als eine ansehnliche Geldsumme.

Abends, da der Tag sich neigte, wurde wieder ein Spaziergang unternommen. Dießmahl traf man auf den, an der Ostseite eines zum Gute gehörenden Laubhölzchens liegenden Platz, den Salzmann zum dereinstigen Ruheplatze für seine abgelegte Hülle, und für die entseelten Hüllen der

Seinigen bestimmt hatte. Unter den jungen Linden, die einst ihre Gräber beschatten sollten, hieß er die Familie Platz nehmen, und redete nun mit väterlicher Herzlichkeit zu ihnen allen, und zu den Neuvermählten insbesondre. Worüber er an diesem, zu ernsten Ueberlegungen auffordernden Plätzchen gesprochen habe, brauche ich den Lesern wohl nicht erst anzudeuten. Als er geendigt hatte, sang die gerührte Versammlung die von Salzmann aufgesetzten Verse:

„Laß, unsrer Herkunft eingedenk,
Uns, Vater, handeln wie du handelst:
Dann mehrt des Guten Summe sich
Mit jedem Tage, das wir wirken.
Die Gruft, die unsern Leib umschließt,
Netzt dankbar dann des Frommen Thräne,
Der uns sein Heil dankt, und dein Lohn
Erwartet uns vor deinem Throne.“

1789.

Am 7ten März 1789, wo fünf Jahre seit Salzmanns Ankunft in Schnepfenthal verflossen waren, überstieg die Zahl seiner Pflegesöhne schon die Zahl zwölf, auf welche er, bey seiner ersten Einrichtung, Rechnung gemacht hatte; er zählte deren an jenem Tage funfzehn.

Die Revolution, welche in dem eben erwähnten Jahre in Frankreich ausbrach, erregte ganz natürlich auch in Schnepfenthal, wie durch ganz Deutschland, viel Aufmerksamkeit. Salzmann war bald Anfangs gegen den Ausgang mißtrauisch; wozu seine, durch Nachdenken und Erfahrung erlangte Ueberzeugung von der Güte der monarchischen Verfassung kleiner sowohl als großer Gesellschaften, das Ihre beytragen mußte.

Am 9ten October jenes Jahres feyerte Salzmann mit seiner Gesellschaft das erste Kartoffelfest. — Unschuldige Freude um sich her zu verbreiten, den gemäßigten Frohsinn bey seiner Jugend zu erhalten und zu befördern: das war immer sein Streben. Er benutzte daher jede Gelegenheit, wo er seinen Kindern und seinen Zöglingen eine ungekünstelte, einfache Freude bereiten, und dadurch bey ihnen den Sinn für dergleichen Freuden wecken und nähren konnte. Bald machte er mit ihnen, oder ließ seine Gehülfen mit ihnen machen eine Wanderung in die umliegende Gegend; bald lud er sie ein, ihm einen seiner Teiche fischen zu helfen; bald begleiteten sie ihn in den Obstgarten, und nahmen mit ihm Kirschen, Aepfel, Birnen ab; bald wurde einmahl ein ganzer Tag im Freyen verlebt, Speise und Getränk mit in den

Wald genommen, und auf einem anmuthigen Lagerplatze genossen, und so mußte nun auch die, für einen großen Theil der Menschen so wichtige Kartoffelerndte Veranlassung zu einem frohen Jugendfeste, für Salzmanns Erziehungsfamilie geben. Es ging dabey so zu.

Nachdem man einige Stunden des Vormittags, wie gewöhnlich, dem Lehren und Lernen gewidmet hatte, wurde zehn Uhr für dießmahl abgebrochen. Erzieher und Zöglinge griffen zu den Hacken, Grabscheiten und Handkörben, und zogen unter Trommelschall dem Kartoffelfelde zu. Rasch ging es hier an ein Aushacken, Ausgraben und Sammeln der beliebten Knollenfrucht, und bald standen einige damit gefüllte Säcke, als Siegeszeichen da. Jetzt reinigte man ein Paar Körbe voll am nächsten Wasser, zündete auf dem Felde ein Feuer an, und setzte einen Kessel voll Kartoffeln auf. Ehe sie von den oft versuchenden Köchen gar befunden wurden, war schon die weibliche Familie nachgekommen, und hatte auf dem nahen Rasenplatze ein kleines Mahl angeordnet; die gesottenen Kartoffeln wurden zu den übrigen Speisen gestellt, und die umher stehende oder lagernde Gesellschaft überließ sich nun, beym würzenden Gespräche, dem mäßigen Genusse. Unter

frohen Spielen der Jugend und mündlicher Unterhaltung der Erwachsenen entfloh dann auch der Nachmittag noch recht angenehm im Freyen.

Dieses erste Kartoffelfest, das Salzmann den Seinen gab, machte sich für ihn selbst noch vor allen folgenden merkwürdig; man höre wodurch.

Salzmann hatte zwar seinen Bau nun vollendet, und sah seine Erziehungsanstalt wachsen und gedeihen. Es war ihm aber, wie schon gesagt, unmöglich gewesen, die Kosten des Baues aus seiner eigenen Kasse ganz zu bestreiten; er hatte vielmehr hier und da von Freunden Vorschüsse annehmen müssen, und ihnen zum Theil versprochen, daß er zu bestimmten Zeiten die dargeliehene Summe zurückzahlen wolle. Eine solche Zeit stand ihm jetzt gerade nahe bevor; er sollte, ich glaube es waren 500 Rthlr. zurückgeben. Nun hatte er zwar jetzt 15 Zöglinge; mehrere davon waren aber eigene Kinder, oder Pflegekinder, die er unentgeltlich erzog. Da reichte denn die Einnahme wohl allenfalls zur Deckung der Ausgabe hin; an ein Zurücklegen, zum Tilgen der gemachten Schulden durfte jedoch Salzmann vor der Hand noch nicht denken. Daß, unter diesen Umständen, die Erinnerung an den nahen Zahlungstermin zuweilen seine Heiterkeit trüben mußte, läßt sich denken.

Auch an diesem Kartoffelfeste, wo er Alles um sich so froh sah, war dieß einmahl der Fall. Nachdenkend saß er gegen Abend unter den Seinen, und suchte seinen Kummer vor ihnen zu verbergen, um ihre Freude nicht zu stören. Da trat der Bote herzu, den er wöchentlich einige Mahl nach Gotha schickte, um Briefe zur Post, und die nach Schnepfenthal bestimmten von derselben mit zurück zu bringen. Er überreichte ihm das Angekommene, und ein Brief mit einem, ihm unbekannten fürstlichen Siegel zog sogleich Salzmanns Aufmerksamkeit auf sich. Er entfernte sich etwas von der Gesellschaft, eröffnete den Brief, und — Heiterkeit kehrte nun mit Einem Mahle wieder in seine niedergeschlagene Seele zurück: die verwitwete Fürstinn Juliane von Schaumburg-Lippe trug ihm in demselben ihren Sohn, den damahligen Erbgrafen Georg, zur Erziehung an. Salzmann sah voraus, welch einen günstigen Eindruck dieser Beweis von Zutrauen, den eine geschätzte Fürstinn ihm dadurch gab, auf das Publikum machen, wie die Zahl seiner Zöglinge sich gewiß in Kurzem um ein Bedeutendes vergrößern, und wie die vermehrte Einnahme ihn dann in den Stand setzen würde, sich nach und nach von Schulden frey zu machen, die für ihn so drückend waren.

Die Sache kam binnen wenig Wochen in Richtigkeit, und am 6ten November 1789 wurde der damahls etwa sechsjährige Erbgraf Georg *) feyerlich in die Zahl der Schnepfenthäler Zöglinge aufgenommen. Nachmittags pflanzte Salzmann, zum Andenken an den ihm so wichtigen Tag, mit Feyerlichkeit eine Linde auf den vor dem Erziehungsgebäude befindlichen freyen Platz. Er kaufte sie von einem bejahrten Manne in der Nachbarschaft, dem er dadurch auch aus einer Geldverlegenheit half.

Diese Linde blieb ihm, als Andenken an eine unerwartete göttliche Rettung aus großer Verlegenheit, bis ans Ende seiner Tage ehrwürdig. Oft ruhete er, noch als schwacher Greis, in ihrem Schatten; und empfahl mehrmahls seinen Kindern die Sorge für die Erhaltung des bedeutungsvollen Baumes. —

1790.

Reich an mannigfaltigen, und größtentheils wenigstens erwünschten Veränderungen war das Jahr 1790 für unsern Salzmann.

*) Jetzt regierender Fürst zu Schaumburg-Lippe.

Gleich zu Anfang Februars verursachte ihm die erste Trennung eines seiner Kinder vom väterlichen Hause eine, bis dahin noch nicht durch Erfahrung gekannte Empfindung. Er brachte seinen ältesten Sohn, der sich, mit väterlicher Einwilligung, der Landwirthschaft und der Reitkunst widmen wollte, nach Gotha, wo er die dasige Reitbahn einige Jahre besuchen sollte. Wer Salzmanns väterlich=ängstliche Besorgtheit für das Wohl seiner Kinder, und ganz besonders für die Bewahrung ihrer Herzens=Unschuld kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat, wird sich die Gefühle denken können, die sich seiner bey dieser Veranlassung bemächtigten; obgleich sein Sohn nur wenig über eine Meile von ihm getrennt, und der väterlichen Obhut eines Mannes *) anvertrauet wurde, von dessen Rechtlichkeit er vollkommen überzeugt war.

Vom 28sten Februar bis 12ten März machte Salzmann mit einer Abtheilung seiner Gesellschaft, unter der die Zöglinge sich befanden, die bereits 50 glänzende Nägel bey ihren Namen hatten (S. 117), eine Fußreise über Erfurt, Apolda, Jena, Gera, Kahle, Remda und Molsdorf,

*) Des seligen Archivarius Welker.

die er im letzten Bändchen der „Reisen der Salzmannischen Zöglinge" (Leipzig, bey Vogel) beschrieben hat.

Die Zahl der Zöglinge seines Instituts wuchs in dem Frühjahre beträchtlich an. Siebzehn hatte er zu Anfang des Jahres gehabt; und im März stieg die Zahl derselben bereits auf vier und zwanzig: das Doppelte von dem, womit sein bescheidener Wunsch sich begnügte, als er 6 Jahre vorher die Gründung der Anstalt begann. Am Ende des Jahres waren 29 Zöglinge in der Anstalt.

Salzmann, weit entfernt zu glauben, daß er nun, am Ziele, ja weiter noch als am Ziele seiner Wünsche, sich der Ruhe und dem Genusse überlassen dürfe, war in diesem glücklichen Zeitpuncte mehr als je darauf bedacht, seiner Erziehungsanstalt immer mehr innere Vollkommenheit zu geben. — Am 16ten April traf Herr La-Serre*), aus Frankreich gebürtig, als Lehrer der Französischen Sprache, am 11ten October Herr Preysing aus Gotha, als Musiklehrer ein. — Die Zimmer und Säle im obersten Stock-

*) Jetzt Herzoglich-Sächsischer Legationsrath in Meinungen.

werke des Institutsgebäudes, wurden bewohnbar gemacht; von den Sälen wurde der eine zu einem zweyten Schlafsaale bestimmt, und in dem andern das Naturalien-Cabinet aufgestellt. — Die Leibesübungen gediehen, unter der geschickten Leitung des Herrn GutsMuths, zu immer größerer Vollkommenheit. Höher, als je vorher ein Schnepfenthäler Zögling, sprang am 4ten May jenes Jahres Georg von dem Bussche aus Hannover. Er setzte, mit Hülfe des Springstocks, über eine 8 Fuß und 2 Zoll hoch von der Erde leicht unterstützte Gerte, ohne dieselbe zu berühren; und wurde dafür von seinen Mitschülern mit Eichenlaub bekränzt und im Triumph nach Hause getragen. — In demselben Sommer wurden die bisher schon getriebenen Leibesübungen auch noch um eine neue, sehr nützliche vermehrt: durch die Uebung im Schwimmen, wozu Herr Lenz praktische Anweisung zu geben sich erbot. — Und damit die Aeltern seiner Pflegesöhne von den, die Erziehungsanstalt betreffenden Ereignissen, und von dem Bestehen ihrer Kinder bey den veranstalteten Prüfungen öfters Nachricht bekämen, so ließ er alle vierzehn Tage einen halben Bogen „Nachrichten aus Schnepfenthal für die Aeltern und Freunde der dasigen Zöglinge“ von der Mitte

des Jahres 1790 an drucken, die einer der geübtern Zöglinge unter seiner Aufsicht verfaßte, und die dann an die Aeltern geschickt wurden.

Die Erziehungsanstalt für junge Frauenzimmer, welche Salzmanns Schwager, Herr Rath Andre, im Jahre 1787 errichtet, und bis dahin in dem, ihm von Salzmann zu diesem Behufe eingeräumten Gutshause fortgeführt hatte, wurde am 1sten May 1790 von Schnepfenthal nach Gotha verlegt, wo Andre in der Vorstadt ein geräumiges Gebäude bezog.

Endlich war dieses Jahr für Salzmann und seine Colonie durch mehrere Besuche von fürstlichen, der Anstalt wohlwollenden Personen ausgezeichnet. Dazu gab besonders Veranlassung der fast halbjährige Sommer-Aufenthalt des regierenden Herzogs Ernst und seiner Gemahlinn in Reinhardsbrunn, einem, nah bey Schnepfenthal, im Walde anmuthig gelegenen Lustschlosse. Von da aus kam dieser erhabene Gönner Salzmanns und seiner Anstalt, wöchentlich wohl ein oder auch mehrere Mahle, bald allein, bald in Begleitung der Frau Herzoginn, oder eines Gasts nach Schnepfenthal; nahm bald an der sonntägigen öffentlichen Gottesverehrung Theil, bald an dieser oder jener Lehrstunde, die eben gehalten wurde, oder

sah die gymnastischen Uebungen der Zöglinge im Springen, Klettern, Balanciren, Schnelllaufen u. s. w. mit an, die ihm Vergnügen gewährten.

Das eine Mahl kam er in Begleitung des, noch jetzt regierenden würdigen Fürsten (jetzt Herzogs) von Anhalt Dessau, Leopold Friedrich Franz. Salzmann, von dem Besuche benachrichtigt, empfing das würdige Fürsten-Paar mit einer kleinen Feyerlichkeit. Seine Pflegesöhne bildeten zwey Reihen, und streueten, während die edeln Männer durch dieselben gingen, Blumen vor ihnen her; indem sie zugleich sangen:

„Euch, die ihr den Weg durchs Leben
Tausenden erleichtert habt,
Die mit vielen Freudenthränen
Netzten den, sonst dunkeln Pfad:
Müsse jede Dankesthräne
Wandeln um zur Blume sich,
Und der Zukunft dunkler Nebel
Wandeln sich zum hellen Licht!"

Auch besuchte die damahls regierende Frau Fürstinn von Schaumburg-Lippe, Juliane, in jenem Sommer die Erziehungsanstalt, mit welcher ihr Sohn seit 9 Monathen als Zögling verbunden lebte. Sie kam zu zwey verschiedenen Mah-

len, von Philippsthal, dem Wohnsitze ihrer fürstlichen Aeltern aus, nach Schnepfenthal.

1791.

Die über alle Erwartung ansehnliche Vergrößerung der Zahl seiner Pflegesöhne, im Laufe des Jahres 1790, von 17 bis auf 29, veranlaßte unsern Salzmann zu dem Entschlusse, neben dem bald Anfangs erbaueten Erziehungshause noch ein zweytes, ihm an Größe gleichkommendes aufführen zu lassen. Am 29ten Jun. 1791 wurde der Grundstein zu dem neuen Baue gelegt. Herzog Ernst verherrlichte die Feyerlichkeit, welche Salzmann dabey anstellte, durch seine persönliche Gegenwart. Die übrige unmittelbar Antheil nehmende Gesellschaft, aus der Salzmannischen Familie und den Gliedern der Anstalt bestehend, machte 54 Personen aus.

Salzmann ermahnte die, um den Grundstein einen Halbkreis bildende Versammlung, in seiner herzlichen Anrede besonders zum Festhalten an den Grundsätzen, auf welche gestützt, er seinen ersten Bau unternommen und glücklich vollendet habe: zum Vertrauen auf Gott und ihre gute Sache, zur Eintracht, zur Thätigkeit und zur Einschränkung

ihrer Bedürfnisse. Der würdige Herzog warf hierauf die erste Kelle voll Kalk auf den Grundstein, und alle Anwesende folgten seinem Beyspiele. — Am 28ten October hatte Salzmann die Freude, das Aufrichten des sämmtlichen Gebälks vollendet zu sehen.

Bey den mancherley Arbeiten und Sorgen, welche der neue Bau ihm jenen Sommer hindurch verursachte, schenkte ihm Gott auch wieder so manche Aufheiterung. Am 8ten August z. B., wurde er Großvater: da seine älteste Tochter zum ersten Mahle, und zwar von einer Tochter entbunden wurde; die dann unserm Salzmann, in den letzten Jahren seines Lebens, noch ein Paar Urenkelchen schenkte.

Eben so war der 28te August ein Tag der Freude für ihn: da er an demselben zwey junge Prinzen, Carl August und Friedrich Wilhelm von Hessen Philippsthal-Barchfeld, nahe Verwandte des von ihm so innig verehrten Gothaischen Fürstenhauses, in die Zahl seiner Pflegesöhne, mit der dabey gewöhnlichen Feyerlichkeit aufnahm. — Diese Zahl wuchs, im Laufe des Jahres 1791, von 29 zu 35 an.

Gegen Ende des Jahres verband sich Herr Alberti*) aus Neusalz in Schlesien, als Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt, mit Salzmann, an welchem dieser über zehn Jahre hindurch einen treuen Gehülfen behielt.

1792.

Im Frühjahre 1792 ließ Salzmann ein kleines Gesangbuch, zum Gebrauch der Glieder seiner Anstalt drucken. Bis dahin hatte man sich mit Abschriften der Lieder begnügt, die bey den Morgenandachten und über Tische gesungen wurden. Jene, die Morgenlieder sind ernsten, die Tischlieder aber mehr heitern Inhalts. Beförderung und Veredelung der jugendlichen Heiterkeit war immer Salzmanns Streben.

Recht viel Freude konnte es dem, auf Alles was ihn umgab äußerst aufmerksamen (und eben mit dadurch, auch zum Erzieher so vortrefflich geeigneten) Manne machen, wenn er auf eine neue Entdeckung kam, wie irgend ein, bis dahin unbenutzt gebliebenes, Erzeugniß der ihn umgebenden Natur noch nützlich angewendet werden

*) Jetzt Pfarrer zu Panthenau in Niederschlesien.

könne. So gewährte es ihm, gewiß weit mehr noch in dieser, als in Rücksicht des für ihn daraus entspringenden ökonomischen Vortheils, viel Vergnügen, daß er, vom April d. J. 1792 an, wo er einen Kalkofen erbauen ließ, eine Menge der bisher unbenutzt gebliebenen kleinern Kalksteine, die der auf seine Veranlassung abgetragene Hügel lieferte, in guten Kalk verwandeln, und späterhin aus dem von eben dem Hügel bezogenen Thone, Ziegelsteine brennen lassen konnte.

Das neue Gebäude wurde zu Ende des Jahres bezogen; und zwar wurde zuerst die Buchdruckerey hinein verlegt, die bis dahin noch in einem gemietheten Hause des ganz nahen Dorfes Schnepfenthal aufgestellt gewesen war. Ihr stand, seit dem October 1790 Herr Müller aus dem Halberstädtischen, ein recht thätiger und geschickter Mann vor.

Noch mehr Bewohner fanden sich für das neue Haus im folgenden Jahre

1793

ein. Salzmanns jüngere Töchter waren, seitdem Herr Rath Andre seine Erziehungs-Anstalt nach Gotha verlegt hatte, theils unter der Aufsicht ihrer Mutter, theils ihrer ältesten Schwe-

ster, der Frau Lenz, weiter gebildet werden. Beyder Zeit war aber mit Geschäften für das Institut so besetzt, daß sie den jungen Mädchen nicht immer die nöthige Aufmerksamkeit zu widmen im Stande waren.

Dieß entging dem Alles umfassenden Blicke des für das Wohl seiner Kinder besorgten Vaters nicht. Er veranlaßte daher die Witwe seines verstorbenen Freundes Ausfeld, die seit dem Tode ihres Gatten im älterlichen Hause zu Langensalz gelebt, und die Bande der Freundschaft mit der ihr so werthen Salzmannischen Familie indeß immer fester geknüpft hatte, mit ihren Kindern zu ihm, nach Schnepfenthal zu ziehen. Sie übernahm nun die mütterliche Aufsicht über Salzmanns jüngere Töchter; und ihre Söhne (der älteste genoß schon seit 10 Jahren Salzmanns väterlicher Fürsorge) traten dagegen als Zöglinge in die Erziehungsanstalt ein. Am 2ten Juni wurde die Verbindung der Ausfeldischen Familie mit der Anstalt, in einer Gottesverehrung feyerlich begangen. Salzmann legte der Rede, die er auf diese Veranlassung hielt, die Worte der Schrift zum Grunde: „Ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens. Wer Gott fürchtet, der kriegt solchen Freund."

In demselben Jahre hatte Salzmann die Freude, seinen ältesten Sohn als Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt anstellen zu können. Er kehrte im Februar von Gotha zurück, wo er als Bereiter gelernt hatte; eröffnete in demselben Monathe seinen Reitunterricht in Schnepfenthal, und nahm auch noch auf andre Weise an dem Erziehungs-Geschäft thätigen Antheil.

1794.

Am 7ten März 1794 begann das zweyte Jahrzehend des Bestehens der Salzmannischen Colonie in Schnepfenthal. Das erste hatte sie ohne irgend einen Todesfall durchlebt. Salzmann hatte sich vorgenommen, den Tag feyerlich zu begehen; aber ein unerwarteter Vorfall hinderte ihn an der Ausführung. Seine gute, siebzigjährige Mutter starb wenige Tage vorher in Erfurt; er ging dahin, um ihre irdische Hülle zu ihrer Ruhestätte zu begleiten, und kehrte erst am 7ten März Abends zurück. — Ein glücklicherer Zufall wollte es, daß gerade an diesem, für die Colonie wichtigen Tage der Sohn eines sehr achtungswerthen Mannes, des Königlich-Preussischen Herrn Generals (jetzt Feldmarschalls) Grafen von Kalkreuth, als Mitglied in dieselbe eintrat.

Die Feyer des zehnjährigen Bestehens der Colonie wurde auf den 9ten März, einen Sonntag verlegt, und war theils religiöser, theils vernünftig fröhlicher Art. An diesem und dem folgenden Tage pflanzte jedes Glied der Colonie, auf einen dazu passenden Platz vor dem älteren Erziehungshause, ein Obstbäumchen zu seinem (des Pflanzers) Andenken. Salzmann beschloß zugleich, daß auch jedes künftig eintretende Glied einen jungen Fruchtbaum zu gleichem Zwecke bekommen sollte.

Etwa einen Monath vor dieser Feyer mußte er eine, ihm bis dahin noch nicht vorgekommene Erfahrung machen. Zum ersten Mahle nähmlich schlich sich eine ansteckende Kinderkrankheit in seine Gesellschaft ein. Glücklicher Weise war sie nicht gefährlicher Art. Von den sogenannten Windblattern wurden, bald nach einander, zehn Zöglinge und vier eigene Kinder befallen.

Salzmann ergriff sogleich seine Maßregeln. So wie ein Kind sich klagte, wurde es von den übrigen abgesondert. So lange der kleinen Patienten nur wenig waren, nahm sie die Mutter auf ihr Zimmer und in ihre Pflege. Als sich deren Zahl aber vergrößerte, wurde der an des Vaters (Vater — Mutter — nannten unsern

Salzmann und seine Gattinn alle Pflegesöhne) Wohnzimmer stoßende Speisesaal geräumt, und auf einige Wochen zum Krankenzimmer bestimmt. Und nun übernahm er selbst unmittelbar die Pflege der Kranken; war, so oft es ihm seine übrigen Berufsgeschäfte erlaubten, um sie; dachte darauf, ihnen Unterhaltung zu verschaffen, sie, wenigstens einige Stunden des Tags, nützlich zu beschäftigen; reichte ihnen selbst die vom Arzte verordneten Arzneymittel, und ließ sie auf seiner Stube essen: damit das Krankenzimmer indeß gelüftet und ausgeräuchert werden könnte.

Bey dieser sorgfältigen Pflege wurde der Frohsinn der Kinder erhalten, ihr Geist kam, während der Krankheit, nicht zu sehr zurück; und so hatte der gute Pflegevater die Freude, sie, nach Verlauf von 10 Tagen, an Leib und Seele gesund ihren übrigen Kameraden wieder zuführen zu können.

1795.

Das Jahr 1795 brachte unserm Salzmann einige traurige Tage, aber auch wieder manche ausgezeichnete Freudentage.

Der erste Todesfall ereignete sich am 6ten April in der Colonie. Er betraf Salzmanns ei-

genes jüngstes Kind, das von seiner Geburt an schwächlich gewesen war, und nun dem Zahnen unterlag. Am 9ten wurde die kleine Leiche auf dem, zum Begräbnißplatze für die Schnepfenthäler Colonie von Salzmann ausersehenen, von Linden beschatteten Plätzchen beerdigt. Alle Glieder der Gesellschaft begleiteten sie am Morgen zum Grabe, bey welchem der Vater in einer kurzen Rede den wohlthätigen Eindruck zu verstärken sich bemühete, den die Handlung selbst auf seine Pflegesöhne machen mußte.

In demselben Monathe hatte er die Freude, zwey ehemahlige Pflegesöhne als Mitarbeiter bey seinem Institute anstellen zu können: den Verfasser dieser „Erinnerungen" (verglichen S. 69) als Lehrer der Mathematik, und Hrn. Carl Buddeus (verglichen S. 124) als Lehrer der Zeichenkunst.

Am 15ten May dieses Jahres waren 25 Jahre seit Salzmanns Verehelichung verflossen. Die Feyer der sogenannten silbernen Hochzeit verlegte er auf das nahe Pfingstfest, das den 25sten fiel. Außer seiner, damahls aus elf Kindern, einem Schwiegersohne, und zwey Enkelchen bestehenden Familie, und den sämmtlichen Gliedern der Erziehungsanstalt, nahm auch der Herr Kam-

merrath Reinhard aus Erfurt an dem Feste Antheil: der einzige noch lebende von den Jugendfreunden Salzmanns, die auf seiner Hochzeit zugegen gewesen waren.

Zu zwey verschiedenen Mahlen sprach Salzmann an diesem frohen Tage feyerlich zu seiner Familie. Er rühmte, in der erstern Anrede, den Beystand, den ihm und der Mutter seine erwachsenen Kinder bereits geleistet, die Folgsamkeit die sie ihm bisher alle in ihrem Verhalten bewiesen hätten; und ermunterte sie, auch ferner auf der Bahn fortzugehen, die er ihnen vorgezeichnet habe. Am Abend erinnerte er sie in einer zweyten daran, daß er wahrscheinlich nun bald sich von ihnen würde trennen, und einem höhern Winke folgen müssen; bemerkte, daß er dieß mit ruhigem Gemüthe werde thun können, sobald er nur seine Kinder alle gut erzogen wisse; und führte hierauf jedem der erwachsenen eins der jüngsten Kinder zu, indem er es seiner Fürsorge auf den Fall empfahl, daß er selbst dessen Erziehung nicht würde vollenden können; — ein Auftritt, bey welchem kein Auge trocken blieb.

Der 4te November dieses Jahrs wurde Zeuge, daß der 51jährige Salzmann, wo es die Rettung seiner Nebenmenschen und ihres Eigenthums

galt, auch noch körperliche Strapazen abhalten, und der Gefahr trotzen konnte. Eben wollte er an diesem Tage das nächtliche Lager besteigen, um von den Arbeiten des Tages, deren er immer so viele hatte, auszuruhen: als in dem benachbarten Dorfe Ernstrode eine heftige Feuersbrunst ausbrach, durch welche die Institutsgebäude wie vom Mondscheine erleuchtet wurden. Sogleich war sein Entschluß gefaßt. Er schickte nach Pferden, welche die, der Schnepfenthäler Colonie einige Jahre vorher vom Herzoge Ernst als Geschenk überschickte Feuerspritze nach Ernstrode bringen sollten, und machte sich sogleich, in Begleitung einiger Freunde, selbst auf den Weg dahin.

An einem der bedroheteſten Orte faßte er mit seiner Spritze Posto, und arbeitete mit den Seinen den größten Theil der Nacht hindurch für die Rettung der umstehenden Gebäude. Erst früh vier Uhr kehrte er, in den ganz durchnäßten Kleidern, von dieser nächtlichen Expedition zurück; und — die Strapaze schadete seiner Gesundheit nicht das Mindeste: denn er hatte seinen Körper an Ertragung jedes Ungemachs der Witterung zu gewöhnen gesucht, und durch eine mäßige, einfache Lebensart desselben Kräfte gegen Zerstörung bewahrt.

1796.

Im Frühjahre 1796 berief Salzmann Herrn Blasche aus Jena zum Mitarbeiter an seine Anstalt. Dieser brachte, woran Salzmann so viel gelegen war, die Handarbeiten feinerer Art zuerst bey dessen Pflegesöhnen recht in Aufnahme. Herr Blasche selbst hatte nähmlich vormahls, auf Anrathen des Arztes, wegen Kränklichkeit sich eine Zeit lang aller Geistes-Arbeit enthalten müssen, und war dadurch bewogen worden, in allerhand mechanischen Beschäftigungen einen Schutz gegen die Langeweile zu suchen, So war er zu einer den Gelehrten sonst nur selten eigenen Geschicklichkeit in dem Gebrauche seiner Hände gekommen. Er gab den Schnepfenthäler Zöglingen besonders Anleitung zur Papparbeit, das heißt zur Verfertigung allerhand kleiner Geräthe, als Büchsen, Dosen, Körbchen, Kästchen, aus Pappe; und zum Modelliren, oder Verfertigen kleiner hölzernen Modelle von verschiedenem Handwerksgeräth, von Mühlwerken und andern Maschinen.

Am 15ten May, Salzmanns Hochzeittage, wurden ihm zum ersten Mahle Abends über Tische (er aß stets in der Gesellschaft seiner Gehülfen und seiner Pflegesöhne, die er als seine Familie

ansah) die Arbeiten vorgestellt, welche die Zöglinge zeither, unter Herrn Blasches Anleitung verfertigt hatten; und seine Freude darüber war dießmahl, und so in der Folge bey jeder ähnlichen Gelegenheit, sehr groß. Immer ermunterte er seine Pflegesöhne dabey, daß sie sich ja Geschicklichkeit in dem Gebrauch ihrer Hände aneignen möchten, die ihnen gewiß ihr ganzes Leben hindurch trefflich zu Statten kommen würde. —

Nur die 4 ältesten von Salzmanns Kindern hatten die Kinderblattern, noch in Erfurt überstanden. Um nun die übrigen und seine Enkel für die Zukunft gegen Ansteckung von bösartigen Blattern zu sichern, ließ er im April 1796 acht eigenen Kindern und 3 Enkeln die Pocken einimpfen. Alle überstanden die Krankheit, unter seiner ältern Kinder Pflege glücklich; und das Pfingstfest wurde dießmahl zugleich als das Genesungsfest begangen. — Sobald die Kuhpocken, als das wichtige Sicherungsmittel gegen die weit gefährlichern Kinderblattern, in Aufnahme kamen, machte man, wie es sich von selbst versteht, auch in Schnepfenthal Gebrauch von dieser wohlthätigen Entdeckung.

Noch bemerke ich, daß unser Salzmann seine zweyte Tochter in diesem Jahre an Herrn

Weißenborn verheyrathete, der bis dahin als Erzieher der mit dem Institute verbundenen jungen Prinzen von Philippsthal in Schnepfenthal gelebt hatte, nun aber sich, als Mitarbeiter an der Anstalt, der Colonie völlig einverleibte, und seinen Schwiegervater, bis an dessen irdisches Ende, bey seinen Geschäften treulich unterstützte.

1797.

Im Jahr 1797 führte Salzmann eine seiner schriftstellerischen Lieblings-Ideen aus: sein „Himmel auf Erden" erschien in dem Jahre. Er macht in dieser Schrift auf die mannigfaltigen Quellen des reinsten, seligsten Genusses aufmerksam, aus denen Gottes Güte dem Menschen schon hienieden zu schöpfen verstattet; und zeigt, wie es nur von diesem abhänge, ob er aus jenen lautern Quellen Seligkeit trinken wolle, oder nicht.

Auch durch den „Himmel auf Erden", wie durch die übrigen Salzmannischen Schriften ist des Guten viel in der moralischen Welt bewirkt worden. Ich kann nicht umhin, den Lesern über eine dieser wohlthätigen Wirkungen, von der wir erst nach Salzmanns Tode Kunde erhielten, hier ein Paar Worte einzuschalten.

An einem der kältesten Tage des Decembers 1812 bekamen wir in Schnepfenthal einen, bey so ungewöhnlich strenger Witterung ganz unerwarteten Besuch. Ein junger Mann, aus einer Stadt an den Küsten der Ostsee, war der Besuchende. Man äußerte gegen ihn sein Befremden, daß er unter diesen ungünstigen Umständen sich habe entschließen können, die Landstraße zu verlassen, und dem Fuße des Thüringer Gebirges sich zu nahen. Seine Antwort war etwa folgende.

„Wohl würde ich mich heute schwerlich zu einem solchen Abstecher entschlossen haben, wenn mich nicht ein Versprechen gebunden hätte, das ich, bey der Abreise aus dem älterlichen Hause meiner Mutter ablegen mußte. „„Kommst du, sagte sie zu mir, in die Gegend von Schnepfenthal, so versprich mir, den Ort zu besuchen an welchem Salzmann für das Wohl seiner Mitmenschen so lange thätig gewesen ist, und dich an den Ruheplatz seiner irdischen Hülle führen zu lassen."" — Und was sie ganz vorzüglich zu einer so dankbaren Gesinnung gegen den Seligen entflammte, das war die geistige Wiedergenesung, die sie seinem Himmel auf Erden verdankte. Der Tod ihres schon erwachsenen jüngsten Sohnes,

ihres Lieblings, hatte sie aufs heftigste erschüttert; ihre Seelenruhe schien ganz dahin, und keine Vorstellungen, keine Zerstreuungen wollten dagegen wirken. Da bekam sie Salzmanns Himmel auf Erden in die Hände, las diese Schrift, fing an wieder an die Möglichkeit einer glücklichern irdischen Existenz zu glauben, und gelangte durch Befolgung der darin aufgestellten Grundsätze allmählig wieder zu dem lange vermißten innern Frieden."

Mit inniger Rührung hörten wir seiner Erzählung zu. Er erfüllte den Zweck seines Besuchs, und kehrte, nach einem sehr kurzen Aufenthalte bey uns, auf die Landstraße zurück. — —

Vom Jahre 1797 bemerke ich noch, daß Salzmann in demselben an Herrn Glatz aus Ungarn, der eben damahls in Jena seine Studien vollendet hatte, wieder einen geschickten Erziehungs-Gehülfen bekam. Er blieb bis zum Jahre 1804 mit der Anstalt verbunden, wo er einem Rufe nach Wien folgte. Daselbst wirkt er noch jetzt, als protestantischer Geistlicher und Consistorialrath. — Zu Ende des Jahres war die Zahl der Schnepfenthäler Zöglinge 38.

1 7 9 8.

Noch bey herannahendem Alter war unser Salzmann weit von dem Wahne entfernt, den man leider hin und wieder schon bey Jünglingen antrifft: von dem Wahne, daß er nun nichts mehr zu lernen brauche. Vielmehr fühlte er auch da noch Lust und Kraft, sich in Felder des menschlichen Wissens hineinzuarbeiten, die ihm bis dahin fast gänzlich fremd gewesen waren: sobald er nur die Ueberzeugung hatte, daß er durch die darauf verwandte Mühe seinen Pflegesöhnen nützlicher werden könne.

Diese Ueberzeugung bewog ihn, unter andern, noch als Funfziger die Pflanzenkunde zu studiren; sich mit den Namen bekannt zu machen, mit denen die Naturforscher die sämmtlichen in unserer Gegend einheimischen Pflanzen zu benennen pflegen, die Eintheilung der Pflanzen in Classen und Ordnungen kennen, und die verschiedenen, oft nur durch Vergrößerungsgläser sichtbaren Theilchen der Blüthe unterscheiden zu lernen, nach deren Beschaffenheit man die Pflanzen in Classen u. s. w. zusammen ordnet. — Ja sie bewog ihn auch, noch in dem Winter von 1797 zu 98 mit dem gestirnten Himmel in nähere Bekanntschaft

zu treten; die verschiedenen Sternbilder von einander unterscheiden, und die ausgezeichnetesten Sterne benennen zu lernen. Denn er selbst wollte gern seinen Zöglingen Anleitung zur Pflanzenkunde und zur Kenntniß des gestirnten Himmels geben: um ihnen dabey recht viel Liebe für die aufmerksame Betrachtung der Werke Gottes, der kleinen wie der großen, einzuflößen.

Vom 8ten bis 10ten October dieses Jahres 1798 begleitete der 54jährige Salzmann noch zu Fuß seine Zöglinge auf einer Wanderung nach Arnstadt. Dort stellte er sie seinem verehrten Lehrer, dem schon erwähnten Herrn Director Lindner vor, und machte sie auf das aufmerksam, was sie, nach dessen Beyspiele zu beobachten hätten, um, so weit dieß von ihnen selbst abhinge, einst ein eben so zufriedenes Alter zu genießen, wie dieser ehrwürdige Schulmann. — Salzmann hat diese Reise nach Arnstadt in dem 1ten Bändchen der „Reisen der Schnepfenthäler Zöglinge" (zusammen 2 Bändchen; in der Buchhandlung der Erziehungsanstalt) für Kinder beschrieben.

Am 10ten November desselben Jahres wurde unserm Salzmann das letzte Kind, eine Tochter gebohren. Er hatte nun acht Töchter und

fünf Söhne am Leben. Ein Sohn und Eine Tochter waren ihm, als kleine Kinder gestorben.

Die Zahl der Zöglinge belief sich zu Ende des Jahres auf 45.

1799. 1800.

Das Jahr 1799 beraubte unsern Salzmann und seine Familie einer treuen Freundinn, der verwitweten Frau Professorin Ausfeld, die seit beynah 6 Jahren (sie starb am 27sten May) die Erziehung der jüngern Salzmannischen, und, einige Jahre hindurch, zugleich die Erziehung einiger auswärtigen Töchter mit gewissenhafter Treue besorgt hatte. Salzmann widmete ihrem Andenken nicht nur eine Rede am Grabe, in der er daran erinnerte, was die Entschlafene ihren Kindern, ihren Pflegtöchtern, unserm ganzen Vereine gewesen sey, Gründe zur Beruhigung über ihren Verlust aufstellete, und zu guten Vorsätzen an ihrem Sarge ermunterte; sondern auch eine sonntägige Gottesverehrung, in welcher er „von dem Fortleben der Menschen auf der Erde nach ihrem Tode" sprach.

Diesem traurigen Ereignisse war ein, für Salzmann und die Seinen erfreuliches nur weni-

ge Wochen voran gegangen: da am 7ten März, als seinem 25sten Geburtstage, Salzmanns älteſter Sohn (verglichen S. 143), der nun schon 6 Jahre hindurch mit an dem Werke des Vaters gearbeitet hatte, sich mit der ältesten Tochter des Herrn Adjunctus Engelhard in dem benachbarten Städtchen Friedrichrode ehelich verband. Unsers Salzmann Freude über diese Verbindung war von Bestand: da die Schwiegertochter sich, durch musterhafte Treue in der Erfüllung ihrer Pflichten, seine Achtung und Liebe mehr und mehr erwarb.

Eine andere Freude blühete ihm bald nach jenem schmerzlichen Verluste. Herr Girtanner aus St. Gallen, der schon ehemahls, als Zögling der Erziehungsanstalt (verglichen S. 124), sich seine Liebe in vorzüglichem Grade erworben, und die Verbindung mit Schnepfenthal auch nach seinem Abgange von da fortgesetzt hatte, verband sich nun, als Mitarbeiter, mit ihm und seiner Anstalt. Er blieb es bis zu Salzmanns Tode, und wirkt noch jetzt mit Treue in dessen Erziehungsanstalt fort.

Am Michaelistage 1799 mußte der treue Vater und Pflegevater wieder das, schon einigemahl von ihm mit so glücklichem Erfolge verwaltete Amt

eines Lazareth-Vorstehers übernehmen. Sechs und zwanzig seiner Pflegesöhne, und noch 20 andre Mitglieder der Gesellschaft, theils Erwachsene, theils Kinder, wurden nach und nach, vom Ende Septembers bis zum Ende Octobers, von den Masern befallen; und alle genasen glücklich, ohne eine, bey den Masern sonst oft sich einfindende, gefährliche Nachkrankheit davonzutragen.

Zwey und funfzig Zöglinge befanden sich zu Ende des Jahres in der Erziehungsanstalt.

Von dem letzten Jahre des achtzehnten Jahrhunderts bemerke ich nur, daß Salzmanns Familie in demselben wieder um einen Schwiegersohn vergrößert wurde: da sich sein ehemahliger Pflegesohn und nunmehriger Gehülfe, der Verfasser dieser „Erinnerungen", mit einer seiner Töchter am 1sten Juni, als des Vaters Geburtstage, verheyrathete.

1801.

Den Eintritt in das neunzehnte Jahrhundert benutzte der sorgsame Erzieher, wie jede sich darbietende Gelegenheit, dazu, wohlthätige Eindrücke auf das Herz seiner Pflegesöhne, seiner Nächsten überhaupt zu machen.

Als die letzte Stunde des scheidenden Jahrhunderts ihrem Ablaufe nah war, begab sich, auf seine Veranlassung, die ganze Colonie in feyerlicher Stille und Ordnung nach dem Bethsaale. Jeder Erwachsene hielt eine brennende Kerze. Schweigend erwartete die Versammlung hier den Schlag zwölf. So wie er ertönt war, sang sie, mit Begleitung der Orgel, den Vers: „Wo eilt ihr hin, ihr Lebensstunden? Zeit, edle Zeit, wo fliehst du hin?“ u. s. w. Mit der ihm eigenen Klarheit und Herzlichkeit sprach nun Salzmann von den Spuren der Vaterliebe und Weisheit Gottes, an denen das verflossene Jahrhundert so reich gewesen sey; von den Wohlthaten insbesondre, die unser Verein dem Allvater verdanke: und die Versammlung vereinigte sich, singend, zu dessen Preise. — Salzmann schilderte weiter die frohe Erndte, welche in dem neu angetretenen Jahrhunderte aller derer warte, die in dem verwichenen mit Treue ausgesäet hätten; knüpfte daran Aufmunterungen zu nützlicher Thätigkeit, besonders zum treuen Arbeiten an der eigenen Veredelung; und berührte endlich den Gedanken, daß höchst wahrscheinlich, bey dem Schlusse des neuen Jahrhunderts, keines der Glieder dieser Versammlung

mehr auf der Erde wandeln werde: den er wieder zu heilsamen Ermunterungen benutzte.

Während hierauf einige Stimmen, mit schwacher Begleitung der Orgel sangen:

„Wann einst von uns, die Gott vereint,
Der letzte auch hat ausgeweint:
Dann wird ein frohes Wiedersehn
Auf ewig unser Glück erhöhn",

trat ein Knabe, weiß gekleidet in den Saal, kehrte die Kerze, die der Redner hielt, um, und verlöschte auf gleiche Weise, nach und nach, auch die der übrigen Erwachsenen, indeß die Versammlung den Bethsaal gerührt verließ.

An dem ersten Tage des neuen Jahrhunderts vereinigte Salzmann die sämmtlichen Glieder seiner Colonie, deren Zahl sich auf Einhundert und zehn belief, Mittags zu einem festlichen Mahle. Noch verschiedene andre Feyerlichkeiten verherrlichten, auch in Schnepfenthal diesen Tag. —

Die Pflicht der Dankbarkeit war unserm Salzmann immer eine heilige Pflicht. Sie thätig zu beweisen, ließ er keine Gelegenheit unbenutzt vorbey gehn; auch vor der Welt das von Andern empfangene Gute zu rühmen, hielt ihn falsche Ehrliebe nie ab. Am 26sten Januar 1801

gab er einen bemerkenswerthen Beweis davon. Die Leiche Herrn J. B. Zieglers, des Tuchhändlers in Waltershausen, der ihm (verglichen S. 107) in den ersten Monathen, die er in Schnepfenthal verlebte, so viele Gefälligkeiten erwiesen, und ihm späterhin 2 seiner Söhne zur Erziehung anvertraut hatte, wurde an diesem Tage beerdigt. Da schloß sich Salzmann mit seinen Söhnen und Pflegesöhnen, denen sich auch ihre übrigen Erzieher beygesellten, an den Leichenzug in gehöriger Ordnung an, und gab dadurch den Mitbürgern des Entschlafenen noch einen sehr deutlichen Beweis von seiner dankbaren Gesinnung gegen denselben.

Ein Paar frohe Tage genoß Salzmann in diesem Jahre auf einer kleinen Reise, die er mit dem größern Theile seiner Gesellschaft, zusammen einigen über 60 Personen, unternahm. Seine Vaterstadt Sömmerda war das Ziel derselben. Drey Brüder, die dort leben, empfingen ihn und die Seinen mit vieler Herzlichkeit, und gaben der zahlreichen Gesellschaft Quartier und die beste Verpflegung in ihren Häusern. Auch erhielt er von mehreren andern Einwohnern des Städtchens Beweise der aufrichtigsten Achtung.

1802.

Zu Anfang des Jahres 1802 hatte Salzmann wieder die Freude, einen seiner Söhne sich zum Gehülfen anstellen zu können: den ersten Schnepfenthäler (verglichen S. 102). Er übertrug ihm die besondre Aufsicht über die vier jüngsten Zöglinge.

Unangenehm war ihm dagegen in diesem Jahre der Verlust dreyer vieljährigen geschickten Mitarbeiter an seiner Anstalt, der Herren Lenz, Alberti und LaSerre; die auswärts erhaltenen Rufen folgten, und deren Stellen er nun durch andere, ihm noch fremde Personen besetzen mußte.

Am 29sten Juli feyerte Salzmann mit seiner Gesellschaft das erste Kirschfest. Die reichliche Erndte von den, seit acht Jahren her, zum Andenken der einzelnen Mitglieder, um die Gebäude herum gepflanzten Kirschbäumen, gab ihm die Veranlassung dazu. Er ordnete es folgendermaßen an. Am Morgen versammelte er seine Pflegesöhne unter jenen Bäumen, vertheilte Körbchen unter sie, und ließ die Bäume der bereits abgegangenen Mitglieder pflücken. Zur Frühstückszeit

wurde dann auch die übrige Gesellschaft, durch das zu den Versammlungen rufende Glöckchen, im Freyen vereinigt. Man nahm auf den in 2 lange, gleichlaufende Reihen gestellten Stühlen, im Schatten der Kirschbäume Platz, sang einige die Freuden des Sommers schildernde Verse (vom Herrn Archivar Heß in Gotha gedichtet), genoß dann ein in den gepflückten Kirschen und in Milchbrot bestehendes Frühstück, hörte, während des Genusses, die Liste der ehemahligen Glieder des Kreises, zu deren Andenken die Bäume einst gepflanzt wurden, mit Bemerkung ihres gegenwärtigen Aufenthalts ablesen, und sang hierauf, wie vorhin, mit musikalischer Begleitung, einige Verse (von Salzmann selbst herrührend), die den göttlichen Schutz und Segen priesen, dessen die Pflanzung sich zu erfreuen hatte, und zum liebevollen Andenken an die geschiedenen Freunde, so wie zu einem Wandel ermunterten, der den Feyernden bey denen, die einst ihrer Bäume Frucht genießen würden, ein gleich liebevolles Andenken sichern könne. — Zum Schlusse vertheilte dann der Pflegevater unter die, seit einem Jahre neu angekommenen Mitglieder der Gesellschaft wieder junge Bäume, die er im vorhergehenden Frühlinge hatte pflanzen lassen.

1803. 1804. 1805.

Nie vorher und nie wieder nachher war die Zahl der Zöglinge der Schnepfenthäler Anstalt beym Anfange eines Jahres größer, als zu Anfang des Jahres 1803; sie belief sich auf Ein und sechzig.

Zu den drey Mitarbeitern an dem Institute, die in diesem selbst ihre Ausbildung größtentheils erhalten hatten, kam in diesem Jahre noch ein vierter: Herr Ernst Ausfeld (verglichen S. 142).

Am 29sten April 1804 hatte Salzmann sich einer traurigen Pflicht zu entledigen. Sein, von ihm innigst verehrter Landesherr, Herzog Ernst II., war wenig Tage vorher entschlafen: dieser würdige Fürst, dem er so manche Unterstützung, so manche Aufmunterung verdankte, der ihm immer ein so schätzbares Zutrauen bewiesen hatte. Er fühlte diesen Verlust tief, und einige Mahl hemmte die Stärke der Empfindung den Lauf seiner Rede, als er dessen Andenken, an jenem Tage, eine öffentliche Gottesverehrung widmete. Er stellte den Verklärten zum Muster der Mäßigung und der Berufstreue auf, und schilderte dann seine besondern Verdienste um die Schnepfenthäler Er-

ziehungsanstalt. Die Rede wurde, wie gewöhnlich, durch Gesänge unterbrochen. Eine allgemeine dankbare Rührung war die Wirkung die sie bey den Zuhörern hervorbrachte.

In diesem Jahre führte Salzmann ein drittes Hauptgebäude, eine 146 Fuß lange und 66 Fuß breite bedeckte Reitbahn auf. Die beyden Wohngebäude, die er neben den von ihm selbst erbaueten, schon einige Jahre früher besaß, hatte der Buchdrucker, Herr Müller (verglichen S. 141) erbauet, und sie ihm dann käuflich überlassen. Sie waren ihm, bey dem raschen Wachsthume seiner eigenen Familie, und der Vergrößerung der übrigen Schnepfenthäler Gesellschaft, wirklich unentbehrlich.

Einen Feind, mit dem er bis dahin noch nie angebunden hatte, mußte unser Salzmann gleich zu Anfang des Jahres 1805 bekämpfen; und er besiegte ihn glücklich. Dieser Feind war das Scharlachfieber, von welchem binnen 9 Wochen nach und nach zwanzig seiner Pflegesöhne erkrankten. Beym ersten Ausbruch war Salzmann auf seinem Posten (verglichen S. 144), und scheuete kein Opfer, keine Mühe, die die sorgfältige Verpflegung und Bewachung der jungen Patienten ihm kostete. Der geschickte Arzt,

Herr Dr. Braun in Waltershausen unterstützte ihn bey deren Behandlung durch seinen Rath, und der erwünschteste Erfolg krönte ihre beyderseitigen Bemühungen. Alle zwanzig genasen glücklich.

In demselben Jahre verheyrathete Salzmann eine vierte Tochter an Herrn Märcker *), der seit einigen Jahren ein Glied der Schnepfenthäler Colonie, als Mitarbeiter an dem gemeinschaftlichen Erziehungsgeschäfte war, und es bis zum Jahre 1809 blieb.

Salzmanns dritter Sohn (der zweyte hatte sich dem medicinischen Studium gewidmet), Carl, der schon als Jüngling, in den Jahren 1802 und 1803 den Vater in seinen Geschäften unterstützt, dann aber 1½ Jahre hindurch in Göttingen studiert und ein Vierteljahr in London verlebt hatte, um sich in der Englischen Sprache zu vervollkommnen, kehrte am 17ten September dieses Jahres 1805 in den Schooß seiner Familie zurück, und trat nun bleibend in die Reihe der Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt ein.

In den Jahren 1803 bis 1805 arbeitete Salzmann die beyden Jugendschriften aus: „Er-

*) Jetzt Vorsteher einer von ihm gegründeten Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Töchter, in Meinungen.

ster Unterricht in der Sittenlehre, für Kinder von 8 bis 10 Jahren"; und „Heinrich Gottschalk, oder erster Unterricht in der Religion, für Kinder von 10 bis 12 Jahren." Ihnen folgte 1808 der „Unterricht in der christlichen Religion" von demselben Verfasser. — Diese drey Schriften sollten, nach seinem Plane Ein Ganzes bilden, und dem Religionsunterrichte der Jugend, wie er sich ihn als am zweckmäßigsten angeordnet dachte, nach einander zum Grunde gelegt werden. Er selbst führte danach seine Pflegesöhne und seine eigenen Kinder und Enkel zur Erkenntniß Gottes und Jesu.

1806.

Das für das nördliche Deutschland Unglücksschwangere Jahr 1806 brachte, so wenig auch Schnepfenthal von den fast allgemeinen Drangsalen unmittelbar zu empfinden hatte, doch seinem Gründer und Oberhaupte auch manche Leidensstunde.

Vom 12ten Juli bis zum 6ten August mußte er schon wieder den Krankenvater machen: da die Masern sich abermahls in sein zahlreiches Kinderheer einschlichen, und nur allein 21 Zöglinge er-

griffen. Auch dießmahl brachte er sie alle glücklich durch; und er erlebte überhaupt nie den Schmerz, einen der ihm anvertraueten Pflegesöhne durch den Tod zu verlieren.

Vielen Kummer mußte ihm in jenem Jahre der Ausbruch des Französisch-Preussischen Kriegs, und die Annäherung des Kriegsschauplatzes an Schnepfenthals friedliche Fluren verursachen! Nur einer kleinen Veränderung in der Stellung der sich gegenseitig bedrohenden Heere hätte es bedurft, und die Salzmannische Colonie, die bisher immer so ungestört hatte ihr Geschäft betreiben können, wäre in die größte Gefahr gekommen, vielleicht auf lange Zeit in ihrer Wirksamkeit gehemmt zu werden. Doch es lag nicht in dem Plane der Vorsehung, den viel geprüften auch noch dieser Prüfung zu unterwerfen. Das drohende Ungewitter zog weiter, und nur einzelne Blitzstrahlen schleuderte es gleichsam von ferne auch unserm Salzmann zu.

Erschütternd war besonders der Nachmittag des 22sten Octobers für den 62jährigen Greis; an welchem er zuerst die Nachricht von dem gewaltsamen Tode seines im Erfurtischen lebenden Bruders (verglichen S. 48), und bald darauf noch eine zweyte Schreckenspost erhielt. Er hatte

nähmlich, sobald er von dem Schicksale sichere Nachricht erhielt, das die Stadt Weimar nach der Schlacht am 14ten October traf, einen seiner damahligen Gehülfen abgesandt, um seine, dort erst seit wenig Wochen mit ihrem Manne lebende Tochter, die Frau Direktorin Lenz, nebst den Kindern, durch ihn nach Schnepfenthal geleiten zu lassen, wo sie einen Zufluchtsort gegen die Schrecknisse des Kriegs finden sollten. Und nun meldete man ihm, in der Stunde, wo er der Ankunft der geliebten Tochter sehnsuchtsvoll entgegen sah: daß sie auf dem Wege, dicht am Ziele ihrer Reise, das Unglück gehabt habe, mit dem Wagen umgeworfen zu werden, und dabey den Arm zu brechen. — Aber auch unter diesen Stürmen des Schicksals behauptete er den, in seiner Seele so sicher begründeten Gleichmuth, mit welchem er in frühern Jahren große Widerwärtigkeiten glücklich besiegt hatte. —

1807.

Als Wohlthäter der Armen war der selige Salzmann in der Nähe und Ferne bekannt. Ich sage den Lesern nichts von den Wohlthaten, die er im Stillen denen zufließen ließ, die ihrer bedurften; aber einer durch ihn bewirkten wohlthä-

tigen Veranstaltung, die ihrer Natur nach nicht verborgen bleiben konnte, muß ich doch erwähnen.

Da er nähmlich bemerkte, daß in dem ihm zunächst liegenden Städtchen Waltershausen noch so manche, der Unterstützung sehr bedürfende Familie oder einzelne Person lebe, für die nicht hinlänglich gesorgt sey: so verband er sich mit drey, ihm als rechtschaffene und thätige Männer schon seit Jahren bekannten Bürgern jenes Städtchens, um solchen Nothleidenden so viel Hülfe als möglich zu verschaffen. Am 3ten Februar 1807 waren sie zum ersten Mahle bey ihm, zu diesem Zwecke versammelt; und am Schlusse eines jeden Monaths kamen sie wieder zusammen, um sich über die Angelegenheit zu besprechen. Salzmann protokollirte was bey diesen Zusammenkünften vorgetragen und was beschlossen wurde. — Die 3 erwähnten Bürger der Stadt entwarfen ein Verzeichniß 1) der Personen die wirklich der Unterstützung bedürften; und 2) der Wohlhabenden, die dazu beyzutragen gesonnen wären. Hatte sich nun A zu einem wöchentlichen Beytrage von 4 Gr. und B zu 2 Gr. verstanden: so wies man einen Unglücklichen, dem man eine Unterstützung von 6 Gr. wöchentlich zukommen lassen wollte, dahin an, daß er diese 6 Gr. bey A und B jeden Sonn-

abend abhohlen sollte. — Zugleich wurde durch Beyträge Salzmanns und seiner Freunde eine Casse errichtet, aus welcher besondere Ausgaben für Hülfsbedürftige bestritten, Arzney für unbemittelte Kranke bezahlt, das Lehrgeld, Aufdinggeld, Loszählgeld für arme Bursche entrichtet wurde, und dergleichen mehr.

Gewiß wurde durch diese Anstalt manches Gute bewirkt, mancher Kummer gelindert oder ganz gehoben, manchem Arbeitslosen eine ihn nährende Beschäftigung zugewiesen. Salzmann stand ihr bis an sein irdisches Ende vor, und sorgte auch für deren Bestehen nach seinem Ableben.

Der 9te August 1807 war unserm Salzmann ein Freudentag. Er feyerte an demselben die eheliche Verbindung seines, als Mitarbeiter am Institute angestellten jüngern Sohnes (verglichen S. 166) mit seiner ältesten Enkelinn (verglichen S. 139); eine Verbindung die, wie bey allen seinen verehelichten Kindern, ohne alle Nebenrücksichten, auf gegenseitige aufrichtige Liebe und Werthschätzung gegründet war.

1808.

Das Jahr 1808 brachte ihm einen herben Verlust, und einen erfreulichen Besitz. — Am

20sten September ging sein, innigst von ihm geliebter und geachteter Jugendfreund, Herr Kammerrath Reinhard in Erfurt von der Erde; ein Mann von biederm Herzen, hellem Verstande und musterhafter Thätigkeit, der im Laufe seines Lebens des Guten viel, öffentlich und im Stillen gewirkt hatte. Salzmann stiftete ihm ein kleines Denkmal in seinem „Boten aus Thüringen", wo man seine Verdienste (Jahrgang 1808, S. 361 bis 388) geschildert findet.

Am 16ten November gebahr unserm Salzmann seine Enkelinn und Schwiegertochter das erste Urenkelchen. — Um die beyden Urgroßältern, die das Kind über die Taufe hielten, schloß deren ganze Familie (mit Ausnahme der wenigen abwesenden Glieder), während der im Schnepfenthäler Bethsaale vollzogenen Taufhandlung, einen Halbkreis.

1809.

Das kummervollste unter Salzmanns Greisenjahren war unstreitig das Jahr 1809.

Zwey sehr schätzenswerthe unter den äußern Gütern, die dem Menschen irdisches Glück gewähren, sind: die Gesundheit, und die allmählige Erweiterung und Vervollkommnung seines Wir-

kungskreises. Eine lange Reihe von Jahren hindurch hatte sich Salzmann dieser beyden Güter, in ausgezeichnetem Maße zu erfreuen gehabt. Keinen Tag hatte er, seit der hitzigen Krankheit in Rohrborn (vergl. S. 37), wieder verlebt, an dem Krankheit ihn an der Ausrichtung seiner Berufsgeschäfte, an dem Genusse des Umgangs mit den Seinen ganz verhindert hätte. Wohl sehr selten nur hatte er seinen täglichen Spaziergang vor der Mittagsmahlzeit, oder im Frühling und Sommer die ihm so werthe Beschäftigung im Garten einmahl wegen Unpäßlichkeit aussetzen müssen. Und wie wohl ihm das wichtigste Unternehmen seines Lebens, die Gründung seiner Erziehungsanstalt gelungen, wie sein schöner Wirkungskreis allmählig immer mehr erweitert worden sey: davon habe ich bereits Nachricht gegeben.

Dieser schätzenswerthen Lebensgüter Genuß mußte nun unser Salzmann in jenem Jahre entbehren, zum ersten Mahle seit vielen Jahren entbehren. Bald nach seinem Eintritte in das 66ste Lebensjahr wurden die Spuren von einer gichtartigen Krankheit, die in seinem Körper ihren Sitz aufgeschlagen hatte, immer bemerkbarer, immer beunruhigender für ihn. Erschwert, oft empfindlich erschwert wurde ihm dadurch der Gebrauch

seiner Füße, ja auch der Gebrauch seiner Hände. Und die Zahl seiner Pflegesöhne sank, eine Folge der Zeitumstände, in diesem Jahre von 53 auf 36 hinab.

Ja, den unangenehmen Empfindungen, die ihm das Siechthum seines Körpers, das Sinken seines Wirkungskreises verursachte, gesellte sich, um das Maß seiner Leiden voll zu machen, gerade damahls noch mancher andre Gram bey, den ich hier nicht bestimmter andeuten mag. — O, es waren meist Freudenleere Tage, die der Selige in jener Zeit verlebte, kummervolle Tage für die Seinen, die den treuen Vater so leiden sehen mußten.

1810.

Das Jahr 1810 verstrich ihm minder Leidensvoll, als das vorhergehende. Es ging wieder besser mit seinem Körper, besser mit seiner Anstalt; und kein schwerer Gram nagte mehr an seinem Herzen.

Aber kurz vor dem Ablaufe des Jahres traf ihn noch ein harter Schlag. Seine treue Lebensgefährtinn, seit vierzig Jahren mit ihm verbunden, beschloß ihr thätiges Erdenleben am 15ten December. Mehrere Jahre her schon, war eine

schleunige Abnahme ihrer, dem Wohl ihres Gatten, ihrer Kinder (deren sie 15 gebahr und verpflegte) und ihrer Pflegesöhne aufgeopferten Kräfte bemerkbar gewesen; ein wiederhohlter Schlagfluß verlöschte jetzt auch den letzten Lebensfunken. —

Salzmann wußte, als Christ, den Schmerz über den Verlust seiner Gattinn zu mäßigen; mußte doch aber das Geschäft, am Grabe derselben, und in der nächsten Gottesverehrung nach ihrem Hintritte, ihr Andenken durch einige zur Versammlung gesprochene Worte zu ehren, seinen beyden anwesenden Schwiegersöhnen übertragen: da er in sich selbst die dazu nöthige Kraft vermißte.

1811.

Daß er die theure Entschlafene nicht lange überleben würde, hatte Salzmann wohl bald gefühlt, und daher seinen letzten Willen in den ersten Monathen des Jahres 1811 aufgesetzt und der Obrigkeit übergeben.

An seinem Geburtstage wurde er durch die Nachricht von der Geburt des 25sten seiner am Leben befindlichen Enkel erfreut; und am darauf folgenden Tage ertheilte er noch zweyen seiner

Töchter den väterlichen Segen, die sich an diesem Tage mit Herrn August Ausfeld und Herrn Ernst Ausfeld ehelich verbanden. Beyde neuen Schwiegersöhne arbeiteten, schon seit mehreren Jahren, an Salzmanns Erziehungsanstalt; und ihre Familie war (man vergleiche S. 142) mit der Salzmannischen schon seit 18 Jahren aufs Engste verbunden gewesen.

Innigst gerührt wurde der gute, für das Wohl der Seinen zärtlich besorgte Vater, als er, vor der feyerlichen Anrede, die er an das Doppelpaar im Bethsaale hielt, seine zahlreiche Familie an Kindern, Schwiegerkindern, Enkeln und Urenkeln um sich in einem engern Zirkel versammelt sah, und nun Gott laut dafür pries, daß er ihm das Glück, eine solche Familie zu besitzen, gewährt habe.

Nur noch wenige Mahle war es ihm, nach dieser Rede, vergönnt, die Seinen öffentlich durch eine religiöse Betrachtung zu erbauen; denn ach! gegen den Herbst hin wurde der Körper, durch den die thätige Seele nun 67 Jahre hindurch des Guten so viel gewirkt hatte, ein immer mangelhafteres Werkzeug für dieselbe; und wahrscheinlich ist es nur der so ganz vorzüglich milden und hei-

tern Witterung in jenem Herbste zuzuschreiben, daß sein Tod nicht schon früher erfolgte.

Des schönen Kometen, der damahls den Sternhimmel zierte, konnte der Scheidende sich noch freuen. Am Abend des 15ten Octobers begab er sich auf kurze Zeit ins Freye, um ihn recht vollkommen betrachten zu können.

Aber mit dem Eintritte der stürmischen, regenhaften Witterung, in der Nacht vom 24sten zum 25sten October nahm auch Salzmanns körperliches Leiden eine tödtliche Gestalt an. Die Gichtkrankheit, die sich schon seit dem Frühjahre auf die Brust geworfen hatte, nahm dieselbe aufs Heftigste ein. Der Arzt bemühete sich vergeblich, das verlöschende Leben noch zu erhalten. Mit jedem Tage wurde der Zustand des Leidenden bedenklicher, bis mit dem Ablaufe des 7ten Tages (vom Eintritte der tödtlichen Krankheit an gerechnet), am 31sten October Abends 11 Uhr ein sanfter Tod diesem leidensvollen Zustande ein Ende machte.

In welchem Grade der Entschlafene sich die Herrschaft über das Werkzeug seiner irdischen Thätigkeit zu erwerben gewußt habe, das wurde noch in den letzten sieben Tagen seines Erdenlebens recht bemerkbar. Von Tage zu Tage schwanden

seine Kräfte mehr, und doch verließ er jeden Morgen das nächtliche Lager, um sich den Tag über in seinem Arbeitszimmer aufzuhalten. Was er da von seinen gewöhnlichen Geschäften besorgen konnte, besorgte er noch bis zum Ablaufe des vorletzten Lebenstages; unterredete sich mit den Seinen, die, so wie ihre Berufsgeschäfte es gestatteten, abwechselnd um ihn waren, und ordnete Manches wegen der Fortsetzung der Arbeiten an, die er bis dahin noch selbst besorgt hatte.

Mit einer Handlung der Dankbarkeit, einer Pflicht, die ihm immer so heilig gewesen war, wollte er, an seinem Todestage, das irdische Tagewerk beschließen: er wollte einen Abschiedsbrief an seinen Freund und Gönner, den Herrn geheimen Rath von Frankenberg in Gotha aufsetzen. Allein die Hände versagten ihm dabey zum ersten Mahle den Dienst, er mußte es bey dem guten Willen bewenden lassen.

Nichts von den Empfindungen, welche das Hinscheiden dieses Gerechten über den engern Kreis der Angehörigen, über die Glieder der von ihm gegründeten und bis dahin geleiteten Erziehungsanstalt, über seine auswärtigen Freunde verbreitete: Jeder gefühlvolle Leser wird sie gewissermaßen theilen.

Am zweyten Tage nach dem erfolgten Tode wurde die Brust des Leichnams, der Anordnung des Entschlafenen zufolge, vom Arzte geöffnet. Er fand den einen Lungenflügel mit der die Brusthöhle inwendig bekleidenden Haut verwachsen, und auch übrigens im krankhaften Zustande. Das Herz zeigte sich ungewöhnlich erschlafft, und im Herzbeutel etwas Wasser.

Am 3ten November, einem Sonntage, wurde die Beerdigung der entseelten Hülle vorgenommen. Man bestimmte die Vormittagsstunde von 11 bis 12, in welcher Salzmann die Gottesverehrung zu halten pflegte, zu dieser Feyerlichkeit. Eine große Anzahl Menschen aus allen Ständen versammelte sich aus den umliegenden Ortschaften. Auch der Oberbeamte des Bezirks, in welchem Schnepfenthal liegt, Herr Rath Langheld, und auf seine Einladung die sämmtlichen Unterbeamten, erschienen, um an der Feyer Antheil zu nehmen.

Jetzt wurde die Leiche vor dem vom Seligen zuerst erbaueten Erziehungshause auf die Bahre gestellt. Die nachgelassenen Kinder, Schwiegerkinder und Enkel umgaben sie von der einen, die Pflegesöhne und die Mitarbeiter an der Anstalt von der andern Seite, im Halbkreise. Herr

Rath Langheld trat an den Sarg, und hielt eine Rede, in welcher er theils des Verewigten Verdienste im Allgemeinen, besonders aber seine Verdienste um die Armuth in den umliegenden Ortschaften schilderte, und ihm lauten Dank, im Namen der durch ihn unterstützten, erquickten und bekleideten Armen zollte.

Das Lied des frommen Gellert: „Nach einer Prüfung kurzer Tage erwartet uns die Ewigkeit" u. s. w. wurde, nach einem zu diesem Zwecke unter die zahlreiche Versammlung vertheilten Abdrucke, während des Hingangs zur Grabesstätte gesungen.

Als man auf dem Begräbnißplatze (man vergleiche S. 126) angelangt war, die Leiche in das Grab gesenkt hatte, welches neben dem Ruheplatze der irdischen Ueberreste der Ein Jahr früher verstorbenen Gattinn des Entschlafenen für sie bereitet worden war, und nun die gebeugte Familie mit dem übrigen Trauergefolge noch um das offene Grab versammelt stand: da sprach der älteste anwesende Schwiegersohn Salzmanns, Herr Weißenborn einige feyerliche Worte der Beruhigung, des Danks und der Ermunterung; worauf wenige Stimmen, nach einer sanften Melodie, die folgenden Strophen sangen:

Ruh nun in Frieden
Irdische Hülle!
Sanft deckt die Erde
Die matten Glieder zu.
Göttlicher Funke,
Der sie belebte:
Zu höherm Wirken
Rief dich der Höchste!

Dank seiner Treue,
Die dich so väterlich
Durch dieses Leben,
So liebevoll geführt.
Was du mit Thränen
Auf Erden sätest:
Zur Freudenerndte
Wird's dort dir reifen!

Damit endigte sich die Begräbnißfeyer. — Als im zunächst folgenden Frühlinge der Tag wiederkehrte, an welchem Salzmann einst in Schnepfenthal angekommen war, pflanzten, seiner schriftlich hinterlassenen Anordnung zufolge, ihm die Seinen einen Fliederbusch (Holunderbusch) auf sein Grab. Jedes andre Denkmal hatte er sich ausdrücklich verbethen. Um den Lesern die Deutung dieses Sinnbilds zu erleichtern, muß erinnert werden, daß Salzmann den Thee aus den getrockneten Blüthen dieses Gewächses, als ein einfaches Mittel zur Wiederherstellung von mancherley leichten Krankheiten, sehr schätzte.

Acht Tage nach der Beerdigung wurde dem Verklärten von seiner Familie und der übrigen Gesellschaft, deren Oberhaupt er gewesen war, noch eine einfache Gedächtnißfeyer im Bethsaale der Erziehungsanstalt gewidmet. Der Verfasser

dieser „Erinnerungen“ stellte dabey, in einer durch Gesänge unterbrochenen Rede, die Worte der Schrift (Sir. Cap. 11, V. 21) „Vertraue du Gott und bleibe in deinem Beruf!“ als Abschiedsworte des Verewigten an die Glieder der von ihm gestifteten Gesellschaft auf.

Ueber ein Jahr hat nun, seit ihres Gründers Tode, diese Gesellschaft das Geschäft der Erziehung fortgesetzt. Ihr jetziger Director, Herr Carl Salzmann, und die sämmtlichen Mitarbeiter (meist auch Glieder der Salzmannischen Familie) ließen sich die Erfüllung ihrer Berufspflichten angelegen seyn, und Gott gab seinen Segen zu ihren Arbeiten.

Anhang.

Kurze Nachricht
von dem
gegenwärtigen Zustande
der
Erziehungsanstalt
zu
Schnepfenthal.

Diese Anstalt wurde vorzüglich in der Absicht gegründet, um begüterten Aeltern, die, wegen ihrer Geschäfte oder anderer Ursachen, ihren Kindern in ihren Häusern keine zweckmäßige Erziehung geben können, einen Platz zu verschaffen, wo die Kinder ihre Jugend in Unschuld und Frohsinn durchleben, ihre geistigen und leiblichen Kräfte entwickeln, die zweckmäßigsten Kenntnisse einsammeln, und dann, an Geist und Leib unverdorben, in die Welt eintreten könnten. Hieraus ergibt sich von selbst, warum diese Anstalt auf dem Lan-

de, in einer gesunden, lachenden Gegend angelegt wurde.

Der Unterricht wird durch folgende Personen besorgt:

Die Deutsche Sprache lehren Herr Weißenborn und Frau Henriette Ausfeld.

Die Französische Herr Girtanner aus der Schweiz, und Jgfr. Chr. Salzmann.

Die Englische der Director und Hr. Weißenborn.

Die Italienische Hr. Girtanner.

Die Lateinische Herr Weißenborn, Herr Töpfer und Frau Joh. Ausfeld.

Die Griechische Herr Weißenborn und Hr. Töpfer.

Naturgeschichte überhaupt lehrt die Größern Herr W. Ausfeld, die Kleinern Frau Franscisca Ausfeld.

Botanik die Größern der Director, die Kleinern Frau Henriette Ausfeld.

Mineralogie Hr. Girtanner.

Belehrung über den menschlichen Körper im gesunden Zustande oder die unentbehrlichsten anatomischen und physiologischen Kenntnisse, zu einem Ganzen vereinigt, Hr. Dr. Braun.

Technologie Hr. Aug. Ausfeld.

Geographie die Größern Hr. Hofrath Guts-Muths, die Kleinern Frau Weißenborn.

Geschichte Herr Steffani, Prediger zu Laucha.

Mathematik und Physik Herr W. Ausfeld.

Arithmetik die Größern Hr. W. Ausfeld und Herr Aug. Ausfeld; die Kleinern Frau Franc. Ausfeld.

Zum kaufmännischen Rechnen und Buchhalten gibt Anleitung Hr. Girtanner.

Religion und Moral lehrt der Director, welcher nur die allgemeinen Grundsätze vorträgt, die von allen christlichen Religionspartheyen angenommen werden. Der Unterricht in der Kirchenreligion wird den Geistlichen jeder Religionspartheÿ überlassen. Die Confirmation, so wie das heilige Abendmahl, wird für die Bekenner der katholischen Religion von einem katholischen Geistlichen in Erfurt, für die Bekenner der reformirten Religion in Gotha von einem reformirten Geistlichen und für die Lutheraner von einem hiesigen Geistlichen ertheilt.

Schönschreiben lehrt Herr Aug. Ausfeld.

Zeichnen Frau Henr. Ausfeld.

Auf dem Klaviere unterrichten Herr Schlöffel und Herr Ernst Ausfeld.

Auf der Violine Hr. Dr. Braun und Hr. Ernst Ausfeld.

Die gymnastischen Uebungen werden unter des Herrn Hofraths GutsMuths Leitung vorgenommen.

Im Schwimmen ertheilt Hr. Hofrath GutsMuths Unterricht.

Den Unterricht im Reiten besorgt Herr Bereiter Salzmann von Gotha aus.

Im Papparbeiten und Drechseln, auch in Tischlerarbeiten unterrichtet Hr. Ernst Ausfeld.

Im Tanzen, den Sommer hindurch, Herr Mereau, Hoftanzmeister zu Gotha.

Bey zustoßenden Unpäßlichkeiten bedienen wir uns der Hülfe eines geschickten Arztes, des Hrn. Dr. Braun, welcher eine halbe Stunde von uns, in Waltershausen wohnt und wöchentlich 3 Mahl zu uns kömmt.

Die Tagesordnung ist, unter steter Aufsicht der Lehrer, folgende:

Im Sommer wird um fünf, im Winter um sechs Uhr aufgestanden, worauf sich die Zöglinge zu ihren Lehrstunden vorbereiten. Eine Stunde später ist Morgengebet; hierauf wird das Frühstück genossen; dann folgen die Lehrstunden bis elf Uhr. Die Stunde von elf bis zwölf ist zu

Leibesübungen bestimmt. Eine halbe Stunde darauf wird gespeist. Von eins bis zwey beschäftigen sich die Zöglinge, unter Aufsicht der Lehrer, mit Spielen oder gehen spazieren. Zwey Uhr fängt wieder der Unterricht an. Fünf Uhr wird Vesperbrot genossen, worauf ein Spaziergang oder Spiel folgt. Von sechs bis acht Uhr schreiben die Zöglinge, unter Aufsicht der Lehrer, in besondere Bücher nieder, was sie den Tag über gelernt haben, und studieren nach Beendigung dieses Geschäfts für sich. Acht Uhr wird gespeist, nach Endigung der Mahlzeit ein gemeinschaftliches Spiel vorgenommen oder von einem Lehrer etwas zur Unterhaltung vorgelesen, und zehn Uhr zu den Schlafsälen gezogen.

Aeltern, die unserer Anstalt Kinder anvertrauen wollen, melden es mir einige Zeit vorher; denn mancherley Umstände machen es oft unmöglich, jeden Zögling sogleich anzunehmen. Ist man wegen der Aufnahme übereingekommen: so zahlen sie, zur Bestreitung mehrer kleinen Ausgaben, die mit der ersten Einrichtung verknüpft sind, vier Friedrichd'or. Die Aufnahme geschieht am besten zu Ostern und Michaelis nach dem sechsten bis zum zwölften Jahre der Kinder. Doch wenn der Fall da wäre, daß ich selbst einen fünfjährigen

Sohn oder Neffen hätte: so würde ich auch noch ein Paar fremde Knaben dieses Alters gern aufnehmen, die mit jenem einen gemeinschaftlichen Aufseher bekommen, und von der Mutter desselben mütterliche Pflege genießen würden.

Die Pension, deren Hälfte halbjährig vorausbezahlt wird, beträgt für Erziehung, Unterricht, Kost, Reinhaltung der Wäsche, Aufwartung u. dergl. 64 Friedrichd'or. — Das übrige Detail der Bedingungen besagt eine gedruckte Nachricht, die ich denen auf Verlangen zusende, die sich davon zu unterrichten wünschen.

Schnepfenthal, bey Gotha, im Januar 1813.

Carl Salzmann,
Director.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

meier
ach RAL RG 49
Tel.08781/530
3303 Rottenburg/L.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ausfeld, Johann Wilhelm,

Erinnerungen aus Christian Gotthilf Salzmanns Leben

Schnepfenthal 1813

Biogr. 1034 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10066461-6